

WALTHER LUDWIG

## Ein erfinderischer Historiker: Johannes Trithemius und die Genealogie der Habsburger-Vorfahren

*Summary* – Johannes Trithemius (1462–1518) was a German Benedictine abbot who wrote books on many varied topics: theological problems, literary history, cryptography, monastic history, Frankish history, and the history of the Holy Roman Empire. Chapter I discusses Trithemius in general terms and introduces his *Compendium sive Breviarium primi voluminis chronicarum sive annalium de origine regum et gentis Francorum* (Mainz 1515), in which he described 45 generations of rulers of the Franks between ca. 440 B.C.–440 A.D., followed by 17 generations of Merovingian kings. He claimed as his source the manuscript of a certain Hunibaldus, an author who allegedly lived in the times of Clovis I (ca. 480–511 A.D.). In fact, Trithemius himself had invented both his author and his manuscript. Chapter II presents Trithemius’ fictitious history of the Franks in the context of the desire of Emperor Maximilian I to have august royal forbears related to the Trojans (Troja-Legende). It discusses the theories brought forward by modern scholars to explain why Trithemius (or anyone, for that matter) could have engaged in such outrageous historical forgery. Chapter III provides the first annotated translation of a part of the biographical sequence in which Trithemius presents the history of the Franks. The author shows how, with the help of which sources and to what purpose this forgery was perpetrated. Chapter IV discusses how Trithemius’ “Hunibaldus” was received in contemporary and later genealogy and historiography. While Trithemius was criticized from the start as an unreliable historian, he also found many credulous readers down through the 19<sup>th</sup> century. It also becomes clear how ideas about the ancestors of the Habsburgs developed before finally finding their present form.

### I. Der Autor Trithemius und das Programm der Untersuchung

Johannes Heidenberg(er) aus Trittenheim an der Mosel,<sup>1</sup> genannt Trithemius (1462–1516), ein Benediktiner und Autor sehr vieler Schriften, ist unter Historikern berühmt, bekannt und berüchtigt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Heyen, Trittenheim, 381f., gibt ihm fälschlich den Familiennamen „v. Heidenburg“ (sein Vater war ein Weingärtner). Der gelegentlich gebrauchte Name Zell(er) ist der seines Stiefvaters. Die Dorfgemeinde Trittenheim führt wegen ihres berühmten Sohnes einen goldenen Abtsstab in ihrem Wappen. Seit 1962 hat sie eine lebensgroße Bronzeskulptur eines mit einem aufgeschlagenen Buch sitzenden Trithemius. Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 4f.; Arnold – Fuchs, Johannes Trithemius, 20 und Wikipedia im Internet, s.v. „Standbild des Johannes Trithemius“.

<sup>2</sup> Zu Trithemius allg. Arnold, Johannes Trithemius (1991); Arnold – Fuchs, Johannes Trithemius.

Berühmt durch das 1494, 1497, 1512, 1531, 1540, 1546, 1594, 1601 und 1718 gedruckte Werk *De scriptoribus ecclesiasticis* bzw. *Catalogus scriptorum ecclesiasticorum*, den durch ein Epigramm von Sebastian Brant empfohlenen ersten literaturgeschichtlichen Schriftstellerkatalog, der neben speziell kirchlichen Schriftstellern Artikel zum Leben und Werk von Dichtern und Philosophen, Historikern und Naturwissenschaftlern, Medizinern und Juristen vom 1.–15. Jahrhundert in chronologischer Anordnung enthält (insgesamt fast 1000 Autoren).<sup>3</sup>

Bekannt dadurch, daß er als erster systematisch codierte Geheimschriften entwickelte, die in seiner um 1500 entstandenen und spät, aber dann oft aufgelegten und kirchlich von 1609 bis ins 19. Jahrhundert auf den *Index librorum prohibitorum* gesetzten *Steganographia* 1606, 1608, 1621, 1635, 1637, 1676, 1721 und 1982<sup>4</sup> sowie in seiner 1508 entstandenen und 1518, 1550, 1564, 1571, 1600 und 1613 mit einer Widmung an Kaiser Maximilian I. gedruckten *Polygraphia* veröffentlicht wurden.<sup>5</sup>

Berüchtigt für die 1514 fertiggestellten und erst 1690 in St. Gallen in zwei Foliobänden gedruckten *Annales Hirsaugienses*, in denen er die Frühzeit des

<sup>3</sup> Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 23 („die wohl größte Leistung des Autors Trithemius“), 114–143 (hier 119) und 250. Als letzten Eintrag gibt Trithemius dort 1494 in seinem 34. Jahr die Titel und Incipits seiner eigenen Schriften. Benützt wurde hier die erweiterte Ausgabe Köln 1531 in einem Exemplar, das zuerst ein Abt Heynen besaß (*Pro Abbato Heynen: et suis ab anno 1531*), dann 1576 das Mainzer Jesuitenkolleg, 1598 durch Schenkung das Würzburger Jesuitenkolleg, später Hugo Laemmer (1835–1918), Professor der Dogmatik und Kirchengeschichte an der Universität Breslau, und Adolf Rücker (1880–1948), Professor für den christlichen Orient und Kirchengeschichte an der Universität Münster.

<sup>4</sup> *Steganographia* ist ein Neologismus des Trithemius, gebildet von griechisch στεγανός „bedeckt“, also im Sinn von „verhülltes Schreiben“. Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 187–190 und 253f.; Neufforge, Über den Versuch, 537f., sowie Walder, Kryptologie, der auch die *Polygraphia* behandelt. Benützt wurde hier die Ausgabe der *Steganographia* Nürnberg 1721, wie die Ausgabe von 1676 mit Erläuterungen von Wolfgang Ernst Heidel († 1707, seit 1685 juristischer Professor in Mainz). Die Ausgabe wurde mit den Erläuterungen auf den *Index librorum prohibitorum* gesetzt, obwohl die Ausgabe von 1676 das Placet des Adolph. Godefrid. Volusius. SS. Theol. Doctor, Protonotarius Apostolicus et Censor librorum Archi-Episcopalis Moguntinus erhalten hatte. Das benützte Exemplar besaßen jedoch Leopold Gruber (1733–1807), Prokurator der Piaristen in Wien, und seit 1833 das Piaristenkolleg S. Thekla auf der Wieden, später laut Exlibris der Wiener Nationalökonom und Historiker Franz Pollack-Parnau (1903–1981). Die Ausgabe enthält auch eine *Vita Joannis Trithemii Abbatis* von Heidel auf den Seiten 1–42.

<sup>5</sup> Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 190–195, 252f. Benützt wurde hier die Ausgabe der *Polygraphia*, Straßburg 1613, in einem Exemplar, das früher im Besitz des florentinischen Patriziers und Canonicus in der Basilica di San Lorenzo in Florenz Franciscus Venturius (1576–1641, Veröffentlichungen 1605, 1610, 1629) war.

Klosters Hirsau mit Hilfe eines erfundenen Autors, eines Meginfridus, der ein Mönch in Fulda gewesen sein soll, darstellte,<sup>6</sup> und noch mehr für das zuerst in Mainz 1515, dann abermals 1539 und 1601 gedruckte Werk *Compendium sive Breviarium primi voluminis chronicarum sive annalium de origine regum et gentis Francorum*, das aus der Zeit von 440 vor bis ca. 440 nach Chr. eine aus einem erfundenen Autor namens Hunibaldus übernommene Genealogie von 45 biographisch illustrierten Herrschergenerationen vor dem König Meroveus und danach 17 merowingische Könige bis zur Königswahl des Karolingers Pippin, des Vaters von Karl dem Großen, enthält.<sup>7</sup> Die Darstellung der Könige vor Meroveus wurde früh verurteilt und in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ 1894 von Franz Xaver von Wegele als „plumper Betrug“ bezeichnet; dieser beklagte, „daß ein so reiches Talent zu solcher Entartung greifen konnte“.<sup>8</sup>

Es hat schon immer verwundert, daß ein angesehenener und gelehrter Benediktinerabt ein solches Phantasiegebäude errichten konnte, und die Historiker zu verschiedenen Hypothesen über seine Motivation angeregt. Dieses Problem wird auch hier ein Thema sein. Die moderne – von Germanisten und Historikern, nicht aber von Latinisten verfaßte – Forschungsliteratur hat sich bei diesem Werk vor allem auf diese Frage konzentriert. Man hat bisher aber nicht die Biographienfolge mit ihren mehr als 60 Generationen innerhalb von etwa 1200 Jahren als genealogische Konstruktion und als literarische Leistung ihres Autors und zu wenig die in ihr zum Vorschein kommenden politischen Ten-

<sup>6</sup> Es ist das mit 1400 Folioseiten bei weitem umfangreichste Werk des Trithemius. Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 144–157, 176–179 und 243f., sowie Schreiner, Geschichtsschreibung, der hier 318–322 auch die Überlieferungsgeschichte der Handschriften dieses Werks bespricht. Benützt wurde hier ein Exemplar der Ausgabe von 1690, das im 19. Jahrhundert der 1848 gegründeten Congregation de St. Esprit et du St. Coeur de Marie gehörte und sich in deren Bibliothèque de la Maison Mère in Paris befand. Im 20./21. Jahrhundert gehörte es Claude Makovski (1936–2020), einem französischen Filmproduzenten und Schauspieler, der auch den Roman „Albrecht Dürer. Le songe du docteur et la sorcière“ (Genf 1999) verfaßt hat.

<sup>7</sup> Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 167–179 und 246. Benützt wurde hier ein Exemplar der Mainzer Ausgabe von 1515 (30,5 × 19 cm), das den seit 1809 für die Universitätsbibliothek Freiburg gebräuchlichen Monogrammstempel VF in rundem Lorbeerkranz hat, als Dublette aber dort noch im 19. Jahrhundert mit dem Stempel UNIV.BIBLIOTH.FREIB. | GEGENSTEMPEL versehen und so ausgeschieden wurde und nach 1905 laut Exlibris im Besitz des bibliophilen Ernst Fischer (1860–1951) war, eines Drogeriebesitzers in Weinheim, der großherzoglich badischer Hoflieferant und wegen seiner Stiftungen Ehrensensator der Universität Heidelberg gewesen ist.

<sup>8</sup> Siehe Wegele, Trithemius. Für weitere negative Stimmen über Trithemius in der modernen Forschung vgl. Mentzel-Reuters, Chronographie, 373f., sowie Weiss, Kulturkampf, 271f. (zu Wegele).

denzen beachtet. Diese Perspektiven sollen hier vor allem untersucht werden (Kapitel II), unter anderem mit Hilfe einer kommentierten ersten Übersetzung von 14 der 100 Folioseiten des historischen Werkes (Kapitel III). Und drittens stellt sich die Frage, welche Wirkung dieses Werk auf die Genealogie und Geschichtsschreibung ausübte (Kapitel IV). Die Beantwortung dieser Frage wird auch einen Einblick in die Entwicklung der Genealogie der frühen Habsburger und ihrer Vorfahren vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart geben. Es wird sich zeigen, daß die Wirkung der hunibaldischen Genealogie des Trithemius trotz früher Kritik und Ablehnung beträchtlich war und überraschenderweise bis ins 19. Jahrhundert reichte.

In der gleichen Zeit, in der Trithemius an dem 1515 gedruckten *Compendium sive Breviarium* schrieb, verfaßte er auch noch ein anderes auf 1514 datiertes Manuskript mit dem Titel: *De origine gentis Francorum compendium*, das prinzipiell den gleichen Gegenstand hat, die einzelnen Könige aber etwas kürzer behandelt. Es beginnt mit einem Synchronismus: *Anno ante nativitatem Domini CCCXXXIX temporibus Cyri Persarum Regis Esdrae quoque & Nehemiae, Principum Hebraeorum, post excidium Troianorum anno DCCL egressa gens Gothorum de insula Scandiae, quae nunc dicitur Gothia septentrionalis, Sicambros, qui ex Troianis reliquiae iuxta Danubii ostia sedebant, adorsi bello, regem eorum Anthenorem cum multis Sicambribus occiderunt & spoliis captis recesserunt*, beginnt also zur gleichen Zeit wie das vorher genannte *Compendium sive Breviarium*,<sup>9</sup> endet aber nicht wie dieses schon mit der Königswahl des Karolingers Pippin, sondern erst mit der hier auf 841 datierten (durch den Vertrag von Verdun 843 durchgeführten) Teilung des Karolingerreichs nach dem Tod Kaiser Ludwigs des Frommen.<sup>10</sup> Zusätzlich enthält dieser Traktat noch zwei besondere Elemente: einerseits einen Anschluß der Habsburgervorfahren an die merowingischen Könige (er führt von König *Lotharius*, dem Sohn von Chlodwig I., und dessen Sohn *Gunt[h]ramus* [† 597, recte: 592] unhistorisch über *Theo[do]bertus*, *Sigibertus*, *Odobertus* und *Odobertus Junior* zu einem Grafen *Luitfridus* auf der Habsburg), andererseits einen Katalog von 82 Würzburger Bischöfen bis zu dem 1514 tätigen Lorenz von Bibra.

Trithemius hat dieses Manuskript nicht drucken lassen, sondern dem erwähnten *Compendium et Breviarium* den Vorzug gegeben. Es wurde aber anscheinend in seinem Nachlaß entdeckt, zuerst 1522 ins Deutsche übersetzt (Nachdrucke 1563 und 1605) und lateinisch 1574, 1601, 1673, 1713 und 1987

<sup>9</sup> Mentzel-Reuters, *Chronographie*, 404, schreibt irrtümlich, daß dieser Traktat „erst in der Spätantike ansetzt“.

<sup>10</sup> Zu einem dritten ähnlichen Text im 1514 vollendeten Tomus II der *Annales Hirsaugienses* siehe unten mit Anm. 62 und 63.

(hier mit englischer Übersetzung) herausgegeben.<sup>11</sup> Unsere Untersuchung wird sich auf den von Trithemius 1515 zum Druck gegebenen Text konzentrieren.

## II. Der trithemische Hunibald und die Motivation für die Genealogien und Biographien von 1515

Um von der phantastischen Genealogie zunächst eine Vorstellung zu geben, sei sie, verkürzt auf Namen, genealogische Beziehungen und die durchweg von Trithemius angegebenen Todesjahre, hier einmal vorgestellt. Die von 440 v. Chr. bis 750 n. Chr. durchgehende einzige Dynastie der Könige der Ex-trojaner, Scythen, Sicambrer und Franken bis zum Ende der Merowinger gibt Trithemius in dieser Form (der Grund für die Unterstreichung von *Marcomirus/Marcomerus* und *Pharamundus* wird im Verlauf der Untersuchung deutlich werden):

1. *Antenor* (I.) an der Donaumündung, † 440 v. Chr.
2. sein älterer Sohn: *Marcomirus* (I.), zieht mit seinem Volk nach Germanien, † 412
3. sein älterer Sohn: *Antenor* (II.), † 382, verheiratet mit *Cambra*, der Tochter des Königs *Belinus* von Britannien, nach der das Volk jetzt Sicambrer genannt wird.
4. sein einziger Sohn: *Priamus*, † 366
5. sein älterer Sohn: *Helenus* (I.), † 337
6. sein älterer Sohn: *Diocles*, † 298
7. sein älterer Sohn: *Helenus* (II.), abgesetzt 284
8. dessen jüngerer Bruder: *Basanus*, † 248
9. sein älterer Sohn: *Clodomirus* (I.), † 230
10. sein älterer Sohn: *Nicanor*, † 196
11. sein älterer Sohn: *Marcomirus* (II.), † 168
12. sein älterer Sohn: *Clodius* (I.), † 157
13. sein älterer Sohn: *Antenor* (III.), † 141
14. sein Sohn: *Clodomirus* (II.), † 121
15. sein Sohn: *Merodacus*, † 93
16. sein älterer Sohn: *Cassander*, † 72

<sup>11</sup> Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 165 und 248f. Benützt wurde für *De origine gentis Francorum compendium* hier die Ausgabe von Ludewig, Geschicht-Schreiber, 1011–1046. Das Exemplar befand sich früher im Besitz der Fürstlich Liechtensteinischen Bibliothek in Wien, aus der Fürst Franz Josef II. 1948/49 einen Großteil der Bücher an Sotheby's und den Buchhändler Hans Peter Kraus (1907–1988) in New York verkaufte. Vgl. Kraus, Saga, 181–188.

17. sein Sohn: *Antharius*, † 37
18. sein älterer Sohn: *Francus*, † 9 v. Chr., das Volk wird nach ihm von nun an Franken genannt
19. sein älterer Sohn: *Clogio* (I.), † 20 n. Chr.
20. sein älterer Sohn: *Herimerus*, † 32
21. dessen Bruder: *Marcomirus* (III.), † 50
22. sein Sohn: *Clodomer* (I.), † 62
23. sein Sohn: *Antenor* (IV.), † 68
24. sein älterer Sohn: *Ratherius*, † 89
25. sein Sohn: *Richimerus* (I.), † 113
26. sein älterer Sohn: *Odemarus*, † 127
27. sein Sohn: *Marcomerus* (IV.), † 148
28. sein älterer Sohn: *Clodomerus* (II.), † 165
29. sein älterer Sohn: *Farabertus*, † 185
30. sein älterer Sohn: *Sunno*, † 213
31. sein älterer Sohn: *Hildericus* (I.), † 253
32. sein Sohn: *Bartherus*, † 271
33. sein älterer Sohn: *Clodius* (II.), † 298
34. sein Sohn: *Walther*, † 306
35. sein älterer Sohn: *Dagobertus* (I.), † 317
36. sein Sohn: *Clogio*, † 319
37. dessen Bruder: *Clodomirus* (III.), † 337; sein Bruder: *Genebaldus, dux Franciae orientalis*
38. sein älterer Sohn: *Richimerus* (II.), † 350
39. sein Sohn: *Theodomirus*, † 360
40. sein Sohn: *Clogio* (II.), † 378
41. sein älterer Sohn: *Marcomirus* (V.), † 393
42. dessen Bruder: *Dagobertus* (II.), † 398
43. seine Söhne sind: *Genebaldus* († 419), *Marcomirus* (VI.), *Sunno*, Herzöge von Franken
44. Ein Sohn des *dux Franciae orientalis* *Marcomirus* (VIII.), der ein Nachkomme des 1. *dux Franciae orientalis* *Genebaldus* war, welcher selbst der Bruder des oben genannten 37. Königs *Clodomirus* (III.) war: *Pharamundus*, † 426
45. sein Sohn: *Clodius* (III.), † 446

Jetzt konnte Trithemius, zum Teil auf die Frankengeschichte des Gregor von Tours gestützt, die Merowingerkönige im allgemeinen so auflisten, wie sie auch noch in den modernen „Europäischen Stammtafeln“ von Frank Baron Freytag

von Loringhoven, Tafel 1, erscheinen (die dortigen Angaben erscheinen im folgenden in eckigen Klammern).

- 46.1. sein älterer Sohn: *Meroveus*, † 458
- 47.2. sein Sohn: *Hildericus* (II.), † 484 [= Childerich, † 481]
- 48.3. sein Sohn: *Clodoveus* (I.), † 514 [= Chlodwig, † 511]
- 49.4. sein dritter Sohn: *Lotharius* (I.), † 564 [= Chlotar I., † 561]
- 50.5. sein jüngerer Sohn: *Hilpericus*, † 587 [= Chilperich I., † 584]
- 51.6. sein einziger Sohn: *Lotharius* (II.), † 631 [= Chlotar II., † 629]
- 52.7. sein älterer Sohn: *Dagobertus* (III.), † 645 [= Dagobert I., † 639]
- 53.8. sein Sohn: *Clodoveus* (II.), † 662 [= Chlodwig II., † 657]
- 54.9. sein älterer Sohn: *Lotharius* (III.), † 666 [= Chlotar III., † 673]
- 55.10. dessen Bruder: *Theodoricus*, abgesetzt 667, danach Mönch, wieder eingesetzt 679–†693 [= Theoderich III., † 691]
- 56.11. dessen Bruder: *Hildericus* (III.), † 679 [= Childerich II., † 675]
- 57.12. älterer Sohn des *Theodoricus*: *Clodoveus* (III.), † 697 [= Chlodwig III., † 695]
- 58.13. dessen Bruder: *Hildebertus*, † 715 [= Childebert III., † 711]
- 59.14. sein Sohn: *Clodoveus* oder *Dagobertus*, † 719 [= Dagobert III., † 715]
- 60.15. dessen Bruder: *Lotharius* (IV.), † 726 [= Chlotar IV., † 719, ein Bruder von Childebert III.]
- 61.16. dessen Neffe, Sohn des *Clodoveus* oder *Dagobertus*: *Theodoricus*, † 741 [= Theoderich IV., † 737, ein Sohn von Dagobert III.]
- 62.17. Sohn des *Theodoricus*: *Hildericus* (IV.), regierte dem Namen nach 9 Jahre, abgesetzt 749, danach Mönch [= Childerich III., abgesetzt 743, der aber Enkel von Childerich II. und Sohn eines Chilperich II. war].
- 63.(18.) Der Karolinger *Pippinus* wird 749 zum König gewählt [sonst 751].

Trithemius zählt insgesamt 63 Herrschergenerationen in 1190 Jahren. Er gibt auch eine genealogische Folge der Herzöge von Ostfranken, der „Franken“ genannten Region in Deutschland. Die Linie zweigt von dem 37. König *Clodomirus* (III.), † 337 v. Chr., ab, der seinen Bruder *Genebaldus* 326 v. Chr. als ersten Herzog von Ostfranken einsetzte und der in *Menigavium*, angeblich dem späteren Würzburg, residierte:

1. Herzog von Ostfranken *Genebaldus*  
Seine Söhne: *Marcomirus* (VII.) und *Dagobertus*, der 2. Herzog  
Sohn des *Dagobertus*: *Clodius*, 3. Herzog  
Sohn des *Clodius*: *Marcomirus* (VIII.), 4. Herzog  
Söhne: *Pharamundus*, 5. Herzog (er wird später der 44. König der Franken)  
und *Marcomirus* (IX.), 6. Herzog

Dessen Sohn: *Priamus*, 7. Herzog

Dessen Sohn: *Genebaldus*, 8. Herzog

Sein Sohn: *Sunno*, 9. Herzog

Clodius, 10. Herzog, ein Bruder des Königs *Clodoneus* (= oben 48.3. *Clodoveus*)

Sohn des *Sunno*: *Clodomerus*, 11. Herzog

Sein Sohn: *Hugbaldus*, 12. Herzog

Sein Sohn: *Helenus*, 13. Herzog

Sein Sohn: *Gotfridus*, 14. Herzog

Sein Sohn: *Genebaldus*, 15. Herzog

Sein Sohn: *Clodomirus*, 16. Herzog

Dessen Neffe: *Heribertus*, 17. Herzog

Dessen Neffe: *Clodoneus*, 18. Herzog

Sein Sohn: *Goswertus*, 19. Herzog, zur Zeit des missionierenden Heiligen Kilian

Sein Sohn: *Gosbertus iun.*, 20. Herzog

Sein Sohn: *Hetanus*, 21. Herzog, † 740 ohne Nachkommen

Trithemius zählt 21 Herzöge in 414 Jahren. Pippinus übergibt ihm zufolge 752 die Herzogswürde von Ostfranken dem nach St. Kilian ersten Würzburger Bischof Burghard und dessen Nachfolgern auf Dauer. Die Würzburger Bischöfe führten tatsächlich seit 1446 *Franciae orientalis dux* in ihrem Titel. Lorenz von Bibra, dem Trithemius den 1515 in Mainz erschienenen Band *Compendium sive Breviarium* widmete, war der 82. (nach Trithemius) bzw. der 61. (nach Ludewig) Bischof von Würzburg.

Trithemius hat seinen 63 Herrschergenerationen auf 50 Folioblättern (Bl. Ai<sup>r</sup>–Liii<sup>r</sup>) durchschnittlich knapp zwei Folioseiten Text gewidmet, in denen er ihre Biographien darstellte und sie in die Gesamtgeschichte einordnete. Konkret liegt der Umfang der einzelnen Biographien zwischen einer Drittelseite und fünf Seiten. Vorher kommen 5 weitere Blätter für die Titelseite, das Druckprivileg Kaiser Maximilians, die Widmung an den Bischof Lorenz von Bibra und das Prooemium für den Leser. Dieser Eingang des von Johannes Schöffner in Mainz gedruckten und von Johannes Haselberg (genannt 1515–1538)<sup>12</sup> finanzierten Buches ist außerordentlich stattlich, und Trithemius gibt in ihm auch an, auf welche Quellen er sich angeblich stützte.

Er schreibt dort, er habe drei (ungedruckt gebliebene und auch handschriftlich nicht überlieferte) Bände vom Ursprung des Volkes der Franken bis zu Kaiser Maximilian geschrieben (*annalium nostrorum tria haud parvae quantitatis*

<sup>12</sup> Vgl. zu ihm Arnold, Johannes Trithemius (1991), 165.



*volumina*).<sup>13</sup> Der erste Band reiche von König Marcomirus, der 439 v. Chr. seine Regierung angetreten und sein Volk von der Donaumündung nach Germanien geführt habe, in 1189 Jahren bis zu dem ersten König aus der Dynastie der Karolinger Pippinus; der zweite Band handle von 750–1266 in 515 Jahren von König Pippin bis zum römischen König Richard (von Cornwall); der dritte vom 8. Jahr König Richards (1266) in 248 Jahren bis zum 28. Jahr Kaiser Maximilians (1514). Er lege nun eine Zusammenfassung des ersten Bandes vor.

Seine Hauptquelle sei die handschriftliche Chronik eines gewissen Hunibaldus, der zur Zeit des Merowingerkönigs Chlodwig I. gelebt und eine lateinische Chronik in 18 Büchern hinterlassen habe. Die Bücher 1–6 hätten die Geschichte der Franken von der Zerstörung Trojas bis zu dem von den Goten erschlagenen König Antenor beschrieben († 440 v. Chr.); später (auf Bl. Aiiii<sup>r</sup>) läßt Trithemius erkennen, daß Hunibaldus für diese Zeit der volkssprachlichen Chronik eines Washald folgte, der seinerseits die Geschichte der Franken durch 758 Jahre von der Zerstörung Trojas bis zum Tod des Königs Marcomirus, eines Sohnes des eben genannten Antenor, im Jahr 412 v. Chr. dargestellt hätte (dieser hatte die Zerstörung Trojas also auf das Jahr 1198 v. Chr. gesetzt). Die Bücher 7–12 des Hunibaldus umfaßten die Geschichte vom Tod König Antenors bis zu König Faramundus († 426 n. Chr.), die Bücher 13–18 die Geschichte von Faramundus bis zum Tod des Königs Clodoneus/Clodoveus (= Chlodwig I., † 514). Die Bücher 7–18 des Hunibaldus waren also angeblich die Quelle für den Hauptteil des erwähnten angeblich ersten Bandes der *Annalen* und des uns vorliegenden *Compendium* desselben. Danach folgt im *Compendium* die Geschichte der Merowinger bis zur Absetzung des letzten Merowingerkönigs, für die Trithemius teilweise die ihm bekannte und auf Bl. Ci<sup>v</sup> zitierte Frankengeschichte Gregors von Tours benützte. In *De origine gentis Francorum compendium*<sup>14</sup> schreibt Trithemius, Hunibaldus habe die 1700 Jahre von der Zerstörung Trojas bis zu Chlodwigs I. Sohn *Lotharius* beschrieben, und er habe die fränkische Geschichte danach *ex Hoduardo Richero et Hermanfredo aliisque auctoribus* entnommen.

Für die einzigartige Darstellung des *Compendium sive Breviarium primi voluminis chronicarum sive annalium de origine regum et gentis Francorum* hat Trithemius 1515 nicht nur einen der angesehensten deutschen Drucker gewinnen können, Johannes Schöffler (ca. 1475–1531) in Mainz,<sup>15</sup> den Sohn des Mitarbeiters und Nachfolgers von Johannes Gutenberg Peter Schöffler (1425–

<sup>13</sup> Vgl. Arnold, Johannes Trithemius (1991), 164f., über wenige andere Bezeugungen dieses vermutlich unvollendeten Werkes.

<sup>14</sup> Ludewig, Geschicht-Schreiber, 1034.

<sup>15</sup> Vgl. Benzing, Buchdrucker, 295–297.

1503) und den Enkel von dessen Finanzier Johannes Fust (ca. 1400–1466; vgl. im Kolophon, das Gutenberg nicht nennt, zu Mainz und Fust Bl. Liii<sup>v</sup>: *in nobili famosaque urbe Moguntina huius artis impressoriae inventrice prima per Ioannem Schöffer, nepotem quondam honesti viri Ioannis Fusth civis Moguntini, memoratae artis primarii auctoris*). Auf der letzten Seite befindet sich unten auch das berühmte älteste Druckerzeichen, das Johann Schöffer von seinem Vater übernommen hatte.<sup>16</sup> Trithemius hatte zudem für den Anfang seines Buches zwei große, neue Holzschnitte machen lassen, die dem Dürerschüler Hans Springinklee (1490–1540) in Nürnberg zugeschrieben werden.

Der erste fast ganzseitige Holzschnitt (15,5 × 13 cm) unter dem gedruckten Titel zeigt einen großen nimbierten doppelköpfigen Reichsadler (11 × 10 cm) unter Girlanden und zwischen ornamentierten Säulen. In den vier Ecken befinden sich Wappenschilde. Oben links ist der Bindenschild „Neuösterreich“, oben rechts sind fünf fliegende Lerchen (2:1:2) im Schild für „Altösterreich“

<sup>16</sup> Es ist zuerst in nur einem Exemplar des Psalters von 1457 belegt (Grimm, Buchdruckersignete, 15–19, nahm an, daß es dort nach dem 14. August 1462 hinzugefügt wurde). Danach findet es sich durchgehend in der 48-zeiligen Bibel von 1462 sowohl am Ende von Tomus I nach den Psalmen als auch am Ende von Tomus II nach dem Kolophon und wurde bis 1525 oder bis 1531 verwendet. An einem Aststück hängen zwei zueinander geneigte Schilde mit den mit gleichartigen Serifen gezeichneten Buchstaben X und A sowie drei Sternen um das A, die von Grimm, Allianzsignet, zu Recht als griechische Initialen von „Ch(ristos)“ und „L(ogos)“ und als Symbol der Heiligen Dreieinigkeit gedeutet wurden (es ist also eine Abwandlung des auch nach Konstantin verwendeten Christusmonogramms und ein Bekenntnis zu Joh. 1,1). Vgl. Dibdin, Decameron, Bd. 1, 343f. und Bd. 2, 9–12; Grimm, Allianzsignet (zum 500jährigen Jubiläum des „ersten Druckerzeichens“!); Grimm, Buchdruckersignete, 15–19 und 296–299, und Wendland, Signete, 12f. und 62, 226–229, der es leider vorzog, die beiden Buchstaben wieder als zwei Wolfsangeln und einen Sparren zu bezeichnen (heraldische Wolfsangeln haben jedoch viel längere Spitzen und heraldische Sparren enden ohne Serifen am Schildrand). Die beiden Schilde wurden einheitlich und bedeutungsvoll konzipiert und gestaltet. Sie stellen nicht zwei voneinander unabhängige heraldische Figuren nebeneinander. Deshalb handelt es sich hier nicht um zwei präexistente Wappenschilde von Johannes Fust und Peter Schöffer. Fust und Schöffer fügten die Schilde in ihrem Bibeldruck von 1462 unter *Explicit psalterius* zwischen *Anno. M. und .cccc.lxii.* sowie unter der Datumsangabe des beider Namen enthaltenden Kolophons *Anno incarnationis divinae M.cccc.lxii. In vigilia assumptionis gloriose virginis marie* [14. August] als persönliches christliches Schlußornament in Wappenform hinzu (das Instrument der Wolfsangel paßt thematisch überhaupt nicht an diese Stelle), ohne daß sie oder ihre Leser es ahnten, daß sie damit das erste einer langen Folge von künftigen Druckerzeichen veröffentlichten. Ein christlicher Schluß überraschte die Leser nicht. Andere Drucker setzten in der Inkunabelzeit manchmal DEO GRATIAS AMEN unter den Kolophon. Zu einem Erkennungszeichen von Peter Schöffer wurden die Schilde erst nach dem Tod von Fust durch ihre Wiederholungen seit 1469 (1472 bezeichnete Peter Schöffer sie als „seine Schilde“).

(die fünf Adler für die fünf österreichischen Erblände wurden zeitweise seit dem 15. Jahrhundert so aufgefaßt).

Unten links ist ein vierteiliger Schild für die weltlichen Titel und die Herkunft des Wappeneigners mit drei kleinen Herzschilden für seine geistlichen Herrschaften: 1. Feld: ein Adler für die Markgrafschaft Brandenburg; 2. Feld: ein steigender Greif für das Herzogtum Pommern, dessen Lehensoberhoheit der Kurfürst von Brandenburg innehatte; 3. Feld: ein bekrönter steigender schwarzer Löwe für die Burggrafschaft Nürnberg, die die Hohenzollern bis 1427 besaßen,<sup>17</sup> und 4. Feld: ein weiß-schwarz geviertes Feld für das Stammwappen des Hauses Hohenzollern; im Zentrum liegen anstelle eines Herzschildes drei kleine, 2:1 gestellte Schilde für die geistlichen Herrschaften des Wappeneigners: 1. ein weißes Rad für das Erzbistum Mainz (der Wappeneigner war seit 1514 dort Erzbischof); 2. geteilt, oben gestreift (für rot), unten weiß, für das Erzbistum Magdeburg (er war schon seit 1513 dort Erzbischof); 3. gespalten, oben gestreift, unten weiß (das ist falsch gezeichnet anstelle von weiß-rot gespalten) für das Bistum Halberstadt (Bischof seit 1513). Es ist ein großes Kompositwappen für Albrecht von Brandenburg (1490–1545), den Erzbischof und Kurfürst von Mainz sowie Reichserzkanzler 1514–1545 (ein ähnliches Wappen zeigt sein 1519 von Dürer gefertigter Porträtkupferstich), der der jüngere Bruder des Reichserzkämmerers und Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg war.

Unten rechts ist wieder ein vierteiliger Schild, im 1. Feld ein fränkischer Rechen, im 4. ein sogenanntes Rennfähnlein (eine vierteilige Standarte), beide Bilder bezeichnen das Hochstift Würzburg, im 2. und 3. Feld ein steigender schwarzer Biber mit geschupptem Schwanz, das Stammwappen des fränkischen Uradelsgeschlechts von Bibra, für Lorenz von Bibra (1459–1519), den Bischof von Würzburg und Herzog von Franken (im Amt seit 1495), den Widmungsempfänger des Bandes.

In dem folgenden ganzseitigen, mit ähnlichen Girlanden und ornamentierten seitlichen Säulen ausgestatteten Textholzschnitt (21,5 × 15,3 cm) vor dem Widmungsbrief überreicht der links kniende Trithemius, der seine Abtsmitra auf den Boden gelegt hat und dessen Abtsstab ein Geistlicher im Hintergrund trägt, ein aufgeschlagenes Buch dem Würzburger Bischof und Herzog von Franken Lorenz von Bibra. Dieser sitzt zentral mit Mitra, Schwert und Bischofsstab auf einem mit einem Baldachin versehenen Thron. Rechts von ihm steht mit gebeugtem Knie der auch zum Bischof aufschauende Verleger Johannes Haselberg mit einer gesiegelten Urkunde in der Hand (er hatte auch die beiden

<sup>17</sup> Die Hohenzollern verkauften damals das Burggrafenamt an die Stadt Nürnberg, verwendeten aber weiterhin den Titel und das Wappen des Burggrafen und behielten die Territorien der späteren Fürstentümer Ansbach und Bayreuth. Vgl. Spälter, Nürnberg.

Kupferstiche finanziert); in den vier Ecken des Bildes sind die vier Evangelisten-symbole: oben links der Adler des Johannes, rechts der Löwe des Markus, unten links der Stier des Lukas und rechts der Engel des Matthaeus.<sup>18</sup>

Dieser Holzschnitt steht in der Tradition der drei ganzseitigen Holzschnitte, die Albrecht Dürer zu den von Conrad Celtis herausgegebenen *Opera Hrosvite Illustris Virginis*, Nürnberg 1501, und zu dessen *Quatuor Libri Amorum*, Nürnberg 1502, hergestellt hat und in denen jeweils Celtis bzw. Rosvita von Gandersheim kniend dem auf einem Thron sitzenden Kaiser Maximilian I. oder Kaiser Otto I. bzw. dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen ihr Buch überreichen.<sup>19</sup>

Durch die Bilder und Texte auf den ersten vier Blättern wird das Buch des Trithemius so unter den Schutz des Kaisers Maximilian, des Hauses Österreich, des Kurfürsten von Mainz und Reichserzkanzlers Albrecht von Brandenburg und des Bischofs von Würzburg und Herzogs von Franken Lorenz von Bibra gestellt. Trithemius war zu dieser Zeit Abt des Benediktinerklosters St. Jakob in Würzburg.

Man staunt, daß der gelehrte Benediktiner Trithemius bei solchen Protektoren seines Buches seine maßgeblichen historischen Quellen für das *Compendium sive Breviarium*, die Autoren Hunibald und Wasthald, selbst produziert hat. Daß es keinen germanischen Autor um 500 gegeben haben kann, der eine lateinische Chronik der Franken über die vorausgegangenen 900 Jahre verfaßte, ist heute jedem klar, der die oben mitgeteilte Königsliste einer einzigen immer männlich kontinuierten Dynastie mit ihren Namen und vollständigen Regierungs- und Todesdaten gelesen hat. Die von Trithemius als Quellen auch genannten Hoduarus Richerus und Hermanfredus sind gleichfalls sonst völlig unbekannte Autoren. Auch ein mittelalterlicher Autor, der sich als Hunibald ausgegeben hätte, kann eine Chronik mit dieser lückenlosen Datenfülle natürlich nicht produziert haben. Zusätzlich wird später gezeigt werden können, daß die vorfränkischen und fränkischen Biographien des Trithemius politische

<sup>18</sup> Vgl. zu diesem Holzschnitt auch Schmitt, Trithemiusbilder, 235f.

<sup>19</sup> Laut Arnold, Nachlaßverzeichnis, 302, Nr. 93, besaß Trithemius die Hrosvita-Ausgabe des Celtis. Trithemius, Polygraphia 1518, hat auch einen Titelholzschnitt von Springinkle, der den Autor zeigt, wie er sein Buch kniend dem mit Krone und Szepter sitzenden Kaiser überreicht. Der Autor hat seine Mitra wieder abgelegt und ein Kleriker im Hintergrund hält wieder seinen Abtsstab. Neben ihm steht wieder Haselberg. Siehe dazu Neufforge, Über den Versuch, 537, sowie Dibdin, Decameron, Bd. 2, 308, der bereits eine Abbildung dieses Holzschnitts gibt, jedoch irrtümlich den Druckort der Ausgabe von 1518 als Paris und den Buchempfänger als Papst Leo X. bezeichnet. Dibdin (309 und 334) gibt auch zwei weitere Abbildungen von späteren Holzschnitten mit derartigen Szenen, die König Edward VI. und König Heinrich VIII. von England als Buchempfänger mit einer vor ihnen knienden Person darstellen.

Vorstellungen aus der Zeit von Kaiser Maximilian aufweisen, daß in ihnen teilweise Ereignisse im inhaltlichen und auch wörtlichen Anschluß an das, was klassische Autoren von den Römern berichteten, erfunden wurden und daß sie auch die Gotengeschichte des Jordanes voraussetzen, die erst um 550 verfaßt wurde.

Ebenso wie den Inhalt des angeblich hunibaldischen Textes, so scheint Trithemius auch den Namen des Hunibald selbst erfunden zu haben. Sowohl „Hun(i)“ als auch „-bald“ sind als althochdeutsche Namensbestandteile bekannt („Huni“ hat althochdeutsch die Bedeutung „Junges, junges Tier“, „bald“ die Bedeutung „kühn, mutig, tapfer“);<sup>20</sup> miteinander kombiniert scheinen sie jedoch sonst nicht belegt zu sein.

Vor wenigen Jahren stellte der Augsburger Altgermanist Arno Mentzel-Reuters eine neue These vor, die gewissermaßen eine Ehrenrettung für Trithemius darstellt: nicht er habe diese 45 Generationen von Vorfranken- und Frankenkönigen Hunibalds erfunden, sondern Hunibald und Meginfrid seien „Chiffren für tatsächlich existente Texte“ gewesen und Trithemius habe ein „Konstrukt aus dem Celtis-Kreis“ übernommen, dem er nur den fiktiven Autornamen Hunibald zugeteilt hätte, und außerdem „Rekonstruktionsversuche“ der Hirsauer Frühzeit von Mönchen dieses Klosters bekommen, die von ihm mit dem Namen Meginfrid bezeichnet worden wären.<sup>21</sup> Hinsichtlich des angeblich durch Hunibald Überlieferten schreibt Mentzel-Reuters anschließend, daß „die Gestalt der Vorlage, die Trithemius unter diesem Namen führte, nicht mehr auszumachen“ sei, und erklärt abschließend: „Nicht klärbar ist der Anteil, den Trithemius daran nahm, ob er – so die traditionelle Auffassung – den Text alleine aufsetzte oder einen älteren Text anreicherte. Das geistige Miteigentum des Celtis-Kreises an „Hunibald“ ist jedoch so oder so unverkennbar.“<sup>22</sup>

Was er für dieses „geistige Miteigentum“ – in seinem Kapitel „Auf der Suche nach Hunibald“ (396–409) – anführt, ist insgesamt folgendes: (1.) „die offenbar aus der Germania des Tacitus entlehnte Aliruna gehört in die Welt der poetae laureati, also in das unmittelbare Umfeld von Conrad Celtis mit seiner Verehrung der altgermanischen Druiden“ (399 – Aliruna ist jedoch aus Jordanes entlehnt);<sup>23</sup> (2.) „Der Kern der ‚Frankenchronik‘ ist nationalpolitisch und damit vor allem im Sinn des Celtis-Kreises abgefaßt“ (408 – freilich keine spezifische Gemeinsamkeit); (3.) über die dreiköpfige, von Aliruna produzierte

<sup>20</sup> Siehe Köbler, Wörterbuch, 569 und 65.

<sup>21</sup> Siehe Mentzel-Reuters, Chronographie, 376, und vgl. zu Meginfrid Schreiner, Geschichtsschreibung, 312–318.

<sup>22</sup> Mentzel-Reuters, Chronographie, 409.

<sup>23</sup> Zu Aliruna vgl. unten mit Anm. 74.

Erscheinung, die von Mentzel-Reuters als Suprematie der „Germania“ über die „Romania“ ausgelegt wird: „Gerade als politische Aussage des Celtis-Kreises ist das Bild plakativ“ (408f. – die, wie noch eingehend gezeigt wird, fehlerhaft interpretierte Erscheinung bezieht sich jedoch auf die Gewinnung des römisch-deutschen Reichs durch die Franken);<sup>24</sup> (4.) „Das Compendium ... trägt insbesondere in der fiktiven Vorgeschichte der Merowingerdynastie Züge eines ‚Carmen heroicum‘, dessen Programmatik ganz dem Celtis-Kreis angehört, ihre Kennzeichen sind mythische Erscheinungen, Seherinnen und dezidierte Abwertung Frankreichs zugunsten der ‚Germania‘“ (409 – die „Programmatik“ der „fiktiven Vorgeschichte der Merowingerdynastie“ ist erheblich umfangreicher und komplexer, sie wird hier nur der ersten Biographie entnommen; die Pluralbildungen extrapolieren die dortige eine Seherin und den einen Mythos).

Trithemius kann durchaus auch von Celtis Anregungen empfangen haben. Sie waren Zeitgenossen und auch miteinander befreundet.<sup>25</sup> Die von Mentzel-Reuters aufgeführten vermeintlichen Übereinstimmungen mit dem sogenannten und nicht näher bestimmten „Celtis-Kreis“ sind aber teils fehlerhaft erfaßt, teils nicht auf einen „Celtis-Kreis“ beschränkt, und bei Celtis findet sich vor allem nichts, was dem Hunibald zugeschriebenen, datenreichen genealogischen Königskatalog entsprechen würde.

Wie Celtis die Frühgeschichte Deutschlands, seine Geographie und seine Stämme gesehen wissen wollte, geht aus seiner 1500 in Wien gedruckten Ausgabe der *Germania* des Tacitus und seinen dortigen eigenen Zugaben hervor (es sind Verse von *De situ et moribus Germaniae*<sup>26</sup> und Anfangskapitel seiner *Noriberga*). Diese Ausgabe wurde, revidiert und geringfügig durch das Zitat einer Pliniusstelle erweitert, im Januar 1515 in Wien wieder gedruckt. Celtis nennt in diesen Versen neben anderen Stämmen auch *madidosque Sicambros* und später *Francos*, ist aber meilenweit entfernt von den genealogischen Interessen und Konstruktionen des trithemischen Hunibaldus.

Mentzel-Reuters hat also nichts vorgebracht, was Anlaß zu einer Vermutung geben könnte, daß Trithemius von Celtis oder von ihm Nahestehenden einen solchen 440 v. Chr. beginnenden Königskatalog bekommen hätte, wie er es ja

<sup>24</sup> Vgl. zum Sinn der dreiköpfigen Erscheinung unten mit Anm. 75.

<sup>25</sup> Trithemius, *Catalogus*, Bl. CLXIX<sup>v</sup>, würdigt den 35jährigen Celtis ausführlich und erwähnt seine persönliche Beziehung (*mihi pridem legit subiecta* ...). Wolfgang Ernst Heidel schreibt (Trithemius, *Steganographia*, 27), daß in der ehemaligen Zelle des Trithemius in Sponheim die Wände mit Gedichten und Sentenzen antiker und moderner Autoren beschrieben seien, darunter mit von ihm zitierten Distichen von Celtis, die dieser bei seinem Besuch 1494 verfaßt habe. Vgl. auch die zahlreichen Nennungen in Arnold, *Johannes Trithemius* (1991), 335, und in Arnold – Fuchs, *Johannes Trithemius*, 348.

<sup>26</sup> Vgl. Müller, *Die Germania generalis* des Conrad Celtis.

auch offenläßt, was für ein „Konstrukt“ Trithemius aus dem „Celtis-Kreis“ bekam und am Ende doch auch mit der Möglichkeit rechnet, daß Trithemius den angeblich Hunibald referierenden Text selbst und allein geschrieben hat. Es ist also weiterhin davon auszugehen, daß Trithemius diese Biographienfolge vor Faramundus mit allen ihren Daten erfunden hat.

Es gab Historiker, für die es aus moralischen Gründen unvorstellbar war, daß ein gelehrter Benediktinerabt eine derartige Geschichtsfälschung begehen könnte. Dazu gehörte Georg Mentz, der Verfasser einer Jenaer Dissertation von 1892 mit dem Titel: „Ist es bewiesen, daß Trithemius ein Fälscher war?“ Natürlich fällt es immer schwer, so etwas einem solchen Mann zuzutrauen. Es ist jedoch durchaus nicht singulär, sondern selbst im 20. Jahrhundert noch vorgekommen, daß ein angesehener Historiker von gutem Ruf und in einer guten Stellung interessante historische Quellen erfindet, zu denen nur er Zugang hat und die sich dann auf Nachfrage oder nach seinem Tod in Luft auflösen (so leider bei Prof. Dr. Hansmartin Decker-Hauff [1917–1992], Tübingen).<sup>27</sup> Trithemius hat extrem viele Könige erfunden, aber er war gewiß nicht der einzige Erfinder unter den Historikern, besonders nicht in seiner Zeit.

Kaiser Maximilian war es offenbar zu wenig, von einem einfachen Grafen abzustammen, und er glaubte anscheinend, als Kaiser königliche Vorfahren erwarten zu dürfen, und wußte wohl auch von den Fresken in der Burg Karlstein bei Prag, die Vorfahren des luxemburgischen Kaisers Karl IV. bis zum biblischen Noah über Karl den Großen, Chlodwig und den Troer Dardanus darstellten.<sup>28</sup> Die dortige Freskenreihe zwischen König Priamus von Troja und dem König Merowech der Franken war jedoch sehr kurz: Priamus (Nr. 12 der Fresken seit Noah Nr. 1), Marcomer (Nr. 13), Faramund (Nr. 14), Clodio (Nr. 15), Merowech (Nr. 16). Diese Reihe war vor Marcomer nicht als Vater-Sohn-Reihe gedacht. Auch im 14. Jahrhundert wußte man, daß Priamus nicht der Uurgroßvater von Merowech gewesen sein konnte. Zwischen Priamus und Marcomer wurden also zahlreiche unbekannte, bild- und namenlos bleibende Generationen bewußt übersprungen, und es wurden nur auch anderen Orts belegte Namen

<sup>27</sup> Der Historiker Klaus Graf konnte sehr viele moderne historische Fälschungen aufdecken, vgl. Graf, F.W.E. Roth, und Graf, Übersicht. Mit literarischen Fälschern setzten sich schon Struve, *Introductio*, und Menckenius, *De Charlataneria*, auseinander.

<sup>28</sup> Angaben über die 1356 von Jan de Klerk in Karlstein gemalten Fresken enthält Cod. 8330 der Österreichischen Nationalbibliothek Wien. Vgl. die Liste der Figuren in: Ehrengruber, *Abstammung Karls IV.* In Kapitel 4.2 dieser Arbeit „Die luxemburgisch-brabantische Ahnengalerie Karls IV. auf Burg Karlstein. Handschrift Cod. 8330 ÖNB“ werden dort die Namen der Vorfahren Karls IV. von Noah an nach den Fresken in der Burg aufgeführt.

genannt (nach dem aus dem 8. Jahrhundert stammenden *Liber Historiae Francorum* war Faramundus der Sohn eines Marcomirus und Vater eines Clodio).<sup>29</sup>

Kaiser Maximilian beauftragte etwa um 1500 einige ihm bekannte Gelehrte, die alle Geistliche waren, den Hofhistoriographen Ladislaus Sunthemius/Sunthaym (1440–1512/1513), den Hofhistoriographen Johannes Stabius (1468–1522), den kaiserlichen Rat Dr. iur. utr. Jacobus Menlius/Mennel (1460–1526) und den Abt Trithemius, dessen außerordentliche Bücherkenntnis berühmt war, für die Erstellung seines Stammbaums nach Handschriften über die Herkunft der Habsburger zu suchen. Nach seiner Vorstellung mußten sie von den alten fränkischen Königen und damit letztlich von den aus Troja geflüchteten Trojanern abstammen.<sup>30</sup>

Die sich anschließenden Arbeiten werden immer noch am eingehendsten und umfassendsten dargestellt von Simon Laschitzer.<sup>31</sup> Er zeigte, wie zwischen 1500 und 1518 sogar 20 verschiedene Stammbäume für Kaiser Maximilian aufgestellt wurden, die bei allen Unterschieden alle von der Trojanerabstammung der Franken und der Merowingerabstammung der Habsburger ausgingen. Sunthaym und Mennel haben eine Namensliste von dem Priamussohn Hector bis Maximilian entworfen, die die Grundlage für die 77 Holzschnitte bildete, die Hans Burgkmair in Augsburg 1509/1510 herstellte und die 1510–1512, kontrolliert von Konrad Peutinger, in einem Handexemplar für Kaiser Maximilian zusammengestellt wurden, das heute als Codex 8018 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien erhalten ist.

Die von Laschitzer abgebildeten kunstvollen Holzschnitte zeigen jeweils einen Herrn in ritterlicher Rüstung mit einem Wappen, einer Namenangabe und zum Teil mit einer Krone.<sup>32</sup> Ihre Namen lauten: *Hector Priami Regis Filius, Francio I, Hector II, Troilus, Francio II, Turnus, Sicamber, Aristides, Burnista, Pandionus, Banathias, Diomethes, Polibies, Hupponix, Archigallo, Glanthonas, Anthgastes, Pathmundus, Clothamundus, Veturius, Methello, Archebanus, Panthagon, Hilibrico, Clothenus, Vigenius I, Castellus, Vigenius II, Glothenus, Hilderius, Margarithon, Gondegorus I, Paschelius, Gotienus, Hilmarenus, Vologesmus, Godvvinus, Waldbertus, Gondegorus II, Syseboldus, Hilperion,*

<sup>29</sup> Siehe Krusch, *Scriptores*, 244f.

<sup>30</sup> Vgl. zu dieser auf die Fredegar-Chronik und den *Liber Historiae Francorum* des 7./8. Jahrhunderts zurückgehenden Legende Hommel, *Die trojanische Herkunft*; Melville, *Troja*; Graus, *Troja*; Anton, *Troja-Herkunft*; Plassmann, *Zu den Herkunfts- und Ursprungsvorstellungen*.

<sup>31</sup> Siehe Laschitzer, *Genealogie*.

<sup>32</sup> Einige Beispiele dieser Holzschnitte Burgkmairs zusammen mit einer Einleitung in die „Genealogie“ Kaiser Maximilians nach den weiteren Funden und Forschungen von Geissler, *Burgkmairs Genealogie*, zeigen: Bushart – Thiem, *Burgkmair*, 131 Kat. 150a – 147 Kat. 166, und Lange-Krach, *Genealogie Kaiser Maximilians I.*, 362f.



*Gondebaldus, Ebros, Eleon, Priamus Ruland Rex Ungariae, Marcomirus Princeps Francorum, Pharamundus Primus Rex Francorum, Clodius, Meroveus, Childericus, Chlodoveus Christian I, Chlotarius, Odopertus Rex, Otpertus Filius, Amprintus, Eteopertus, Rampertus, Guntramus I, Leuthardus, Leutfridus, Hontfridus, Guntramus II, Beczelinus, Radepto, Werenharius, Otho, Wernherus, Adelbertus, Rudolfus I, Albertus I, Rudolfus II, Albertus II, Albertus III, Leopoldus, Ernestus, Fridericus, Maximilianus.* Dazu sollten noch begleitende Verse kommen.

Diese Namen wurden hier nach Laschitzer wiederholt, da sie deutlich machen, wie damals gearbeitet wurde. Es gab einige Fixpunkte und einige ihnen bekannte Namenreihen, dazwischen wurde munter und namensschöpferisch erfunden. Falls man die Freskenreihe auf Burg Karlstein kannte, was anzunehmen ist, wurde vor allem die dortige Lücke zwischen Priamus von Troja und Marcomer (hier: *Marcomirus Princeps Francorum*) aufgefüllt. Keiner der Beteiligten konnte annehmen, die von ihnen dazwischen erfundenen Männer mit all diesen neuen Namen hätten wirklich existiert, aber man brauchte sie eben, wenn man Maximilians Wunsch erfüllen wollte, als Lückenfüller zwischen den Personen, von deren bekannter Existenz man glaubte ausgehen zu können. Keiner der Beteiligten konnte oder wollte dem Kaiser sagen, daß es nicht möglich war, eine gesicherte Namenkette zwischen Priamus und ihm selbst zu ermitteln. Maximilian jagte einer Illusion nach, um sein Ansehen zu mehren. Man braucht sich dann nicht zu wundern, wenn seine Untergebenen ihn auf jede Weise darin unterstützten.

Mit der nun entworfenen Vorfahrenliste hatte Trithemius anscheinend nichts zu tun gehabt, auch wenn sie ihm mitgeteilt worden war; die meisten auf den Holzschnitten stehenden Namen kehren in seiner Namensliste nicht wieder. Aber er glaubte jedenfalls, das noch viel besser machen zu können. Er schrieb am 21. April 1513 einen Brief an Kaiser Maximilian und erzählte ihm, er habe den Text einer Handschrift gesehen, der von einem zur Zeit des ersten christlichen Merowingers lebenden Hunibald verfaßt worden sei. In dem Band werde in 18 Büchern über den Ursprung der Franken und ihre Ankunft in Germanien unter den Herzogen Marcomedes und Sunno berichtet. Ein Wisogastalh habe eine Chronik vom Auszug der Franken aus Troja bis zu ihrer Einwanderung in Germanien verfaßt – in einem späteren Brief schrieb er, diese Chronik sei in dem bewußten Band an die Chronik des Hunibald angebunden gewesen. Hunibald sei besagter Chronik gefolgt und habe vom Herzog Marcomedes bis zu Odeberth, dem ersten Grafen von Habsburg, berichtet. In einem zweiten Brief vom 26. April 1513 fügte er hinzu, er habe den Codex, als er 1505 das Kloster Sponheim verließ, dort zurückgelassen. Sein Nachfolger habe ihn ans

Kloster Hirsau verkauft. Kaiser Maximilian war sehr interessiert, aber der Codex tauchte trotz vielen Bemühens nicht auf.

Das ist die erste Erwähnung der trithemischen Erfindung des Hunibald und des später von Trithemius Wasthald genannten Autors. Trithemius glaubte natürlich auch, daß die Franken von den Trojanern abstammten und daß es eine genealogische Verbindung der Habsburger zu den Merowingern gab. Und ihm war gewiß auch die von Sunthaym und Mennel erarbeitete Namenreihe, die den Holzschnitten von Burgkmair zugrunde liegt, bekannt, und er wußte, daß dafür viele Namen erfunden worden waren.

Trithemius kannte natürlich den *Liber Historiae Francorum* bzw. dessen Tradition und hatte in der Frankengeschichte des Gregor von Tours den Satz gelesen (2,9): *Eo tempore Genobaude, Marcomere et Sunnone ducibus Franci in Germaniam prorupere* (vgl. auch Claudian 21,241, *Marcomirus Sunnoque*). Diese drei Anführer erscheinen sogar namentlich als Brüder und Herzöge der Franken in der oben exzerpierten Liste der Dynastie unter Nr. 43, waren aber bei Trithemius jetzt nicht mehr die, die die Franken nach Germanien brachten, was er schon seinem König Marcomirus (I.) und den ihm untergebenen Herzögen zugeschrieben hatte, unter denen sich, wie er angab, auch Herzöge mit den Namen Marcomirus und Sunno befanden.

Sein von ihm erfundener Hunibald gab vor allem – nicht mit bloßen Namen und einzelnen begleitenden Versen wie die Ergänzungen von Sunthaym und Mennel, sondern mit längeren Biographien und vor allem Daten – eine neue Generationenfolge zwischen dem Marcomerus/Marcomirus, den er in 10 Träger dieses Namens aufspaltete (einschließlich der ostfränkischen Herzogslinie sowie des einen Herzogs Marcomirus im Gefolge von König Marcomirus [I.]), und dem König Faramundus/Pharamundus, der immer noch ein Sohn von Marcomirus, aber nun von Marcomirus (VIII.) ist. Er ersetzte damit die dem *Liber Historiae Francorum* entstammende und in die Fresken von Karlstein übernommene Vater-Sohn Beziehung zwischen einem einzigen Marcomirus und Faramundus, die Sunthaym und Mennel in ihrer Rekonstruktion beibehielten, durch eine mit einem Marcomirus beginnende und einem anderen Marcomirus endende lange Liste vieler Generationen. Vielleicht schienen Trithemius mehr Generationen nötig zwischen der Zerstörung Trojas, die er auf 439+750 = 1189 v. Chr., also sehr nahe bei der Datierung des Eusebius (1182 v. Chr.) ansetzte, und Chlodwig, dem ersten christlichen König der Franken. Er verkürzte damit die durchschnittliche Dauer einer Generation gegenüber dem durch Sunthaym und Mennel erweiterten Stammbaum von ca. 37 auf ca. 20 Jahre. Dem entspricht, daß er für die von ihm behandelte Zeit von 440 v. Chr. bis 749 n. Chr.,

d.h. für 1189 Jahre, ca. 55 Generationen einsetzt (die Generationenzahl ist geringer als die Herrscherzahl, da gelegentlich Brüder als Herrscher folgten).<sup>33</sup>

Von der Karlsteiner Freskenfolge der Vorfahren Kaiser Karls IV. aus betrachtet, die in Nr. 12–14 Priamus, Marcomer und Faramund abbildete, haben also Sunthaym und Mennel die Lücke zwischen Priamus bzw. dessen Sohn Hektor und Marcomer mit 44 Namen erfundener Herrscher ausgefüllt, und Trithemius hat zwischen seinem nunmehrigen Marcomer (I.) und Faramund 41 Biographien solcher Herrscher eingefügt. Die Aufteilung der genealogischen Bemühungen auf die Zeit von Priamus bis Marcomer einerseits und von Marcomer bis Faramund andererseits scheint für eine gewisse Absprache zwischen den Beteiligten zu sprechen. Der Einfall des Trithemius, den Marcomirus/Marcomerus, den Vater von Faramundus, in 10 Namensträger aufzuspalten, war sozusagen sein genealogischer Meisterstreich, und er ist ein Schlüssel zum Verständnis seiner Gesamtkonstruktion. Der Einfall erlaubte ihm, dem *Liber Historiae Francorum* zu folgen und sich zugleich von ihm zu lösen und diese Überlieferung in einer größeren Konstruktion im doppelten Wortsinn aufzuheben.

Diese 1513 unter dem Namen des Hunibald von Trithemius Kaiser Maximilian brieflich angekündigte und uns aus dem erst 1574 gedruckten Traktat von 1514 *De origine gentis Francorum compendium* und dem Druck von 1515 bekannte Genealogie scheint zunächst Trithemius schon 1508 bekannt gewesen zu sein. Denn er nimmt bereits in seiner erst 1518 gedruckten, aber schon 1508 abgeschlossenen *Polygraphia*<sup>34</sup> ausdrücklich darauf Bezug. Hier wird im paroezialen Bereich *Pharamundus quadragessimus tertius a Marcomero Francorum Rege* genannt sowie *Carolus nomine Magnus, sexagesimus tertius Francorum Rex, qui primus ex Francis Romani diadema imperii portavit*.<sup>35</sup> Diese ohne eine Erwähnung von Hunibald gegebenen Zählungen stimmen mit der oben angegebenen Königsliste seit Marcomirus/Marcomerus, dem Sohn des Antenor,

<sup>33</sup> Die Generationenzahl und -größe in Nauclerus, *Chronica*, läßt sich vergleichen. Nauclerus (1425–1510, eigentlich Johannes Vergenhans), der seine Weltchronik 1498–1504 verfaßte, gliederte sie in 63 Generationen von Adam bis Christus und 51 Generationen von Christus bis 1500. Noah setzte er in die 10., Abraham in die 20. und die Zerstörung Trojas in die 30. Generation seit Adam sowie in das 4020. Jahr der Welt und in das Jahr 1181 v. Chr. Die Zeit von 1181 v. Chr. bis 0 faßte 33 Generationen mit durchschnittlich 35 Jahren, von 0 bis 1500 n. Chr. 51 Generationen mit durchschnittlich 29 Jahren. Letzteres erscheint ziemlich realistisch. Moderne Ahnenlisten zeigen zwischen 1500 und 2000 ca. 16–20 Generationen, was einem Durchschnittsabstand von 25–31 Jahren entspricht.

<sup>34</sup> In Trithemius, *Polygraphia* 1613, 41, steht unter der Praefatio: *Finis Praefationis septimo die Aprilis Anno dominicae Nativitatis M. D. VIII*. Die Jahresangabe erscheint auch sonst mehrfach, z.B. auf S. 573: *scripsi 16. Martii 1508*.

<sup>35</sup> *Polygraphia* 1613, 19 und 47f.

überein, setzen also die Kenntnis der gesamten durchgezählten Liste voraus.<sup>36</sup> Zudem erwähnt er an der gleichen Stelle schon seine nicht überlieferten und in dem Druck von 1515 anfangs erwähnten *Annales* mit folgenden teilweise in dem Druck von 1515 wiederkehrenden Worten:<sup>37</sup> *Francorum reges ex eo tempore, quo fines Scythicos anno ante Christi Nativitatem CCCCXXX cum gente sua egressi ad ostia Rheni, ubi nunc est Gelria, consederunt,*<sup>38</sup> *per annos fere nongentos cum Gallis continue bellum gesserunt, eosque tandem sibi violenter fecere subiectos,*<sup>39</sup> *quemadmodum primo annalium nostrorum volumine scripsimus.* Im 5. Buch der *Polygraphia*, Seite 575, wird dann aber noch *Hunibaldus Francorum Historiographus* ausdrücklich genannt, und im 6. Buch, Seite 585–594, wird unter Nennung von *Hunibaldus* und *Vvastbaldus* über die Geschichte der aus den Resten der Trojaner hervorgegangenen Franken im gleichen Sinne wie 1515 berichtet (... *bellum cum Romanis et Gallis pene continuum agentes, ut Hunibaldus est auctor, totam postremo fere Europam suo imperio seu regno subdiderunt*; vgl. Compendium 1515, Bl. Aijj<sup>v</sup>: *ac paene tota<m> europa<m> in suam potestatem armis coegerunt*) und zusätzlich ausgeführt, im Codex des Hunibaldus fände sich ein neues, sonst unbekanntes Alphabet und Faramundus, der 43. König nach Marcomerus, habe seinen nach Gallien ausgesandten Späthern befohlen, ein besonderes, von Trithemius nach Hunibald zitiertes Alphabet mit erfundenen Buchstabenformen zu benutzen (*talibus eos iussit scriptitare caracteribus*). Das scheint zu bezeugen, daß Trithemius schon vor dem 7. April 1508 seine Genealogie und sein Geschichtsbild entwickelt und wohl auch schon schriftlich fixiert hatte. Jedoch hat Arnold festgestellt,<sup>40</sup> daß das Kaiser Maximilian am 8. Juni 1508 überreichte Dedikationsexemplar (heute Codex ÖNB 11716) die Übereinstimmungen mit der späteren hunibaldischen Genealogie noch nicht enthält, so daß sie zu unbekannter Zeit durch Trithemius in

<sup>36</sup> Die obige von mir mit Zahlen versehene Königsliste beginnt schon mit Antenor, dem Vater des Marcomirus (I.). Die Zählung des Trithemius setzt in der gedruckten *Polygraphia* und in dem Druck von 1515 mit Marcomirus ein und zählt von diesem an. So ist *Pharamundus* der QUADRAGESIMVS TERTIVS (Bl. Fiiij1<sup>r</sup>) und der abgesetzte König *Hildericus* der SEXAGESIMVS PRIMVS (Bl. Lij<sup>r</sup>), was für Pippin und Karl den Großen die Zahlen 62. und 63. ergibt, die nicht im Druck von 1515 stehen, aber für Karl den Großen hier verwendet sind.

<sup>37</sup> Vgl. oben mit Anm. 13.

<sup>38</sup> Vgl. Trithemius, Compendium 1515, Bl. Aijj<sup>v</sup>: *sedes acceperunt, eam videlicet provinciam, in qua hodie commorantes nominantur Frisij occidentales, gelrenses quoque & hollandij.*

<sup>39</sup> Vgl. wie Anm. 38: *Ab illo tempore per annos ferme nongentos gentis memoratae scytharum reges, ab infestandis romanis & gallis nunquam cessaverunt. interdum victi, saepius etiam victores ... ac paene tota<m> europa<m> in suam potestatem armis coegerunt.*

<sup>40</sup> Vgl. Arnold, Johannes Trithemius (1991), 168 und 191.

das 1518 gedruckte Manuskript hineingekommen sein müssen. Da Trithemius in dem Druck des *Compendium* von 1515 in der Biographie von *Pharamundus* (Bl. Fiiij) nichts von dem besonderen Alphabet für die Späher berichtet, läßt sich vermuten, daß Trithemius die betreffenden Veränderungen an dem Manuskript der *Polygraphia* erst nach diesem Druck, also 1515/1516, vorgenommen hat.

Es gibt noch zwei andere Autoren, die einen gewissen Einfluß auf die genealogischen Erfindungen des Trithemius ausgeübt haben können. Anregend für sie kann das Werk des Jordanes *De rebus Gothorum* gewesen sein, das er zur Zeit seiner Niederschrift wohl handschriftlich kannte.<sup>41</sup> Diese Gotengeschichte konnte ihn interessieren, da die Goten in der Vorgeschichte der Franken eine wichtige Rolle spielten und da ihr Verfasser zeitlich seinem Hunibald nahe stand. Jordanes bot unter anderem eine Genealogie der Gotenkönige mit etwa 30 Generationen vor der Zeit des Kaisers Justinian (*primus fuit Gapt, qui genuit Halmal: Halmal vero genuit Augis. Augis genuit eum qui dictus est Amala, a quo et origo Amalorum decurrit*).<sup>42</sup> Trithemius nennt knapp 50 Generationen bis in diese Zeit.

Im Nachlaß von Trithemius befand sich auch die Erstausgabe von Saxo Grammaticus (ca. 1150 bis ca. 1220), *Danorum regum heroumque historiae*, Paris 1514.<sup>43</sup> Saxo stellt hintereinander die Biographien aller dänischen Könige bis in seine Zeit dar. Er beginnt seine Königsliste bei einem *Dan*, dem Sohn eines *Humblus*, und behandelt, bevor er zu *Gormo* (Gorm † 936) kommt, mit dem die modernen Genealogien der dänischen Könige beginnen, auf 178 Folioseiten 57 Könige. Saxo verzichtet hier auf Jahresangaben der vor- und nachchristlichen Ära. Die Seiten 179–384 enthalten dann die 18 Biographien von Gorm bis Knut VI. († 1202). Saxo konnte für die Könige vor Gorm auf einige sagenhafte Überlieferungen zurückgreifen, verwendete zusätzlich aber gewiß auch eigene Erfindungen.<sup>44</sup> Als Trithemius die Pariser Ausgabe des Saxo zu Gesicht bekam,<sup>45</sup> konnte sie ihn in seiner eigenen Darstellung der Biographien der vorfränkischen und fränkischen Könige bekräftigen.

<sup>41</sup> Vgl. unten mit Anm. 68, 69 und 74.

<sup>42</sup> Jornandes (Jordanes), Bl. Bi<sup>v</sup>. Jordanes gibt als Quelle für diese Gotengenealogie: *ut ipsi suis fabulis ferunt*.

<sup>43</sup> Siehe Arnold, Nachlaßverzeichnis, 294. Vgl. Friis-Jensen, Saxo Grammaticus.

<sup>44</sup> Hier wurde die von Stephanus herausgegebene Ausgabe, Sorø 1644, benützt. Stephanus, Notae, 32–60, stellte Zitate aus dem 16. und 17. Jahrhundert zusammen, in denen Saxo als *fabulator* und wegen *vanissima deliria* angegriffen oder wegen seines Geschichtswerks gepriesen wird.

<sup>45</sup> Laut Arnold, Nachlaßverzeichnis, 294, Nr. 30, besaß Trithemius diese Ausgabe.

Mit seinem 1515 veröffentlichten ausgereiften genealogisch-historischen Produkt, das – allerdings mit gewissen Modifikationen – prinzipiell seinen 1513 brieflich gegebenen Andeutungen folgt, erzeugte Trithemius bei Mennel einen großen Eindruck, und dieser machte sich auch gleich daran, seinen Habsburger-Stammbaum nun danach zu verbessern. Stabius hingegen ließ sich, wie Laschitzer ausführte, nicht täuschen und hielt Trithemius nicht für einen *historicus*, sondern für einen *fabulator omnium fabulosissimus* und hegte den Verdacht, daß Trithemius den ganzen Hunibald erfunden hatte. Zu der monströsen Geistererscheinung, die dem König Marcomirus (I.) bei Trithemius zu Anfang seines Textes dreiköpfig die Zukunft prophezeit (Bl. Aii), äußerte er:<sup>46</sup> *Quis umquam tam profundum dormivit somnum, cui talia spectra per quietem observata sunt?*

Konrad Peutinger, der, wie Kaiser Maximilian in seinem Druckprivileg des *Compendium sive Breviarium* schrieb, den Druck des Buches von Trithemius befürwortet hatte, schrieb nach dem Tod des Trithemius in sein Exemplar dieses Buches: *Compendium Abbatis Sponhem. ea sola causa publicare permisi, ut nugae ejus publice adnotarentur, cum nullum citet Historiae suae verum authorem, fingit quendam Hunibaldum, qui saltem ex scripto visus non est, et ut ab optimo nostro amico Stabio Caesareo Historiographo accepimus, cum is pro suprascripto authore post Tritemii mortem Herbipolim missus fuisset, hunc non reperit.*<sup>47</sup>

Wie ist zu erklären, daß Stabius und Peutinger sich so scharf gegen das Buch des Trithemius mit seiner neuen Biographienfolge von Marcomirus bis Faramundus wenden, doch gegen die phantastischen Holzschnitte Burgkmairs von dem Priamussohn Hektor bis Marcomirus, die Peutinger sogar im Auftrag des Kaisers finanzierte und kontrollierte, kurz zuvor nichts unternommen hatten? Dieses Problem wurde bisher anscheinend nirgends angesprochen. Stabius und Peutinger haben wie alle anderen die Trojanerherkunft der Franken und die Merowingerherkunft der Habsburger nicht angezweifelt. Vielleicht waren für sie die Holzschnitte mit ihren von Sunthaym und Mennel erfundenen Namen und den beabsichtigten Distichen die eine Sache; die völlig andere aber war dann die ausführliche und datenreiche, zunächst seriös wirkende, aber anscheinend erfundene Historiographie des Trithemius. Trithemius konnte andererseits jedoch gut glauben, zur Erfüllung des Wunsches seines Kaisers ebenso gut wie Sunthaym und Mennel oder noch besser beigetragen zu haben.

<sup>46</sup> Laschitzer, *Genealogie*, 20–26.

<sup>47</sup> Vgl. Arnold, *Frankengeschichte*.

Gewissermaßen eine neue Ehrenrettung des Erfinders bzw. „Fälschers“ Trithemius trug der Freiburger Mediävist Nikolaus Staubach (\* 1946) in seinem Beitrag zu dem von den *Monumenta Germaniae Historica* veranstalteten Kongreß über Fälschungen vor, der 1986 in München stattfand.<sup>48</sup> Ich hatte das Vergnügen, ungeplant an dem Kongreß teilzunehmen, da ich mich damals zufällig gerade in München befand. Staubach machte darauf aufmerksam, daß Trithemius die zu den Apokryphen zählende Bibelstelle 4 Esdr. 14,21–41, kannte. Der Prophet Esdras beklagt sich dort bei Gott, daß die Schriften des Gesetzes bei der Zerstörung Jerusalems verbrannt seien, und möchte sie mit Hilfe einer göttlichen Inspiration wiederherstellen. Gott erhört ihn, gibt ihm prophetischen Geist und Esdras kann die Mose zuteil gewordenen Offenbarungen erneut aufzeichnen. Staubach nimmt an, daß Trithemius in seiner ihn tags und nachts beschäftigenden Arbeit an der Frankengeschichte ein Inspirationsbewußtsein erhielt und sich wie ein neuer Esdras fühlte, sich aber nicht zu dem „visionär-prophetischen Ursprung seines Geschichtswissens“ bekennen wollte, sondern einen Hunibald abzuschreiben vorgab, da die Mitteilung visionärer Erlebnisse als Streben nach eitlem Ruhm habe ausgelegt werden können und häufig gehässigen Spott und skeptische Ablehnung hervorgerufen habe.

Das von Staubach für den angeblich von Hunibald gelieferten Text vermutete Inspirationsbewußtsein des Trithemius und dessen absichtliches Verschweigen dieser Inspiration sind Hypothesen, denen natürlich auch Skepsis begegnete. Stabius und Peutinger haben den Text des Trithemius für von ihm gefälscht gehalten und keine göttliche Inspiration auch nur erwogen, und auch später kam keiner seiner Verteidiger auf eine solche Idee. Genügt es nicht anzunehmen, daß Trithemius die Fälschung in seinem und in des Kaisers Interesse einfach für gerechtfertigt hielt? Der Historiker Klaus Schreiner (1931–2015) lehnte die (Hypo-)Thesen Staubachs als „weder dem Selbst- noch dem Geschichts- und Zeitverständnis des Trithemius angemessen“ radikal ab.<sup>49</sup>

Die in diesem Zusammenhang besonders in ihren Paratexten meines Erachtens noch nicht genügend beachteten, 1690 zuerst im Druck veröffentlichten und in zwei Bänden 1511 und 1514 als Manuskript abgeschlossenen Hirsauer Annalen können hier jedoch eine gewisse Klärung bringen.

Trithemius hatte, wie aus seinem in Tomus I der Annalen auf den 5. Februar 1511 datierten Brief an den Abt Johannes Hansmann des Klosters Hirsau hervorgeht (1690: Bl. A1<sup>r</sup>–2<sup>r</sup>) mit Unterbrechungen 16 Jahre, also seit 1495, an

<sup>48</sup> Siehe Staubach, *Auf der Suche*, besonders 298–316.

<sup>49</sup> Schreiner, *Geschichtsschreibung*, 316–318.

ihnen gearbeitet. Das Manuskript wurde 1503, als sein erster Auftraggeber, Abt Blasius Scheltrub, starb, unterbrochen.<sup>50</sup> Es wurde jedoch 1559 in Basel im Druck veröffentlicht mit dem Titel: *Chronicon insigne monasterii Hirsaugiensis* ... Trithemius nahm seine Arbeit an der Hirsauer Klostergeschichte aber 1509 nach Übereinkunft mit seinem neuen Auftraggeber, dem Abt Johannes Hansmann, wieder auf und konnte Tomus I der Annalen ihm dann 1511 zuschicken, während Tomus II 1514 fertig wurde. Diesen schickte er mit einem auf den 12. April 1514 datierten Brief (1690: Bl. A2) an den ihm befreundeten Hirsauer Mönch und Bibliothekar Nicolaus Basel(I)ius.<sup>51</sup>

Trithemius stellte an den Anfang von Tomus I eine *Praefatio* (Bl. A2<sup>v</sup>–4<sup>r</sup>), die weitgehend mit dem nur etwas überarbeiteten Vorwort des *Chronicon* übereinstimmt. Sie beginnt mit einer Bestimmung der Aufgabe, Bedeutung und Wirkung der Historiographie:<sup>52</sup>

*Historiis conscribendis magnam veteres adhibuere diligentiam: quippe qui non secus ac legibus, memoria rerum transacti temporis rem exornari publicam crediderunt. Historia namque sempiternae quaedam memoriae conservatrix est, quae sola famam bonorum virorum, qui sapientia, fortitudine, vel sanctitate sese praestare caeteris magno labore conati sunt, veneranda quadam recodatione facit immortalem.*<sup>53</sup> ... *Sola igitur historia est, qua fit, ut qui longissimi temporis intervallo a veteribus illis disiungimur, & illorum gestis interfuisse & illis iisdem vixisse temporibus per lectionem videamur. Historia etenim suo vigore immortalitatem confert mortalibus, prudentiam animo legentis copiosam aperit, & in gestis veterum quid agendum, cavendumve sit, omni tempore ostendit. Historia fidem instruit, spem erigit, charitatis igniculum accendit. Historia nos cautos reddit ad pericula, in agendis facit providos, & in omni negotio,*

<sup>50</sup> Vgl. dazu Arnold, Johannes Trithemius (1991), 149f.

<sup>51</sup> Zu Basel(I)ius vgl. Heinzer, Buchkultur, 283–286.

<sup>52</sup> Schreiner, Geschichtsschreibung, 299f., referiert den Inhalt des 1481 von Gunther von Nordhausen, dem Abt des Erfurter Benediktinerklosters St. Peter, geschriebenen Traktats *De historia*, in dem die Wichtigkeit der Geschichtsschreibung herausgestellt und auch *veritas* wie nachher von Trithemius als notwendiges Ziel eines Geschichtsschreibers hervorgehoben wird, und betont, daß dieser Abt einen wesentlichen Impuls für die Klostergeschichtsschreibung gegeben hat, die sich innerhalb der Bursfelder Reformkongregation entwickelte und zu der auch das *Chronicon monasterii Hirsaugiensis* und die *Annales Hirsaugienses* des Trithemius gehören.

<sup>53</sup> Trithemius, *Chronicon*, 1: *Historiis conscribendis veteres incredibilem diligentiam adhibuere, quibus Rempublicam non secus posse ornari crediderunt, quam armis defendi. Quippe cum historia sit quaedam memoriae conservatrix, virtutisque exemplar, & prudentiae comes: quae vel sola famam bonorum, qui sapientia, sanctitate & fortitudine sese praestare conati sunt, sempiterna quadam celebritate facit immortalem.*



*quod occurrerit, astutos. Historia parvulis addit scientiam, & mentes infimorum incitat ad virtutem.*<sup>54</sup>

Darauf kommt er auf das von ihm erbetene und erwartete Werk über die Geschichte des Klosters Hirsau zu sprechen und sagt dessen Vollendung mit Gottes Hilfe zu. Er erklärt, daß er glaube, daß Gott den Abt zu dessen Bitte inspiriert habe (*divino instinctu afflatum <te> crediderim*)<sup>55</sup> und will vom Herrn beschenkt (*Domino largiente*) das Geschichtswerk vollenden. Er spricht hier also ausdrücklich von einem allerdings nicht näher bestimmten Anteil Gottes an seinem Werk:

*Quae cum ita sint, non studio vanitatis neque curiositatis instinctu, sed divino potius instinctu afflatum <te> crediderim, optime Joannes insignis Monasterii Hirsaugiensis ... Abba, qui me toties hortari precibus ac sollicitare promissis importune ac opportune non cessas, monens, rogans, postulans, quatenus historiam memorati coenobii Hirsaugiensis, quam Venerabili Praecessore quondam tuo Blasio Abbate, ego tunc Abbas Coenobii Spanheimensis existens postulante inchoaveram <,> ex schedis et monumentis per te mihi denuo transmissis, vel sero tandem aliquando perficiam ...*<sup>56</sup> *Volens igitur & libens postulationibus vestris pro viribus praestabo obsequium, & diu desideratum historiae opus Domino largiente perficiam.*

Danach äußert er sich über die zwei Hauptaufgaben eines Geschichtsschreibers und nennt erstens das Ziel der Wahrheit und zweitens die schmuckvolle Darstellung. Er verspricht das erste Gebot zu erfüllen, betont, daß er als Mönch und Christ der Wahrheit anzuhängen und die Lüge zu verabscheuen hat, und zitiert dazu noch aus der *Sapientia* Salomons (1,11) den Satz: „Der Mund, der lügt, tötet die Seele.“ Hinsichtlich des sprachlichen Schmucks bekennt Trithemius dagegen sein Ungenügen und erklärt, daß er bloß offen und einfach schreibe.

<sup>54</sup> Chronicon, 1: *Sola igitur historia est, qua fit, ut qui longissimo temporis intervallo disiungimur a veteribus, & eorum gestis interfuisse & iisdem vixisse temporibus videamur. Nempe historia immortalitatem hominibus inter mortales confert, rempublicam exornat conservatque, & a multis periculis prudentia veterum custodit, immunem fidem instruit, erigit spem, praemio aeternitatis proposito, robur legibus addit.*

<sup>55</sup> Das im Druck von Trithemius, Annales, 1690, fehlende Personalpronomen ist nach dem Druck der analogen Stelle im Chronicon, 1559, ergänzt.

<sup>56</sup> Chronicon, 2: *Quae cum ita sint, non vanitatis studio, sed divino potius afflatum spiritu te crediderim, optime Blasi, Hirsaugiensis monasterii insignis Abbas, qui me tot importunis precibus, immo tot magnificis beneficiis hortari non cessas, ut historiam ipsius coenobii, cui favente Deo praesides, ex schedis monumentisque per te mihi oblatis, & ex diversis nostrorum Chronicis, quarum ingens apud nos copia est, conscribere velim.*

*Duo sunt praecepta, quae dantur historiam scribere volentibus: Alterum, ut inviolata veritas in omni narratione ubique permaneat: Alterum vero, ut ipsa narrationis integritas propriis, aptis, concinnis sermonum ornatibus decoretur. In primo me quidem satisfactorum instituto & velle & posse non abnuo: quippe quem & ipsa professio Monastica simul & Christiana fides abhorre compellunt mendacium, & veritatis jubent esse amicum. Os etenim, quod mentitur, occidit animam & Scriptor, qui veris miscet mendacia, confundit historiam. In altero vero me non posse fore sufficientem manifeste considero: utpote qui veritatem sine fuco sermonis aperte, atque simplici verborum congerie scribo.*<sup>57</sup>

Er unterscheidet dann drei Arten der Geschichtsschreibung: die Universalgeschichte, die Geschichte einzelner Königreiche und Völker und die Geschichte einer Stadt, einer Familie oder eines Ortes. Seine Klostersgeschichte von Hirsau stellt er zu dieser dritten Art.<sup>58</sup> Nachdem er noch den Zeitraum seiner Darstellung bestimmt hat, gibt er eine Liste seiner Quellen, und da erscheint nun als erster Autor: *Meginfridus Monachus Fuldensis, qui multa scribit de prima Fundatione Hirsaugiensis Monasterii & Successione Abbatum apud Ecclesiam S. Aurelii*. Es ist der Autor, den Trithemius nach dem übereinstimmenden Urteil der modernen Historiker vor Hunibald erfunden hat.<sup>59</sup>

Jetzt folgt nach Beendigung der *Praefatio* gleich auf Seite 1 das Kapitel der *Fundatio insignis Monasterii Hirsaugiensis* mit dem Eröffnungssatz: *Scrip-*

<sup>57</sup> So schon Chronicon, 2: *Nam inter multa, quae dantur historiam scribere volentibus praecepta, duo sunt potissimum custodienda. Alterum, ut in narratione ubique veritas inviolata permaneat, alterum, ut ipsa narrationis integritas aptissime propriis & concinnis verbis exornata, sua venustate alliciat intuentes. In primo quidem satis me facturum & posse & velle non abnuo: quippe quem et professio ipsa monachica, imo Christiana fides non permittit esse mendacem: sacra attestante scriptura, quae dicit, Os quod mentitur, occidit animam. & amator veritatis cum sim, nulla me necessitas urget ad mentiendum. In secundo vero non me polliceor obedientem futurum, nisi forte tepide sufficiat voluntas, quae mota ratione fraterna, nec satis velit, nec si cupiat, multum possit. His enim quibus sim scripturus historiam, amatoribus simplicitatis morem gerere, propter eorum utilitatem volui, & propter meam rusticitatem, quod omnes iudicabunt, facile potui ...* Seite 3: *Cui etsi nitorem eloquentiae adhibere nequeam, veritatem tamen in omnibus, quantum ad conscientiam meam pertinet, me polliceor observaturum.*

<sup>58</sup> So auch in Chronicon, 2, wo Trithemius noch für die drei Arten der Geschichtsschreibung die Namen mehrerer Geschichtsschreiber hinzufügt. Der Name Meginfridus taucht in diesem Vorwort aber noch nicht auf. Trithemius benützt ihn jedoch schon im Chronicon, vgl. dort 21: *ut scribit Meginfridus monachus Fuldensis in Chronica*; er hat diese Figur – trotz der Wahrheitsbetuerung im Vorwort – also schon vor 1503 erfunden.

<sup>59</sup> Siehe Arnold, Johannes Trithemius (1991), 176–179, mit Literaturangaben.

*turus auxiliante Domino nostro Jesu Christo historiam insignis Monasterii Hirsauensis.*<sup>60</sup>

Und in dem Brief vom 12. April 1514 an den Hirsauer Mönch und Freund Nicolaus Basel(i)us, der den Tomus II einleitet, schreibt Trithemius (Bl. A2<sup>r</sup>): *Magno et diuturno labore duo Volumina historiarum, sive Annalium insignis Monasterii tui Hirsauensis auxilium Deo praestante (sine quo nihil possumus omnes) ad finem optatum vix tandem perduxi.* In dem genannten Brief spricht Trithemius aber nun auch schon von Hunibald (Bl. A2<sup>v</sup>): *Hunibaldum secutus veram originem Francorum breviter descripsi.* Und in der anschließenden Behandlung des 26. Hirsauer Abtes Johannes (1265–1276) kommt er auf den Seiten 21–28 bei König Rudolf von Habsburg tatsächlich schon zu Hunibaldus:

*Et quia diximus, Rodolphum ex antiquissima Regum Francorum stirpe procreatum, operae precium fore iudicamus, ut quo id factum sit ordine vel tempore, breviter replicemus. Quod ut eo fiat commodius, quo certiores imitatur auctores, dignum videtur imprimis, ut originem gentis & successiones Regum Francorum huic loco inseramus, propterea maxime, vel quod recentiores Historiographi, & quotquot de his rebus in mille annis scripserunt, pene omnes confictam & erroneam composuerunt historiam; quorum aliqui Francos tempore Valentiniani Caesaris asserunt venisse in Germaniam, alij vero negantes eos Troianorum satos propagine, varijs commentis terrae Germanicae semper indigenas extitisse demonstrare conati sunt. Nos autem Hunibaldum sequentes, qui tempore Clodovaei Magni Regis Francorum anno Domini quingentesimo vivens in humanis, ex Wastaldo & alijs Francorum antiquissimis Auctoribus sive historiographis decem & octo libros conscripsit, Francos genere Trojanos esse breviter ostendimus.*<sup>61</sup>

Bemerkenswert ist, daß Trithemius hier denjenigen Historikern, die die Herkunft der Franken von den Trojanern nicht anerkennen, sondern sie wie die Germanen allgemein mit Tacitus, Germania 2, für autochthon oder erst zur Zeit von Kaiser Valentinian I. (321–375) für eingewandert halten, vorwirft, sie hätten eine irrije Geschichte erfunden (*confictam et erroneam composuerunt historiam*), womit er zeigt, daß er von der Existenz erfundener Geschichtsschreibungen anderer Autoren überzeugt ist.

Dem zitierten Absatz folgt das, was aus dem etwas ausführlicheren, auf 1514 datierten Traktat *De origine gentis Francorum compendium* und aus dem noch

<sup>60</sup> Chronicon, 4: *Scripturus auxiliante Deo historiam insignis monasterii Hirsauensis.*

<sup>61</sup> In Chronicon, 253f., kommt Trithemius innerhalb seiner Biographie des 26. Abtes Johannes auch auf König *Rudolph de Habsburg* zu sprechen, erwähnt dabei aber mit keinem Wort dessen Vorfahren oder irgendetwas von Hunibald.

erheblich ausführlicheren, 1515 gedruckten *Compendium sive Breviarium primi voluminis chronicarum sive annalium de origine regum et gentis Francorum* bekannt ist: Er gibt einen Bericht über die angeblich überlieferten Bücher des Hunibaldus und die Abfolge der vorfränkischen und fränkischen Könige seit Antenor und Marcomer.<sup>62</sup> Wie in *De origine gentis Francorum compendium* beginnt diese Schilderung mit dem Synchronismus des Regierungsantritts von Marcomer (439 v. Chr.) mit Cyrus, Esdras, Ne(h)emias und 750 Jahren seit der Zerstörung Trojas,<sup>63</sup> und sie endet wie dort mit der auf 841 datierten Teilung des Karolingerreichs nach dem Tod Ludwigs des Frommen. Die Biographien sind jedoch kürzer, und es fehlt die Liste der Würzburger Bischöfe. Dies ist nach dem Brief des Trithemius an Kaiser Maximilian vom 21. April 1513 die früheste, vor dem 12. April 1514 verfaßte Nennung des angeblichen Hunibald durch Trithemius. Sie wurde im Druck allerdings erst 1690 bekannt.

Wenn der Hirsauer Abt Johannes Hansmann dies 1511 bzw. der Hirsauer Mönch und Bibliothekar Nicolaus Basel(i)us dies 1514 in den *Annales Hirsaugienses* las und vermutlich auch andere Hirsauer Mönche es lasen, konnten sie nach den Wahrheitsbeteuerungen in der *Praefatio* zu Tomus I nicht zu der Vermutung kommen, daß Trithemius die Autoren Meginfrid und Hunibald mitsamt ihren angeblichen Texten selbst erfunden hatte. Die mehrfachen Erwähnungen von Gottes Hilfe werden sie auf den allgemeinen Beistand Gottes bezogen haben, den ein Autor sich natürlich wünschen kann.

Wer als moderner Leser aber davon auszugehen hat, daß die Autoren Meginfrid und Hunibald von Trithemius erfunden wurden, steht vor einer Alternative. Entweder war sich Trithemius bewußt, diese Fälschungen in seinem und des Klosters und Kaisers Interesse begangen zu haben, dann wäre die in der *Praefatio* zu Tomus I wieder ausgesprochene Betonung seiner Wahrheitsliebe sowie der Warnung vor den Folgen der Lügen ein im voraus für die Annahme der Echtheit des erfundenen Meginfrid aufgebauter Schutzschild. Diese Wahrheitsbeteuerung mußte sich dann auch auf den in Tomus II auftauchenden Hunibald erstrecken. Eine solche Wahrheitsbeteuerung zum Schutz seiner eigenen historischen Erfindungen wäre aber nicht nur bis zum Äußersten zynisch gewesen, sondern auch katastrophal für das Seelenheil des Benediktiners Trithemius, der sich mit dem Zitat aus Salomons *Sapientia* 1,11, selbst ein vernichtendes Urteil über sein Dies- und Jenseits ausgesprochen hätte.

<sup>62</sup> Auf S. 23 ist Marcomers Regierungsantritt infolge eines Druckfehlers mit CCCXXXIX statt mit CCCCXXXIX v. Chr. angegeben; richtig in *De origine gentis Francorum compendium* und im Druck von 1515.

<sup>63</sup> Siehe oben mit Anm. 11.

Oder aber Hunibald und zuvor auch schon Meginfrid sind Teil der von ihm mehrfach erwähnten Hilfe Gottes (vgl. *auxiliante Domino nostro Jesu Christo* und *auxilium Deo praestante*). Trithemius glaubte dann, daß es Eingebungen Gottes waren, wenn ihm Erfindungen einfielen, die Lücken der Frühgeschichte Hirsaus und der Vorgeschichte der Franken für ihn überzeugend füllten und sie beglaubigten. Er betrachtete sich nicht als Propheten, aber er sah dann in seinen Einfällen Geschenke Gottes (vgl. *Domino largiente*). Er fühlte sich im Einklang mit dessen Willen: Seine Erfindungen waren so durch Gott gerechtfertigt und belasteten sein Gewissen nicht. Eine Inspiration Gottes hatte er ja auch bereits bei den beiden Hirsauer Äbten vermutet, die ihn drängten, die Klostersgeschichte zu verfassen (*Chronicon: divino potius afflatum spiritu te crediderim*, *Annales: divino potius instinctu afflatum <te> crediderim*). Entgegen der die Vorstellung einer Inspiration abweisenden These von Schreiner hält er also eine Eingebung und Inspiration Gottes auch in seiner Zeit und zumindest bei Seinesgleichen für möglich.

Natürlich kann man nicht in den Geist eines Menschen vor 500 Jahren hineinsehen, aber man wird die zweite Möglichkeit der Alternative für wahrscheinlicher halten dürfen. Welche Vorstellungen und Empfindungen Trithemius wirklich hatte, wird immer hypothetisch bleiben. Beobachten läßt sich nur, daß und wie er seine Historien erfunden hat. Die erwiesenen Erfindungen des Trithemius verfälschen im Ergebnis die Vergangenheit, können also als Fälschungen bezeichnet werden, machen ihn selbst aber nicht notwendigerweise zum absichtlichen Betrüger und bewußten Schwindler, obgleich eine solche Deutung kritischen Lesern sehr nahe lag und liegt.

### III. Anfang einer kommentierten Lektüre des übersetzten trithemischen Hunibald

Um eine konkrete Vorstellung zu vermitteln, wie Trithemius sein angebliches Referat des Hunibald und Wasthald bzw. seine neue Frankengeschichte gestaltete, wird im folgenden erstmals eine Übersetzung von einigen seiner Biographien aus der Ausgabe von 1515 gegeben. Übersetzt werden die Biographien der ersten 7 Könige sowie des 17. und 18. Königs. Auf eine Wiedergabe des lateinischen Textes wurde aus Raumgründen verzichtet, da das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek in München durch Google Books digitalisiert im Internet zur Verfügung steht.

Nur eine kleine lateinische Probe soll hier eingerückt werden, die kurze Biographie des 6. Königs Helenus mit dem Anfangsteil der folgenden Biographie des 7. Königs Basanus. Mit Helenus (II.) wird ausnahmsweise ein fauler und schlechter König präsentiert, mit dem gegensätzlichen Basanus ein besonders

strenger. Trithemius versuchte die Biographien abwechslungsreich zu gestalten, auch wenn die kriegerischen Themen verständlicherweise insgesamt den breitesten Raum einnehmen.

(Bl. Avi<sup>r</sup>) *Helenus maior natu dioclis memorati regis filius, patri succedens, regnavit annis quatuordecim. homo iners, lascivus, & nullius virtutis operatione memorabilis. cuius tempore Galli pluries irruptione facta, Sicambris non paucas inquietudines suscitaverunt. Contra quos fratres ipsius cum proceribus regni saepius produxerunt exercitum, varioque Marte pugnantes, aliquando victi, aliquando victores exstiterunt.*

*Rex autem domi sedebat ociosus inter concubinarum coetus, libidine defluens nec regno utilis, nec populo gratus. ad pacem stolidus, & ad bellum ineptus.*

*Anno igitur regni eius necdum impleto quarto decimo, convenientes apud Neopagum proceres regni, cum omni militia exercitus, communi universorum decreto ipsum a regno deposuerunt, tanquam inutilem, & genti nocivum. Anno ante nativitatem domini CC.LXXXIII.*

*Basanus Junior Dioclis supradicti regis filius post depositionem fratris sui Heleni a regno, communi ducum, procerum, ac militum electione sublimatus in regnum Sicambrorum, regnavit annis triginta sex. vir in generatione sua prudentissimus, fortis, audax, & nimium bellicosus.*

*Hunc Sicambri mortuo Theocalo summum Iovis constituere pontificem, quem propter magnitudinem prudenti[ae] resque magnifice gestas ab eo magnum dixere Basanum. In tanta eum Sicambri habuere reverentia, ut illi honores exhiberent non modo regios, sed etiam poene divinos. Eius praeceptis impune contradicere nemini licuit umquam, sive in parvo id fuerit, sive in magno, sub poena mortis acerbae indubitata. Appetentissimus enim fuit aestimationis divinae, ob id magna fecit et dixit.*

*Unde quorsumcunque pergebat, funem sibi praeferrere iussit et gladium, in signum iustitiae manifestum, quam usque adeo servare tenaciter consuevit, ut neque proprio filio, neque fratri neque principum alicui parceret, qui vel modicum contra legem aequitatis, quam posuerat, sciens deliquisset.*

*Filium habebat nomine Sedanum, qui accusatus de adulterio mox a patre iudicatur ad mortem secundum legem, quam Sicambris statuerat. Proceribus autem pro adolescente rogantibus, pater respondit: (Bl. Avi<sup>v</sup>) Nolite, o viri nobiles, contra iustitiam militare et leges, quas vobis mature consentientibus decrevi, quia facilius est ventum in aere flantem constringere manu, quam Basani regis animum deflectere ab aequitatis executione. His auditis principes tacuerunt, ipse vero pater dixit ad filium: Non ego te fili occido, sed lex patria, quam sciens praevericatus es, apprehensumque capite truncavit propria manu.*

„Helenus, der ältere Sohn des erwähnten Königs Diocles, wurde Nachfolger seines Vaters und regierte 14 Jahre, ein fauler und lasziver Mensch, von dem keine ausgeübte Tugend zu erwähnen ist. Zu seiner Zeit machten die Gallier mehrere Einfälle, die den Sicambren nicht wenig Unruhe verursachten. Gegen sie führten seine Brüder zusammen mit den Adligen des Reiches öfters ein Heer. Sie kämpften mit wechselndem Erfolg und wurden teils besiegt, teils waren sie Sieger.

Der König aber saß untätig zu Hause inmitten der Schar seiner Konkubinen, in Wollust vergehend, ohne Nutzen für das Reich, dem Volk unwillkommen, für den Frieden ein Tölpel, für den Krieg ein Narr.

Als sein 14. Regierungsjahr noch nicht vollendet war, kamen deshalb die Fürsten des Reichs bei Neopagum [unbekannter Ort] mit ihrem gesamten Heer zusammen und setzten ihn durch ein gemeinsames Dekret aller als König ab, da er unnützlich und für das Volk schädlich war. Das war im 284. Jahr vor der Geburt Christi.

Basanus, der jüngere Sohn des besagten Königs Diocles, wurde nach der Absetzung seines Bruders Helenus in einer gemeinsamen Wahl der Herzöge, Adligen und Soldaten zum König der Sicambren erhoben; er war in seiner Generation der klügste Mann, tapfer, kühn und sehr kriegerisch.

Als Theocalus verstorben war, machten die Sicambren Basanus zum obersten Pontifex Jupiters. Wegen der Größe seiner Klugheit und den von ihm prächtig vollbrachten Taten nannten sie ihn Basanus der Große. Die Sicambren verehrten ihn so sehr, daß sie ihm nicht nur königliche, sondern beinahe göttliche Ehren erwiesen. Niemand war es je bei einer unzweifelhaften, bitteren Todesstrafe erlaubt, seinen Anordnungen ungestraft zu widersprechen, sei es im Kleinen oder im Großen. Denn er war sehr begierig auf seine Anerkennung als Gott und tat und sagte deshalb Großes.

Daher befahl er, wohin auch immer er ging, daß ihm ein Seil und ein Schwert vorausgetragen werde,<sup>64</sup> als offenes Zeichen für die Gerechtigkeit, die er so fest zu bewahren gewohnt war, daß er weder seinen eigenen Sohn noch seinen Bruder noch irgendeinen der Fürsten schonte, wenn sie sich auch nur etwas gegen ein von ihm erlassenes gerechtes Gesetz wissend vergangen hatten.

Er hatte einen Sohn mit Namen Sedanus, der angeklagt wegen Ehebruchs bald von seinem Vater zum Tode verurteilt wird gemäß einem Gesetz, das er den Sicambren gegeben hatte. Als die Adligen aber für den Jüngling Bitten vorbrachten, antwortete der Vater: „Ihr adligen Männer, kämpft nicht gegen die Gerechtigkeit und die Gesetze, die ich für euch mit eurer reiflichen Zustimmung erlassen habe, da es leichter ist, einen in der Luft wehenden Wind mit der Hand zu erwürgen, als den Sinn des Königs Basanus von der Ausführung der Gerechtigkeit abzulenken.“ Als sie das gehört hatten, schwiegen die Fürsten. Der Vater selbst aber sagte zu seinem Sohn: „Mein Sohn, nicht ich töte dich, sondern das heimische Gesetz, das du wissentlich umgangen hast.“<sup>65</sup> [Es folgen zwei-einhalb weitere Folioseiten über Basanus.]

<sup>64</sup> Trithemius hat Seil und Schwert offenbar im Anschluß an die Rutenbündel mit dem Beil erfunden, die die Liktores bei den Römern ihren Königen und hohen Beamten voraus-trugen, was er vielen Stellen antiker Autoren hatte entnehmen können, vgl. Kübler, *Lictor*, 508.

<sup>65</sup> Trithemius erfand vermutlich die Hinrichtung des Sohnes durch den König und Vater Basanus im Anschluß an die beiden berühmten durch Livius dargestellten und durch Valerius Maximus 2,7,6, beispielhaft für *Disciplina militaris* zusammengestellten römischen Fälle: der

Der Stil des Trithemius ist hier wie meistens leicht lesbar, schlicht und konzentriert; er entspricht seiner eigenen Beschreibung seines Stils im Vorwort des *Chronicon* und in der *Praefatio* der Hirsauer Annalen (*sine fuco sermonis aperte, atque simplici verborum congerie*). Die Darstellung ist anschaulich. Sein erzählendes Latein ist nicht elegant, es wirkt oft deutsch gedacht, aber es ist nicht so fehlerhaft, wie es manchmal charakterisiert wurde. Gelegentlich sind seine Konstruktionen allerdings schwierig zu verstehen, manchmal auch ungeschickt oder syntaktisch unklassisch. Auch einige Druckfehler müssen korrigiert werden. Dieses Latein scheint weniger ein Versuch, einen hunibaldischen Stil zu imitieren, was schon erwogen und vorgeschlagen wurde, als vielmehr durch den Umstand verursacht zu sein, daß Trithemius von der humanistischen Lateinreform noch nicht erfaßt war.<sup>66</sup> Sein Stil stimmt prinzipiell mit dem seines *Catalogus scriptorum ecclesiasticorum* überein, wo er z.B. schrieb:<sup>67</sup>

*Thadaeus natione Florentinus, medicae artis peritissimus doctor, qui eam scientiam apud Bononiam certis annis publico salario conductus egregie docuit, & thesaurum pene incredibilem congregans, magnam experientiae suae famam acquisivit. Cum enim ab aliquo principe vocaretur, non minus quam quinquaginta aureos pro diurna mercede habere volebat. Ab Honorio papa [Honorius IV. 1285–1287] aliquando vocatus, non prius accedere voluit quam centum aurei illi in diem statuerentur, qui a gravissima infirmitate curatus decem millia illi aureos condonavit. Scripsit [es folgen vier Titel seiner Schriften mit ihren Incipits]. Claruit sub Rodulpho Imperatore [Rudolf I. 1273–1291]. Anno domini M.CCLXXX. Et tandem octogenarius Bononiae mortuus est.*

Trithemius will in seinem *Compendium sive Breviarium* auch einen Fürstenspiegel geben. Das literarische Gattungsvorbild waren die Kaiserviten Suetons und der *Historia Augusta*, die er aus frühen Ausgaben kennen konnte. Prinzipiell folgte er dem annalistischen Prinzip. Der längeren historischen Ausarbeitung, die er erwähnt und angeblich vollendet hatte, hatte er ebenso wie seiner Hirsauer Klostersgeschichte den taciteischen Titel *Annales* gegeben.

Der Text der Königsviten des Trithemius beginnt übersetzt so (einzelnen Biographien folgen hier einige kommentierende Bemerkungen):

---

Dictator A. Postumius Tubertus und der Consul T. Manlius Imperiosus Torquatus ließen ihre Söhne hinrichten, weil sie ihrem Befehl an ihre Truppen zuwider gehandelt hatten. Vgl. Münzer, T. Manlius Imperiosus Torquatus und A. Postumius Tubertus.

<sup>66</sup> Müller, Johannes Trithemius, hat zwar humanistische Züge an Trithemius nachweisen können, aber seinen Schreibstil nicht analysiert.

<sup>67</sup> Trithemius, *Catalogus*, Bl. XCIIIF.



(Bl. Ai\*) „Im 440. Jahr vor der Geburt unseres Herrn und Heilands aus der immer unberührten Jungfrau Maria siedelten die Völker, die später Franken genannt wurden, vorher aber Skythen und noch früher Trojaner hießen, in dem an das Meer angrenzenden Skythien nicht weit entfernt von den Mündungen der Donau unter der Herrschaft des Königs Antenor. Ihm zuwider schädigte ein sehr wildes und überaus zahlreiches Volk, das aus den skandinavischen Inseln, die jetzt gotische heißen, gekommen war, sein Volk durch häufige Einfälle. (Bl. Aii\*) Antenor begegnete den Waffen mit Waffen und den Händen mit Händen und war bald besiegt, bald selbst Sieger. Zuletzt wurde er von den Goten im Krieg mit vielen der Seinen in dem zuvor genannten Jahr getötet, 440 vor der Geburt Christi, wie wir sagten. Ihm folgte sein Sohn Marcomer in der Königsherrschaft.“

In diesem ersten Abschnitt ist eine Entlehnung aus Jordanes' *De rebus Gothorum* unverkennbar. Dieses Werk aus der Mitte des 6. Jahrhunderts, das ein zur Zeit König Chlodwigs lebender Hunibald nicht schon hätte lesen können, wurde zuerst in Augsburg am 21. März 1515 gedruckt, während der Druck des Textes von Trithemius laut Impressum 1515 *in vigilia Margarethae virginis*, also am 12. Juni, beendet war. Trithemius könnte also den Druck gerade noch benützt haben, er hätte dann unmittelbar vor dem Druck noch an seinem Text gearbeitet. Wahrscheinlicher aber hatte er früher schon Einsicht in eine Handschrift. Trithemius schreibt in dem eben übersetzten Abschnitt über die Goten: *gens ferocissima, & sine numero numerosa, de insulis scanzianis, quae nunc Gothicae nuncupantur, egressa*. Das ist deutlich von einer Stelle des Jordanes beeinflusst, der geschrieben hatte:<sup>68</sup> *Haec itaque gentes Romanis corpore et animo grandiores infestae saevitia pugnae. Ex hac igitur Scanzia insula ... Gothi quondam memorantur egressi ... hodie illic Gothiscanzia vocatur ... magna populi numerositate crescente*. Die Bekanntschaft des Trithemius mit Jordanes wird auch später noch von Bedeutung sein.<sup>69</sup>

(Bl. Aii\* Fortsetzung) „Marcomirus, der ältere Sohn des verstorbenen Königs Antenor, war der Nachfolger seines Vaters. Er herrschte 28 Jahre [am Rand: *primus in Germania regnat*] und begann fast im selben Jahr, in dem sein Vater getötet worden war. Er war ein großherziger Mann, tapfer, kühn und kriegerisch. Er rächte den Tod seines Vaters durch häufige Einfälle in das benachbarte Gebiet der Goten, obwohl er den Goten nach der Zahl seiner Kämpfer und seinen Kräften weit unterlegen schien. Im 4. Jahr seiner Herrschaft beriet er deshalb mit den Ersten seines Reiches, auf welche Weise entweder die Goten von seinem Reich abgehalten werden könnten oder, falls das nicht geschehen könnte, wie auf andere Weise vorgesorgt werden könnte, daß sein Volk nicht zugrunde gehe.

Es gefiel schließlich allen Vernünftigen, weil sie einer so gewaltigen Menge der Goten auf keine Weise widerstehen konnten, den Wohnsitz mit dem Willen der Götter zu wechseln. Die

<sup>68</sup> Jornandes (Jordanes), *De rebus Gothorum*, Augsburg 21.3.1515, Bl. Avi\*.

<sup>69</sup> Vgl. oben mit Anm. 41, 42 und unten mit Anm. 73. In dem 375 Positionen umfassenden Verzeichnis der hinterlassenen Bücher, das Arnold, *Nachlaßverzeichnis*, edierte, findet sich keine Ausgabe des Jordanes.

Diener ihrer Götter wurden deshalb zusammengerufen und die Adligen trugen ihnen auf, von den Göttern zu erfahren, wohin sie zu gehen befehlen. Es werden für die Prophezeiungen geeignete Ämter eingerichtet und mit Kunst komponierte Opfer werden dargebracht, um die Geister der Unterwelt hervorzurufen. In der Mitte steht vor dem Altar Jupiters ein prophetisch begeisterter Priester. Er verdreht seinen Kopf und bringt murmelnd Gesänge hervor. Er knirscht absichtlich mit den Zähnen. Außerordentlich sich krümmend schüttelt er seine Arme mit seinen Händen und Fingern, zittert und windet sich wie ein Fliegender. Für einen normalen Menschen sieht er einem Dummen und Verrückten ähnlicher aus als einem normalen Menschen. Die schließlich durch den Gesang hervorgerufene Gottheit gibt dem betenden Menolpus eine Prophezeiung ein, und dieser hebt donnernd so an:

„Marcomer, Fürst des Jupiter, die Gottheit befiehlt dir ruhig zu sein und nicht die Unfälle einer langen Reise zu fürchten, die nach [d.h. zu] den Brüdern<sup>70</sup> nach Westen zu den Mündungen des Rheins führt, wo Brutus [am Rand: Brutus bezeichnet die Engländer] seinen Rücken hat, die Troer das Gesicht haben, der ruhige Vertriebene das romphäische Schwert [am Rand: *romphaea* bezeichnet die Sachsen]. Beide [die Engländer und die Sachsen] sind von Natur deine Brüder und deinem Volk treue Freunde. Geht, nehmt in schnellem Lauf die vorbereiteten Sitze ein, die mit der Gottheit des Vaters in den dritten Kreis auszudehnen sind!“

In derselben Nacht rief der König Marcomirus in einem Gesang die väterliche Gottheit an mit einem vor der wahrsagenden Aliruna, die wegen ihrer Klugheit so benannt wurde, zu singendem Gemurmel. Sie produzierte ein Monster. Mit der Autorität einer Sibylle bestätigte sie die Prophezeiung des Priesters und befahl, das Volk sofort dorthin zu führen, wo die überaus vielfache Nachkommenschaft nach ihrer vorausschauenden Vision auf ewig tapfer bleiben sollte.

Marcomir erblickte ein dreiköpfiges göttliches Wesen ihr zur Seite stehen und hörte eine einzelne Voraussage von jedem Kopf und sah ein besonderes Diadem über jedem aufgesetzt emporragen. Der erste Kopf war der einer Kröte, der zweite aber der eines Löwen und der dritte der eines Adlers. Er hatte die Gestalt eines gewissermaßen mit ausgebreiteten Flügeln darüberstehenden und zu seiner Rechten den Löwen, zu seiner Linken die Kröte stützend berührenden, und der Adler sagte: „Marcomir, deine Nachkommenschaft wird sich auch mein Haupt unterwerfen. Sie wird den Löwen niedertreten und die Kröte töten.“ Und die Kröte selbst schloß an: „Nicht (Bl. Aii<sup>v</sup>) wirst du, schöner König, mich verschmähen, da ich für ein Bündnis zur Verfügung stehe. Meine Art und Gestalt paßt zu den künftigen Dingen. Erst eine ferne Generation von dir wird mich auslöschen. Danach wird sie den Löwen mit dem Schwert gefangen bewahren. Durch seinen Mund kümmere dich zu hören, was noch weiter übrig bleibt.“ Das Löwenhaupt sagte danach zu dem König Marcomirus: „Tapferster König, du wirst mit deinem Volk als Gast in mein Gebiet kommen. Rasch wirst du die Kröte mühevoll besiegen. Nach langer Zeit werden dann meine Rechte den deinen überall und weiterhin durch Kriege und List weichen. Danach wird mich der Adler rechts als Besiegten krönen und auf seiner linken Seite die durch deinen Samen gefesselte Kröte haben. Was aber danach künftig sein wird, zeigt dir unsere Verbindung.“ Nachdem dies durch die löwenartige Erscheinung vorgebracht worden war,<sup>71</sup> wurden die drei Köpfe plötzlich in einen verwandelt, und da stand nun das dreiköpfige Monstrum in das Bild eines Menschen verwandelt da, und zwar nicht in einen von einfachem Stand, sondern in einen

<sup>70</sup> Im Text steht *post fratres*. Ist hier *ad fratres* gemeint? Die Sachsen galten ja wegen ihrer trojanischen Abstammung als Brüder.

<sup>71</sup> *His leonino phasmate prolatis* W. L., *His leoninum phasma prolatis* Ed. 1515.

mit einem goldenen Diadem bekrönten König, der in der Linken ein Szepter hielt, in der Rechten aber ein Schwert, und der mit knarrender Stimme murmelnd in skythischer Sprache sagte:

„Aliruna, gelehrt durch Gesänge die Totengeister zu beschwören und als Gott die Höchsten aus dem Himmel herabzuholen, so daß sie deinen Vorgesängen Antworten bringen, höre, was wir dem Volk des Königs Marcomirus als Zukünftiges verkünden und verstehe es, damit wir nicht vergeblich sprechen. Wie die Verwandlung des Bildes unsere Gestalt bestätigt und sie selbst die Stimme der Weissagung sichert, so wird diesem Volk künftig ein verschiedenartiges und weites Reich versprochen, das eine lange Zeit und die Vielzahl der regierenden Geschlechter verändern werden, so daß es weder immer eine Einheit ist noch immer vielfach geteilt. Jetzt eines, dann zwei, jetzt drei, dann vier, und so fort. Jetzt kehrt es zu Einem zurück, schließlich wird es in Zwei geteilt stehen, wenn der Adler freundschaftlich mit dem Löwen verbunden sein wird und die Kröte die linke Seite halten und dem Teil des Adlers Nachstellungen bereiten wird.“ Nach all diesen Worten entschwand er der Sicht.

Der König Marcomirus erfragte von Aliruna, was die Wahrsagung bedeute. Sie sagte ihm: „Mein König, Gott ist väterlich. Er begleitet dich und dein Volk. Durch seine Vorhersagen wirst du über die Zukunft deines Volks und der Könige, die aus deinem Stamm geboren werden, belehrt; umso rascher dürftest du wissen, daß du bis zu den letzten Ländern des Löwen nach Westen wandern mußt. Der Löwe aber bezeichnet das Volk, das auf dieser Seite des Rheinflusses wohnt und aus dem alten Stamm der Trojaner entstanden ist.

Auf der anderen Seite des Flusses aber verweilt das Volk der Kröte; es ist groß und bewohnt eine fruchtbare Region. Das andere, das dritte Volk, das durch den Adler bezeichnet wird, sind die Römer, deren Stolz sich bemüht, die gesamte Welt seiner Herrschaft zu unterwerfen. Du also geh mit deinem Volk nach Westen, und du wirst wohnen zwischen den zwei Völkern des Löwen und der Kröte zwischen dem Meer und dem Rhein. Künftig werden nämlich zwischen deinem Volk und dem Volk der Kröte viele Kämpfe ausgetragen, und viele Menschen werden auf beiden Seiten vom Schwert erschlagen sterben.

Nach vielen Jahren aber werden dein Samen und dein Volk mit Waffen das ganze Land der Kröte einnehmen, und sie werden es viele Jahre nach dem Tod der Kröte besitzen.

(Bl. Aiii') Danach werden sie sich auch das Land des Löwen unterwerfen mit dem westlichen Fluß bis zu dem großen volkreichen östlichen Fluß. Und schließlich werden sie das Reich des Adlers mit vielen Nationen besitzen, und es wird ein König mit vielen Königreichen aus deinem Samen sein, solange bis nach der dritten Generation das Eine durch eine Teilung in große Verwirrung gerät.“

Nachdem Aliruna reichlich entschädigt worden war, befahl ihr Marcomirus, daß sie Schweigen über die Geheimnisse bewahre, und hieß sie gehen. Am folgenden Tag rief er wiederum seine Adligen zusammen, lobt ihren Plan und fordert durch ein öffentliches Edikt den völligen Wohnplatzwechsel. Er schickte deshalb eine Gesandtschaft zu den Sachsen nach Germanien, die sich auch selbst erinnern von den Trojanern abzustammen, und fragte sie wie Brüder, wie weit sie in irgendeinem Winkel ihrer Erde den Skythen eine Niederlassung erlaubten. Die Sachsen gewährten diesem Antrag gerne ihre Zustimmung. Sie versprachen, daß sie ihnen beste Wohnsitze geben werden, und fügten noch dazu, daß sie sich auf das Geschwindeste beeilen sollten zu kommen. Es drängte die Sachsen eine Ursache, weshalb sie ihren skythischen Brüdern gerne zustimmten, da sie nämlich gar sehr wünschten, zwischen sich und den Galliern eine Mauer und eine Schutzwehr zu errichten.

[Überschrift:] Über die Ankunft der Skythen mit ihrem König Marcomirus im linksrheinischen Gebiet Germaniens. Sie waren zuerst Trojaner, dann Skythen, danach Sicambrer, und in ihrer letzten Generation wurden sie Franken genannt:

Also im 433. Jahr vor Christi Geburt, welches das beginnende 7. Jahr des Königs Marcomirus war, etwa in der Mitte des Monats Hecatombaeon,<sup>72</sup> den wir den April nennen, begann König Marcomir selbst mit seinen Brüdern, den Herzögen Sunno, Panthenor und Priamus unter Zurücklassung des Gebiets von Skythien jenseits der Donau und des Meeres und in einer langen Reise sich Richtung Norden bewegend und darauf zur Region der Theutonen abbiegend ihre schwierige und lange dauernde mühevollere Abwanderung nach Westen mit dem gesamten Volk des Reiches, den Frauen, Kindern und dem gesamten Gerät.

Es waren aber an kampfbereiten Männern 175.658 außer den Frauen und den Kleinen, und die Namen der Fürsten (*principum nomina*), die mit Marcomirus waren und aus seinem Geschlecht stammten, waren: Herzog Nicanor, ein Onkel König Marcomirs, Sunno, Panthenor und Priamus, die Brüder König Marcomirs, Herzog Helenus, Herzog Antenor, Herzog Menander, Herzog Edrasius, Herzog Gethenus, Herzog Priamus, Herzog Marenus, Herzog Ermon, Herzog Nicamor [sic], Herzog Pyndari, Herzog Helan, Herzog Marcomirus, Herzog Colan, Herzog Rodanus, Herzog Malda, Herzog Kylan, Herzog Solas, Herzog Colo, Herzog Bremus, Herzog Sunno, Herzog Melanus, Herzog Nicamor, Herzog Thaphon, Herzog Salon, (Bl. Aiii<sup>v</sup>) und Herzog Meodarus.

Es war aber die Zahl des ganzen Volkes nach dem Zeugnis von Hunibald an Menschen, Männern, Frauen und Kindern beiderlei Geschlechts 489.360 außer den Sklaven und Dienern. Welch große Schwierigkeiten sie aber auf ihrer Reise hatten, welche Kriege sie mit sich ihnen entgegenstellenden Völkern führten und welchen Gefahren sie begegneten und entkamen, wenn einer das vollständig wissen möchte, so lese er den erwähnten Autor in dem Buch der Historien des Volkes der Franken, dessen Anfänge mir ebenso wunderbar wie in vielem auch fabulös zu sein scheinen (vorbehaltlich derer, die das besser beurteilen können).

Schließlich kam nach vielen Mühen und zahllosen Schwierigkeiten König Marcomirus mit seinen Herzögen und dem gesamten Volk nach Germanien. Sie wurden von den Sachsen wie Brüder freundlich aufgenommen und nahmen die erwünschten Wohnsitze neben ihnen und neben dem Rhein ein, nämlich die Provinz, in der die heute Wohnenden Westfriesen, Gelderner und Holländer genannt werden, d.h. etwa die Gegend, wo der Rhein mit drei Mündungen ins Meer fließt, obgleich sie diese beschränkteren Wohnsitze nur zuerst einnahmen, sie aber in kurzer Zeit mit ihren Kräften und Waffen gegen Westen ausweiteten.

Denn im 20. Jahr seiner Regierung wurde König Marcomirus zu Unrecht von den Galliern jenseits des Rheins angegriffen. Er sammelte ein Heer, setzte über den Fluß und unterwarf das Land, das von Rheininseln eingeschlossen nahe am Meer liegt, nach Vertreibung der Bewohner seiner Herrschaft, empfahl es dem Schutz seines Bruders Sunno und brachte mit Schiffen aus seinem Volk Stämme, die es bewohnen und pflegen sollten.

Aber die Gallier sahen ungern den Einfall des neu angekommenen Volkes in das Gebiet der Holländer und setzten ihm mit mehreren Versuchen zu. Da sammelte König Marcomirus im 24. Jahr seiner Regierung ein Heer sowohl aus den Seinen als auch aus den Sachsen, setzte mit Schiffen über den Rhein, drang ins westliche Gallien ein und, alles mit Eisen und Feuer verwüstend, gelangte er bis zur Maas. Er hatte danach viele Kämpfe mit den Galliern, in denen er

<sup>72</sup> Hecatombaeon ist tatsächlich ein altgriechischer Monatsname, der in Athen etwa unserem Juni entsprach. Er setzt hier die Kenntnis griechischer Autoren voraus, siehe Plutarch, Theseus 12, u.a. sowie Bischoff, Hecatombaion.

überall triumphierte. Sein Name verbreitete deshalb bei allen Galliern Schrecken, und alle, die von Marcomirus hörten, fürchteten sich. Mit den die Insel bewohnenden Briten schloß er aber ein Bündnis.

Seit jener Zeit nahezu 900 Jahre hindurch hörten die Könige des erwähnten Volkes der Skythen nie auf, den Römern und den Galliern zuzusetzen. Bisweilen besiegt, öfter aber Sieger, zwangen sie schließlich mit Waffengewalt ganz Gallien, aber auch ganz Alemannien, Schwaben, Bayern, Burgund, Langobarden, Italien, Slawonien, Thüringen, Österreich, Sachsen, die Teutonen, die Cimbern, die Dänen, die Linksrheinischen, die Moselländischen, die Trierer, die Metzger, die Austrasier, die Lütticher, die Moriner, die Tornacer [Tournay], die Tungrer [Tongern], die um die Maas, die Atrebaten [Arras], die Kölner, die Mainzer, die Vangionen [Worms], die Nemeter [Speyer], die Straßburger, die Helvetier und Rauriker [Basel], die in Böhmen, die Sorben, die Spanier, alle Deutschen und beinahe ganz Europa unter ihre Herrschaft.

Danach stirbt König Marcomirus im 28. Jahr seiner Herrschaft, (Bl. Aiiii<sup>r</sup>) im Jahr 412 vor Christi Geburt, im 21. Jahr nach seinem Eintritt in das sächsische Gebiet am Rhein. Er hinterließ aber drei Söhne, die Herzöge Antenor, Priamus, Nicanor, und zwölf Töchter.

Bis zu diesem Jahr führte der Skythe oder Sicambrer Washald das Geschichtswerk seines Volkes in seiner Volkssprache durch etwa 758 Jahre herab, beginnend mit der Zerstörung von Troja. In ihm beschreibt er die verschiedenen Wohnsitze, die Herzöge und ihre Kriege und die Könige und ihre verschiedenen Taten der Reihe nach. Nach ihm setzte der Franke Hunibald aus Gesängen und den Niederschriften der heidnischen Priester die Geschichte des Volkes der Franken fort durch 926 Jahre bis zum letzten Jahr des Königs Chlodwig, der zuerst von den fränkischen Königen den christlichen Glauben annahm und vom Heiligen Remigius im Jahr 499 getauft wurde.“

Trithemius kannte Marcomer und Sunno aus der Frankengeschichte des Gregor von Tours (2,9) als diejenigen „Franken“, die zuerst nach Germanien kamen. Er machte aus den Herzögen bei Gregor Marcomirus (I.) zum König des ganzen Volkes und seinen Bruder Sunno zum Herzog von Holland und gab ihnen als Vater einen Antenor und dem Marcomirus als Sohn wieder einen Antenor und als Enkel einen Priamus, um sie so gleich als Extrojaner zu kennzeichnen. Die Trojanerherkunft der Franken nahm er als eine bezeugte Tatsache. Gleich mit Marcomirus (I.) wollte er eine beeindruckende Prophezeiungsszene verbinden, die Stabius, wie erwähnt, für lächerlich hielt. Dafür erfand Trithemius den Priester Menolpus und die Prophetin Aliruna. Der Name Alraune bedeutete im späten Mittelalter nicht nur eine Pflanze mit geheimnisvollen Kräften, sondern auch ein zum Zaubern fähiges weibliches Wesen.<sup>73</sup> Trithemius holte den Namen *Aliruna* aus Jordanes, bei dem er in dessen Gotengeschichte von gotischen Zauberrinnen, die *Aliorūnae* genannt worden seien, gelesen hatte: *repperit [sc. Filimer rex Gothorum] in populo suo quasdam magas mulieres*

<sup>73</sup> Vgl. Götze, 65 s.v. Alraun M., Alraune F.

*quas patrio sermone Aliorūnas is ipse cognominat* [am Rand der Ausgabe von 1515: *Alraun. Aliorumnae*].<sup>74</sup>

Menolpus gibt verzückt orakelnd eine prophetische Anweisung zu dem bevorstehenden Ortswechsel des Volkes. Aliruna läßt ein monströses dreiköpfiges Mischwesen erscheinen: In der Mitte ist der Adler des römischen Reiches, links eine Kröte für die Gallier (im Wappen des noch heidnischen Königs Chlodwig I. sind drei Kröten), rechts ein Löwe für die Sachsen (der Löwe Heinrichs des Löwen, die Wappentiere des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg und der sächsischen Mark Meißen). Auffällig ist nicht nur die giftige Kröte für die Gallier, sondern auch der angekündigte Sieg der Franken über sie, wie auch später die Gallier ständig als aggressive Feinde der Franken vorgestellt werden.

Das dreiköpfige Monster verwandelt sich am Ende plötzlich in einen römischen Kaiser mit Krone, Szepter und Schwert, und die Prophezeiungen, die absichtlich eine gewisse Dunkelheit behalten, zeigen, wie die Franken den römischen Adler bekommen, sowohl die Gallier im späteren Frankreich als auch die Sachsen besiegen (das scheint sich auf die Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen 772–804 zu beziehen), ihre Länder einnehmen, „und schließlich werden sie das Reich des Adlers mit vielen Nationen besitzen [das römisch-deutsche Kaiserreich], und es wird ein König mit vielen Königreichen aus deinem Samen sein [Karl der Große], solange bis nach der dritten Generation [d.h. nach dem ersten karolingischen König Pippin, und den Kaisern Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen] das Eine [sc. Karolingerreich] durch eine Teilung [d.h. durch den Vertrag von Verdun 843] in große Verwirrung gerät.“ So hat Trithemius gleich zu Anfang seines Textes nach 439 v. Chr. einen Ausblick auf Karl den Großen eingeblenDET und endet seinen Ausblick mit der Teilung des Karolingerreichs, mit der auch sein Traktat *De origine gentis Francorum compendium* schließt.<sup>75</sup>

<sup>74</sup> Jordanes, *De rebus Gothorum*, Bl. Biiii<sup>v</sup>. Die *Aliruna* des Trithemius hat nichts mit Tacitus, *Germania* 8, *Albrunam*, zu tun. Damals las man *Auriniam* (so Wien 1500, ed. Konrad Celtis, und Wien 1515; auch bei Önnersfors, Ed. 1983 und Lund, Komm. 1988); erst Wackernagel konjizierte *Albrunam*. Anderes über wahrsagende germanische Frauen könnte Trithemius auch bei Tacitus und Caesar gelesen und aus Plutarch, Strabon und Clemens Alexandrinus erfahren haben, siehe Much, *Germania*, 117f. Ein *Aliruna* ähnlicher Name findet sich aber nur bei Jordanes.

<sup>75</sup> Mentzel-Reuters, *Chronographie*, 408f., hat diese Erscheinung falsch interpretiert. Nach ihm stellt „der Adlerkopf das Reich, der auf das Habsburger Wappentier zu beziehende Löwenkopf die Deutschen und ein Echsenkopf die Franzosen“ dar, und *Aliruna* zeige dann als Sinn des Traumes „die Suprematie der ‚Germania‘ über die ‚Romania‘“. Das Wort *bufo* meint kein Reptil (Echse), sondern eine Kröte, wie sie dreifach im Wappen des noch heidnischen Chlodwig zu sehen ist (Servius erklärt zu Verg. georg. 1,184 *bufo* mit *rana agrestis mirae*

Bei der anschließenden Reise von der Donaumündung zur Rheinmündung nimmt Trithemius die Gelegenheit wahr, die hohe Zahl der Mitglieder des Volkes genau anzugeben (er setzt offenbar eine Volkszählung nach Art der in Lukas 2 für Augustus bezeugten voraus, die dort – wie man nun sieht fälschlich! – als die allererste bezeichnet wird). Die Größe des Volks wird auch durch seine vielen Herzöge verdeutlicht. Die Abenteuer der Reise übergeht Trithemius mit dem eleganten Hinweis, daß ihm da seine – von ihm selbst erfundene – Quelle Hunibald allzu fabulös vorkomme und fügt verschmitzt noch hinzu, daß andere das vielleicht anders beurteilen würden.

Dem ersten Sieg des Marcomirus (I.) über die Gallier, die ihn angegriffen hatten, folgt eine weitere Prophezeiung, die bereits die europäischen Ansprüche, Besitzungen und Ziele des habsburgischen Reiches in Burgund, Böhmen und Spanien in der Gegenwart des Trithemius und zur Zeit des Kaisers Maximilian zeigt.

(Bl. Aiiii' Fortsetzung) „Antenor, der ältere Sohn des Königs Marcomirus, wurde im selben Jahr zum König erhoben und regierte nach seinem Vater 30 Jahre [am Rand: *Secundus*]. Er wurde von den Seinen in höchster Ehre gehalten und erwarb sich die festeste Freundschaft der Sachsen, mit deren Hilfe er mit den Römern und Galliern viele Schlachten schlug, in denen er triumphierte. Es unterstützten ihn seine Brüder Priamus und Nicanor mit den übrigen Herzögen in andauernder Treue. Sie setzten oft über den Rhein und belästigten mehrmals die Gallier. Auch Sunno, ein Onkel des Königs, hing mit seinen Söhnen mit höchster Treue an Antenor und unterrichtete ihn in der Regierungskunst wie seinen eigenen Sohn, verehrte ihn aber nichtsdestoweniger als seinen Herrn.

König Antenor hatte eine Frau mit Namen Cambra, sie war eine Tochter des Königs Belinus von Britannien. Sie war die schönste über die Töchter des ganzen Reiches hinaus und von solcher Klugheit, daß ihrem Rat wie dem einer Gotttheit der König und die Fürsten der Franken in allen Dingen zu gehorchen pflegten. Sie kultivierte die Sitten des bis dahin durch allzu skythische Wildheit noch rohen Volkes durch Gesetze und lehrte die Fürsten Städte und Burgen zu bauen. Sie führte bereits Gesichtskosmetik ein und lehrte die Frauen Leinsamen zu säen, Hanfsamen in die Erde zu geben, Kleider und anderes zu weben und Wissenschaft. Sie verfaßte Gesetze, sprach Recht und zeigte sich als Seherin, Priesterin der Diana und als eine Aliruna.

---

*magnitudinis*). Sie ist Symbol für die Gallier. Und es wird nicht berücksichtigt, daß der Löwe, der hier kein Habsburger Löwe ist, sondern die Sachsen repräsentiert und nicht die Deutschen allgemein, ja auch besiegt werden wird (durch Karl den Großen). Das Ziel der Allegorie ist, daß die Franken dann das römische Reich des Adlers mit vielen Völkern (darunter die Gallier und die Sachsen) beherrschen werden. Es geht also auch nicht um die Suprematie von „Germania“. Daß der Löwe hier für Sachsen steht, geht aus dem hier übersetzten Gesamtzusammenhang von Bl. Aii'–iii' hervor. Der Löwe sagt zu Marcomirus: „du wirst mit deinem Volk als Gast in mein Gebiet kommen“. Das bezieht sich darauf, daß die Sachsen (und nicht „die Deutschen“ oder „die Germanen“) später das Volk des Marcomirus in ihrem Gebiet brüderlich aufnehmen.

Da sie sich als eine Frau im Geschlecht, als König und Priester aber im Geist erwies, kam bei den Sachsen zum Scherz ein Sprichwort auf. Wann immer sie jemand hörten, der etwas ungewöhnlich klug tat oder sagte, als ob er die Klugheit der Cambra nachahmen wollte, riefen sie aus: ‚Sieh da, ein Camber.‘ Das wird in ihrer Sprache so gesagt: ‚Si camber‘, als ob sie sagten: ‚Hast du auch die Klugheit der Cambra?‘ Das bürgerte sich mit der Zeit als Sprichwort ein, weil die zwei neuen Ausdrücke, ein Adverb und ein Nomen, si und camber, ein einziges Wort abgaben, das zusammen Sicamber ergibt.

(Bl. Aiiii<sup>v</sup>) Die Sicambrer versetzten die nach mehreren Jahren verstorbene Königin unter die Göttinnen, und zwar zu ihrem Gedächtnis in einem Dekret des Königs und seiner Adligen, die früher von den sächsischen Freunden neue Magen, d.h. Neumage, gewissermaßen neue Verwandte genannt wurden, danach aber ungefähr vierhundert Jahre lang Sicambrer, bis sie endlich nach einem ihrer Könige mit Namen Francus bis auf den heutigen Tag Franken genannt wurden, auch wenn andere Völker sich mit ihnen vermischten.

Unterdessen wurden sie, weil sie mit ihren Trojanern waren, auch Trojaner genannt, mit den Armeniern Armenier, mit den Skythen Skythen, mit den Germanen Germanen, mit den Galliern Gallier. Sie erhielten häufig von anderen einen anderen Namen und veränderten ihre Sitten, ihre Sprache, die Art sich auszudrücken und ihre Wörter, häufig mit ihren Wohnsitzen.

Im 12. Jahr von Antenor stirbt sein Onkel Sunno, der zwei Söhne hinterließ, Marcomirus und Hektor, von denen der erste später mit seinem Pferd über die Eisfläche laufend im Rhein unterging. Der jüngere aber regierte das Herzogtum seines Vaters in Holland unter dem Oberbefehl des Königs. Er hinterließ auch vier andere Söhne, die von vier verschiedenen Konkubinen stammten, welche nicht unter die Herzöge gerechnet wurden, da das Gesetz der Sicambrer es verbot. Es untersagte, wenn Kinder von der ersten Gemahlin vorhanden waren, daß die Söhne späterer Frauen Fürsten seien oder genannt werden. Cambra hatte dieses Gesetz eingebracht, damit das Königreich nicht in Verwirrung geriet.

Priamus aber, der Bruder des Königs Antenor, hatte ein Herzogtum bei den [späteren] Grunes, nämlich in der dem Meer benachbarten Region, die jetzt Friesland genannt wird. In ihr gründete ein Sohn des Priamus, der auch Herzog war, im 377. Jahr vor Christi Geburt eine neue Stadt, die nach seinem Namen bis auf den heutigen Tag Gruningen genannt wird. Der Herzog hatte nämlich den Namen Grunus, nach dem die dortigen Menschen, obwohl sie ursprünglich Franken waren, damals Grunes genannt wurden.

Antenor aber stirbt nach vielen tapferen Taten im 30. Jahr seiner Herrschaft, im 382. Jahr vor der Geburt Christi. Die Sicambrer begleiteten ihn nach Stammesbrauch mit großem Pomp und versetzten ihn auf das Geheiß der Königin unter die Götter.“

Trithemius sah eine Bestätigung seiner Annahme, daß die Sicambrer Vorläufer der Franken waren, in den von Gregor von Tours (Frankengeschichte 2,31) überlieferten Worten des Remigius, der König Chlodwig I. bei seiner Taufe als *Sicamber* bezeichnet habe.<sup>76</sup> Die Etymologie dieses Namens entwickelte Trithemius aus der von ihm erfundenen Geschichte, daß dieser König Antenor Cambra, die Tochter des Königs Belinus von England, geheiratet habe. Schon Antenors Vater Marcomirus hatte er mit den Briten ein Bündnis schließen lassen (im Gegensatz zu der Distanz gegenüber den Galliern sieht Trithemius

<sup>76</sup> Vgl. zu den Sicambren Schönfeld, Sugambri.



in den Briten und Sachsen Brüder). Belinus stammt letztlich aus Geoffrey von Monmouths *Historia Regum Britanniae*, die im dritten Buch die Biographie dieses frühen Königs von England gibt, zu dessen Herrschaftsgebieten bei Monmouth *Cambria* zählt.<sup>77</sup> Trithemius schuf daraus (und ließ sich dabei vielleicht auch vom Namen der Universität Cambridge anregen), die elegante und gelehrte Tochter des Belinus Cambra, die das noch rohe Volk ihres Gemahls Antenor kultiviert und ihm unter anderem die Wissenschaft bringt.

Die Apotheosen verstorbener Könige oder Königinnen entlehnte Trithemius den Apotheosen der römischen Kaiser.

Die Gründung von Groningen durch den Priamussohn Grunus ist die erste der von Trithemius gerne in seine Biographien eingestreuten städtischen Ursprungsgeschichten.

(Bl. Aiiii<sup>v</sup> Fortsetzung) „Priamus, der einzige Sohn des Königs Antenor von der Königin Cambra, regierte nach seinem Vater über die Sicambrer, die später Franken genannt wurden, 26 Jahre [am Rand: *Tertius*]. In seiner Zeit begann das sicambrische Volk seine väterliche Sprache allmählich zu vergessen und die Sprache der Sachsen zu gebrauchen, in deren Gebiet sie verweilten.

Es blieben nichtsdestoweniger aus dem Gebrauch der alten Sprache<sup>78</sup> mehrere Wörter bei ihnen, die eher nach einem griechischen Ursprung klingen als nach einer Eigenheit der teutonischen oder germanischen Sprache, was einer leicht erkennt, der eine vollständige Kenntnis beider Sprachen hat. Und die Veränderung der alten Sprache geschah im Volk nicht plötzlich. Sie begann zu einer Zeit und wurde schließlich durch den Gebrauch zur Natur.

Im 6. Jahr des Königs Priamus starb der Herzog Marcomir, der ein Enkel des ersten Sunno war, über den oben gesagt wurde, daß er mit den anderen Herzögen das Volk nach Germanien führte. Er hatte unter vielen Kindern einen Sohn (Bl. Av<sup>f</sup>) mit Namen Theocalus, einen in allen Wissenschaften der Griechen, Skythen und Germanen äußerst kundigen Mann, den die Sicambrer zu einem großen Pontifex Jupiters machten. Er war ihr Vorsteher, Vater, Augur und Seher. Es verwendeten aber die Priester die griechische Sprache im Gottesdienst lange Zeit und ließen die Einmischung einer anderen Sprache nicht zu. Sie hatten bis zu dieser Zeit keine Göttertempel, sondern opferten ihren Göttern unter bestimmten Laubbäumen, die die Priester nach vorausgegangenem Urteil geweiht hatten.

Im 8. Jahr des Frankenkönigs Priamus also, auf Geheiß von dessen Mutter, der Königin Cambra, an den Pontifex Theocalus, errichteten die Sicambrer zwei Städte zwischen den Mündungsarmen des Rheins, von denen sie die eine Neopagum [der Ort ist heute unbekannt], die andere aber Neomagum [Nijmwegen] zum Gedächtnis ihres hinzugekommenen Namens benannten. In diesen zwei Stadtgemeinden und besonders in Neopagum war lange Zeit die Residenz des Frankenkönigs.

In dieser Stadt Neomagum errichteten sie Jupiter auch einen großen und sehr festen Tempel, in dem Theocalus als Pontifex mit seinen Priestern wohnte. Dort unterrichtete er die Söhne der Fürsten und Adligen in den Sitten und der Wissenschaft, gab Wahrsagungen an das Volk und schrieb die tapferen Taten der Könige in Gesängen auf, die die Jugend auswendig zu lernen ge-

<sup>77</sup> Vgl. Reeve (ed.), Geoffrey of Monmouth.

<sup>78</sup> *ex usu veteris sermonis* W. L., *ex usu veteris seinonis* Ed. 1515.

zwungen wurde und die sie an Feiertagen im Tempel zu singen pflegten. Zu bestimmten Zeiten des Jahres jedoch verweilten die Priester nicht in den Städten, sondern in der Einsamkeit. Sie hatten dort nur wenig Speise und eine dauernde Übung des Geistes, um die Läufe der Sterne, die Gesänge und die Historien der Alten zu lernen.

König Priamus aber stirbt schließlich, nachdem er viele Einfälle der Gallier zu bestehen hatte, nach Schlachten und Siegen im 26. Jahr seiner Regierung im 356. Jahr vor der Geburt Christi aus der Jungfrau Maria. Von seinen vier Ehefrauen, die er hintereinander gehabt hatte, hinterließ er mehrere Söhne und Töchter.“

Franciscus Irenicus, *Germaniae exegeseos volumina duodecim*, Hagenau 1518, XXXVIII<sup>f</sup>., spricht auch von griechischen Wörtern, die *in lingua Germanorum* sich erhalten hätten. Wenn bei Trithemius die Sicambrier in ihren Gottesdiensten durchweg die griechische Sprache benützten, scheint er eine zu bewundernde Analogie zur lateinischen Sprache konstruiert zu haben, die in den Gottesdiensten seiner Zeit ausschließlich gesprochen wurde. Trithemius war eben gewohnt, daß es eine von der Volkssprache getrennte alte Kirchensprache gab.

In Theocalus (Neologismus mit der Bedeutung Gottanrufer [*calare!*], analog zu Gottlob gebildet) erscheint der erste Gelehrte, ein Priester und Professor, den die Sicambrier zum *Pontifex* Jupiters machten, womit die Sicambrier auch einen obersten Priester hatten, wie Trithemius den Papst, der den von den römischen Kaisern übernommenen Titel *Pontifex maximus* führte.

In der neu gegründeten Stadt *Neomagum* (Nijmegen), die Trithemius von dem im 17. Jahrhundert ausgestorbenen Wort „Mage“ im Sinne von „entfernter Verwandter“, ableitet, läßt er den ersten steinernen Tempelbau für Jupiter, den obersten Gott, errichten, womit die Zeit der Gottesdienste unter geweihten Bäumen abgelöst wird.

(Bl. Av<sup>r</sup> Fortsetzung) „Helenus, des Königs Priamus älterer Sohn, folgte seinem Vater und regierte bei den Sicambriern 19 Jahre [am Rand: *Quartus*], ein gegenüber den Feinden strenger Mensch, der deren Kinder, so oft er sie fangen konnte, der Pallas und anderen Dämonen opferte. Gegenüber seinem eigenen Volk war er aber nicht grausam, sondern milde und sehr menschlich, keinem bedrückend oder lästig und deshalb allen angenehm.

Im 1. Jahr seiner Herrschaft hatte er Krieg mit den Galliern jenseits der Maas und den Tungren, in dem er mehr als 16 000 Feinde niederschlug und die übrigen in die Flucht trieb. Den erstgeborenen Sohn des Königs der Moriner mit Namen Guedon erschlug er mit eigener Hand und brachte einen großen Teil des Landes jenseits der Maas unter seine Herrschaft, das er seinen Herzögen zu schützen auftrug. Oft kämpfte er danach mit den Galliern mit wechselndem Erfolg, bald als Sieger, bald besiegt; über seine Schlachten und Taten habe ich im ersten Band der Annalen mehr geschrieben.

Schließlich stirbt der Sicambriekönig Helenus nach vielen tapferen Taten gegenüber den Galliern und anderen Feinden ringsum im 19. Jahr seiner Regierung und im 337. Jahr vor der Geburt Christi.

Diocles, der ältere Sohn des Königs Helenus, regierte nach seinem Vater 39 Jahre [am Rand: *Quintus*], ein Mensch mit hoher Körpergröße, rauhen Sitten und sehr streng, kühn, tapfer und sehr kriegerisch. Er schlug viele Schlachten.

(Bl. Av<sup>v</sup>) Im 12. Jahr seiner Regierung kam eine Menge des Volkes der Goten von den skandinavischen Inseln, die jetzt die gotischen heißen, ergoß sich in das Gebiet der Sachsen und begann die schwersten Verwüstungen, mit Eisen und Feuer zerstörend, was sie finden konnten. Gegen dieses wildeste Volk, das niemand zu verschonen pflegte, schritten fünf Könige zum Krieg, nämlich der König der Sachsen, der König der Thüringer, der König der Theutonen, der König der Rugier und Diocles selbst von den Sicambren mit seinen Herzögen und vielen Kämpfern; deren Heer zählte 260.000 Männer.

Er führt mit den Feinden den Krieg. Eine schreckliche Schlacht findet statt, in der vom Heer der Goten mehr als 100.000 Kämpfer erschlagen worden sein sollen, von der Seite der fünf Könige aber fielen 25.000 Kämpfer, unter denen auch der König der Thüringer Heriman starb. Doch die Sachsen errangen den Sieg. Sie verteilten die Kriegsbeute gleichmäßig, und die Könige kehrten in ihre Länder zurück, nachdem die Feinde in die Flucht geschlagen worden waren.

Als unterdessen die jenseits der Maas wohnenden Gallier erfahren hatten, daß König Diocles mit seinem Heer sein Land verlassen hatte, sammelten sie sich in großer Zahl und beeilten sich, einen Krieg gegen die Sicambren zu beginnen. Als die Herzöge der Sicambren, denen diese Region anvertraut worden war, durch Kundschafter dies erfahren hatten, sammelten sie das ganze Heer der zurückgebliebenen Soldaten des Volkes, das sie gegen den Feind führten und in drei Teile einteilten, von denen sie zwei in Schlachtreihen ordneten, den dritten aber für einen Hinterhalt versteckten. Als die sich nähernden und eine Schlachtreihe bildenden Gallier aber sahen, daß die Sicambren ihnen mit zwei Schlachtreihen entgegen kamen, waren sie verwirrt. Aber es war keine Zeit, die Truppen anders aufzustellen, da ihre Gegner zum Nahkampf eilten.

Denn bald, sobald die Gallier den Sicambren sichtbar wurden, richteten die keine Verzögerung duldenden Sicambren eine Schlachtreihe als Keil gegen die Feinde. Nachdem die Schlacht begonnen hatte, stießen die Bewohner von Neomagum den Feinden die zweite Schlachtreihe in ihre Seite, was deren Ordnung verwirrte. Und als heftig von beiden Seiten gekämpft wurde und das Heer der Gallier sich schon zur Flucht neigte, brachen die Sicambren plötzlich aus ihrem Hinterhalt heraus und schlossen die Gallier durch diesen Angriff zwischen sich ein, so daß denen kein Platz zur Flucht offen stand. Die Gallier waren deshalb elendiglich in der Mitte der Sicambren eingeschlossen, so daß sie wie Vieh zu Tode kamen und eine so große Niederlage erlitten, daß von ihren 88.000, die zum Krieg zusammengekommen waren, kaum 10.000 durch die Wohltat der Nacht durch eine Flucht gerettet entkamen.

Von den Sicambren fielen der Herzog Marcomir, der Herzog Helenus und der Herzog Antenor mit etwa 4.000 Kriegern. Der Sieg fiel dennoch mit Kriegsbeute den Sicambren zu.

König Diocles aber stand tapfer in allen Tagen seiner Regierung im Streit mit den Galliern, und es gab inzwischen kaum ein Jahr, in dem er sie nicht durch einen Einfall oder eine Schlacht bedrängte.

(Bl. Avi<sup>r</sup>) Er stirbt schließlich im 39. Jahr seiner Regierung, 298 Jahre vor der Geburt Christi. Er hatte von seiner königlichen Gemahlin vier Söhne, Helenus, Priamus, Nicanor und Basanus, und von anderen Frauen mehrere Söhne.“

Die Gallier haben sich allmählich zum Erbfeind entwickelt. Kaiser Maximilians langjähriger Konflikt mit Frankreich scheint diese Sicht beeinflusst zu haben. Dem König Diocles folgt der Versager Helenus im Amt, dessen Biogra-

phie zusammen mit der seines Nachfolgers Basanus schon zuvor zitiert wurde. Unter Übergehung des 8.–16. Königs seien hier noch die Biographien des Königs Francus und seines Sohnes in Übersetzung zitiert, weil das Volk der Sicambrer von Francus seinen endgültigen Namen annahm. Diesem König kommt bei Trithemius das Verdienst zu, die Franken, Sachsen und Thüringer sowie andere germanische Stämme durch einen Bündnisvertrag auf den Weg zu einem einheitlichen Deutschland gebracht zu haben.

(Bl. Bvi<sup>v</sup> Fortsetzung) „Francus, der ältere Sohn des Königs Antharius, nach dem die Sicambrer später Franken genannt wurden, wie Hunibaldus schrieb, regierte nach seinem Vater [† 37 v. Chr.] 28 Jahre [am Rand: *Septimus decimus*], ein mutiger, kühner und kriegerischer Mensch, ein sehr eifriger Verteidiger seines Volkes, der den Tod seines Vaters ziemlich hart an den Galliern rächte, viele Kriege mit den auswärtigen Nationen führte und immer Sieger und ein ruhmreicher Triumphator war. Das Volk der Franken rühmt sich nicht ohne Grund, daß er der erste dieses ehrenvollen Namens war. Dieser König Frank war gewohnt zu kämpfen und nicht zu fliehen. Er war liebenswert und sehr gnädig zu den Seinen, für alle seine Feinde aber immer sehr zu fürchten.

Im 1. Jahr seiner Regierung schloß er mit den Germanen, Sachsen und Thüringern ein ewiges Bündnis mit Zustimmung aller Herzöge und Adligen der Sicambrer gemäß einer alten Sitte seines Volkes auf silbernen Tafeln. Es bestätigte ihre Freundschaft und setzte als Vertragsbedingungen fest, daß die Sicambrer und die Germanen, Sachsen und Thüringer unter verschiedenen Königen und Fürsten wie echte Brüder seien und in Zukunft als ein einziges Volk betrachtet werden und so immer bleiben sollten; und wenn ein Krieg (Bl. Ci<sup>r</sup>) einem der Königreiche drohen sollte, von welchem Volk auch immer, sollte er alle angehen und er sollte mit vereinten Waffen und gemeinsamen Ausgaben abgewehrt werden.

Es schreckte dieser Bündnisvertrag der Könige mehr, als gesagt werden kann, den römischen Senat und das römische Volk, und sie bemühten sich, wenn auch vergebens, auf unterschiedliche Weisen, mit verschiedenen geistigen Talenten und mit vielfachen neuen Erfindungen, das hier geschlossene Bündnis der Germanen aufzulösen. Zu dieser Zeit war die Manneskraft und die Macht der Franken den Römern immer suspekt. Sie fürchteten, was später eintraf, daß die Germanen sich einer Monarchie von ganz Europa bemächtigten. Und das war der Grund, daß Octavianus, der römische Kaiser, danach zur Zeit der Geburt Christi den ganzen den Römern gehorchenden Erdkreis kopfweise beschreiben ließ im Glauben, daß durch die Vielzahl der Völker die Franken zu vernichten seien, die noch zu dieser Zeit die Geschichtsschreiber der Nationen Germanen nannten.

Als die Römer im 3. Jahr der Regierung des Francus sahen, daß sie das Bündnis der germanischen Könige durch keine Überlegung auflösen konnten, schickten sie wieder Goten in das Gebiet der Sachsen. Diese ließen sich etwa zehn Jahre lang im Gebiet Germaniens nieder und dachten daran, sich allmählich und nacheinander im Innern der genannten Nation auszubreiten. Unterdessen kämpfte König Francus häufig mit den Galliern; er rächte an ihnen in hartem Wechsel den Tod seines Vaters und tötete viele Tausende von ihnen in dieser Zeit.

Aber als die Goten täglich mehr und mehr in das Innere von Germanien eindrangten, beschlossen die Sachsen mit den Theutonen endlich, gezwungen durch die Notwendigkeit, Krieg gegen sie zu führen. Nachdem die Bundesgenossen, die Sicambrer und Thüringer, gemäß den Vertragsbedingungen zur Hilfe gerufen worden waren, führten sie ein Heer von 230.000 Männern zum Kampf. Die Skandinavier bzw. Goten riefen auch selbst ihre Bundesgenossen zusammen und stellten eine beinahe unzählbare Menge den kommenden Germanen entgegen. Ein erbitterter

Krieg fand an dem Ort statt, der Colmasus [Ort unbekannt; Anklang an Colmar] genannt wurde. Auf beiden Seiten fielen viele, und vom Morgen bis zur Nacht wurde unentschieden gekämpft.

Am folgenden Tag trennten die Germanen das Heer in drei Teile und ließen die einzelnen von einzelnen Heerführern befehligen. Die Sicambrier aber kämpften unter ihrem König Francus äußerst kühn und riefen den Namen ihres Führers Francus wie eine Gottheit, die sie mehrfach anriefen: „Hie Frank, hie Frank.“ Schließlich wurden die Goten besiegt. Mehr als 80 000 von ihnen fielen, die übrigen flüchteten und kehrten mit ihren Kindern und Frauen in ihre früheren Verstecke zurück. Und so gewannen die Sachsen ihr Gebiet, das von Auswärtigen ein Jahrzehnt verwüstet und besetzt worden war, mit Hilfe der Franken und Thüringer froh zurück.

Seit dieser Zeit legten die Sicambrier ihren alten Namen ab. Aus Liebe zu ihrem König begannen sie sich jetzt Franken zu nennen. Nach dem Zeugnis von Hunibald waren nicht nur die Fürsten, sondern auch alle Soldaten und das ganze Volk des ganzen Stammes durch die Neuheit des Namens selbst so sehr erfreut, daß sie ihren König durch Bitten dazu brachten, daß er durch ein öffentliches Edikt bestätigte, daß sie jetzt für immer nicht mehr Sicambrier, sondern Franken zu nennen seien. Das richtete der König umso lieber so ein, als er die Unsterblichkeit seines Namens leidenschaftlich liebte. Es wurden also nun diejenigen Franken genannt, die früher von anderen Sicambrier und von wieder anderen aufgrund des Bündnisses Germanen genannt wurden. Und auf wunderliche Weise (Bl. C<sup>v</sup>) war man stolz auf die Neuheit dieses Wortes, da sie lange Zeit später sich so grüßten, wenn sie sich begegneten: ‚Einen guten Tag, freier Frank.‘ Aber dieser Name kam nicht sofort, sondern erst nach vieler Zeit endlich so in Gebrauch, daß das Volk selbst auch in anderen Nationen ‚Franken‘ genannt wurde. Den Römern und Galliern nämlich war der Name der Franken besonders verhaßt, weshalb bei ihren Schriftstellern sie häufiger Germanen als entweder Sicambrier oder Franken genannt wurden. Woher aber der Name Sicambrier stammt, hat Hunibaldus nicht verschwiegen.

Daß aber die Franken früher Sicambrier genannt wurden, wird nicht nur von Hunibald bezeugt. Wie der Bischof Gregorius von Tours erinnert, sagte auch der selige Erzbischof Remigius, als er den König der Franken Chlodwig taufen sollte, der sich, wie wir an seinem Ort berichten werden, als erster der fränkischen Könige zum Glauben an Christus bekehrte, öffentlich vor der Menge der Fürsten dem die königlichen Insignien ablegenden und sich zum heiligen Bad erniedrigenden König und allen, die es hörten [Greg. hist. 2,31]: ‚Beuge fromm deinen Nacken, Sicamber, verehere, was du verbranntest, verbrenne, was du verehrt hast!‘ Über diese Geschichte haben wir schon längst nach Hunibald im ersten Band der Annalen ausführlicher gesprochen.

Im 24. Jahr vor der Geburt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi, das das 13. Jahr der Regierung des Königs Francus war, veränderten sie den alten Namen des Sicambrier in den neuen, obwohl auch früher und später bei den Schriftstellern die Germanen oder die Sicambrier öfter genannt wurden. Denn wenn sie auch selbst den für sich unter dem genannten König angenommenen Namen Franke auch schrieben und immer beibehielten, konnte er dennoch nicht sofort bei den auswärtigen und sehr feindlichen Nationen in Gebrauch kommen. Von da aus steht die Tatsache ganz offensichtlich fest, daß die Geschichtsschreiber, die in der Zeit der Veränderung des Namens und nichtsdestoweniger auch viele Jahre danach bei den Römern, Galliern und auch bei anderen Nationen unter den Menschen glänzten, sei es aus Unwissenheit, sei es aus Verabscheuung des Wortes dieses Volk häufiger germanisch nannten als fränkisch. Denn es ist sicher, daß die Römer den Namen der Franken nicht durch Schriften, sondern durch Waffen, nicht durch Liebe, sondern aus Furcht, nicht durch Aufnahme, sondern durch Unterwerfung kennen lernten.

Aber jetzt nach der Begründung des Namens der Franken werden wir die Geschichte kurz fortsetzen. Als der König Francus, nachdem er die Goten im Gebiet der Sachsen vertrieben hatte,

mit Kriegsbeute zu den Rheinmündungen zurückkehrte, meldete ein Bote mitten auf dem Weg, daß die Gallier vereint mit den Römern den Fluß überquert und die Region mit Feuer und Schwert verwüstet hatten und mit großer Beute nach Gallien zurückgekehrt seien. Nach Erhalt dieser Nachricht zögerte er nicht und war auch nicht entmutigt, sondern sagte zu seinen Soldaten: ‚Wenn ihr frei und des Namens Franke würdig seid, so besinnt euch auf eure Kräfte und rächt ein so großes Unrecht.‘ Sie antworteten zusammen mit den Adligen: ‚O König Francus, wir sind ganz frei und völlig bereit, mit dir entweder das ganze feindliche Volk zu besiegen oder kämpfend zu sterben.‘

Erfreut durch diese Stimmen sandte der König sofort Boten zu den Sachsen, den Germanen und den Thüringern und forderte ihre Hilfe nach dem Vertragsrecht gegen die Verhöhnung durch die Gallier. Sie schickten alle mit großem Eifer die geforderte militärische Unterstützung, die Sachsen 84.000 Kämpfer, die Germanen und Theutonen 60.000, die Thüringer aber 46.000 Soldaten (Bl. Cii<sup>r</sup>), mit denen verbunden die Franken mit großen Kräften ein Heer von 300.000 Männern gegen ihre Gegner raschestens zustande brachten. Als König Francus aber die Verwüstung der Region sah, die die Gallier gemacht hatten, sagte er, bewegt durch große Empörung: ‚Seht, meine tapfersten Mitstreiter, die das vergossene Blut eurer Eltern mit Recht schmerzt, was diese so perfiden Gallier getan haben. Ich schwöre beim Haupt meines Vaters Antharius, den diese so perfiden Menschen getötet haben, daß ich meinem Haupt keine Ruhe geben werde, bis ich mich an ihnen deutlich gerächt haben werde.‘ Und alle lobten seinen Vorsatz.

Nachdem also eine Brücke mit Schiffen und vielen Balken in zwei Tagen gebaut worden war, führte er das Heer hinüber. Zur Bewachung des Übergangs ließ er 40.000 Männer zurück. Mit der übrigen Menge drang er nach Gallien vor und brachte den Galliern eine so große Niederlage bei, wie sie keiner der Sicambrer vor ihm machen oder sich überhaupt vorstellen konnte. Er rückte nämlich bis zum Fluß Tabul [unbekannt] und dem westlichen und nördlichen Meer vor und verwüstete, mit Feuer und Schwert wütend, die Länder der Tungrer, Tarubaner und Legier und alles, was an oder zwischen diesen liegt.

Die ihnen entgegentretenden Gallier überwand, zerstreute und vertilgte er mit so großer Leichtigkeit, daß er nicht für einen Menschen, sondern für eine aus dem Himmel gesandte Gottheit gehalten wurde, weshalb alle ringsum erschreckten Nationen weithin fürchteten, mit den Franken als den wildesten Monstern zusammenzutreffen. In diesem Zusammentreffen und bei dieser Verwüstung Galliens fielen von ihnen durch das Schwert der Franken mehr als 200.000 mit Kindern, Kleinkindern und Frauen. Denn wie es die Gallier vorher gemacht hatten, als sie die Sicambrer verheerten und keinen verschonten, so empfingen sie es nun von denselben.

Darauf schickten der Senat und das römische Volk empört Legionen von Soldaten gegen die Sachsen nach Germanien unter der Führung des Marcus Lolius [sic].<sup>79</sup> Denn sie hielten es nicht für sicher, wenn sie mit den Franken (die sie selbst Germanen nannten) zusammentrafen,

<sup>79</sup> Marcus Lollius († 2 n. Chr.) erlitt 17/16 v. Chr. als Statthalter von Gallia comata die nach ihm benannte berühmte und mit der Varusschlacht gerne zusammengestellte *Clades Lolliana* im Kampf gegen die Germanenstämme der Sugambrer, Usipeter und Tenkerter, die über den Rhein nach Gallien eingedrungen waren, es verheerten und sich nach der für sie siegreichen Schlacht beim Anrücken von Augustus wieder über den Rhein zurückzogen und um Frieden nachsuchten. Vgl. Groag, M. Lollius, 1381–1383. Trithemius konnte sich über die *Clades Lolliana* bei Sueton, Aug. 23, und Dio Cassius 54,20, informieren, auch bei Tacitus, ann. 1,10, falls er die Erstausgabe Rom 1515 schon zur Verfügung hatte.

ehe sie die Sachsen und Thüringer überwunden hatten. Die also nach Sachsen eingedrungenen Römer siegten zuerst und erschlugen 18.000 Germanen.

Als der König Francus aber die Niederlage seiner Bundesgenossen erfuhr, schickte er seinen Sohn Clogio als Kommandant eines großen Heeres seinen Bundesgenossen zur Hilfe, die mit neuen Kräften wiederum die Römer angriffen, den Sieg davontrugen und die Feinde in die Flucht schlugen, nachdem viele von ihnen mit dem Schwert getötet worden waren, im 24. Jahr des Königs Francus.

Schließlich stirbt der König Francus beschwert von seinen Mühen und seinem Alter nach vielen äußerst siegreich bestandenen Schlachten mit den Römern, den Goten, den Galliern und anderen Nationen und, nachdem er das Reich der Franken nicht nur mäßig vermehrt und seine Wohnsitze ausgedehnt hatte, im 28. Jahr seiner Regierung und im 9. Jahr vor der Geburt Christi. Seine Kriege, Sitten, Einrichtungen, Gesetze und Siege beschrieben der große Pontifex der Franken Clodomirus in einem germanischen Gedicht und Hunibaldus in lateinischer Sprache in Prosa. Unter ihrer Führung haben wir sowohl hier als auch im ersten Band der germanischen und fränkischen Annalen, die wir geschrieben haben, eine Kopie davon gegeben.“

Es ist Trithemius sehr darum zu tun, zu erklären, warum der Name der Franken so selten bei den antiken Geschichtsschreibern auftaucht, nachdem er diese in vorchristliche Zeit zurückgeführt hatte.

Er schätzt es, immer übertrieben große, gerundete Zahlen für Truppenstärken und Gefallene zu verwenden, um durch die Stärke der fränkischen Heere zu beeindrucken

Besonders aufschlußreich ist in diesen Abschnitten die Darstellung des Brückenbaus von Francus über den Rhein (Bl. Cii<sup>r</sup>), die augenscheinlich mit Caesars Rheinbrückenbau in Gall. 4,16–19 rivalisiert.<sup>80</sup> Trithemius hatte auch Suetons Caesarbiographie gelesen, der in Kap. 25, die Ereignisse verkürzend, schreibt: *Germanos, qui trans Rhenum incolunt, primus Romanorum ponte fabricato aggressus, maximis affecit cladibus*. Trithemius hat aus dieser Stelle den Ausdruck *fabricato ponte* für den Brückenbau der Franken übernommen; die *maximae clades* der Germanen werden hier aber umgekehrt von den Franken den Galliern beigebracht.

Als Caesar 56 v. Chr. die Rheinbrücke bauen ließ, regierte bei Trithemius der Vater des Francus, König Antharius (72–37 v. Chr.). Zu seiner Regierungszeit kommt Caesars Brückenbau bei Trithemius jedoch nicht zur Sprache. Im Jahr 56 v. Chr. verheeren bei ihm umgekehrt die Sicambrier Mainz, wovon Caesar wiederum nichts berichtet. Den Brückenschlag über den Rhein, die Bewachung der Brücke, den Übergang des römischen Heeres und den Ausfall ins Gebiet der Sugambrier beschreibt Caes. Gall. 4,16–19 (hier 18,1, nach der ausführlichen Darstellung des Baus der Pfahlbrücke): *Diebus X, quibus materia coepta*

<sup>80</sup> Laut Arnold, Nachlaßverzeichnis, 300, Nr. 74, besaß Trithemius Caesars Bellum Gallicum in der Ausgabe Venedig 1499.

*erat comportari, omni opere effecto exercitus traducitur. Caesar ad utramque partem pontis firmo praesidio relicto in fines Sugambrorum contendit.*

Diesem Satz entspricht bei Trithemius der Caesars Aussage übertrumpfende Satz (Bl. Cii<sup>r</sup>): *Fabricato igitur ponte cum navibus et lignis multis in biduo traduxit exercitum, et relinquens ad custodiam transitus quadraginta virorum millia cum reliqua multitudine processit in Galliam.* Francus ließ (ca. 13 v. Chr.) anstelle der Pfahlbrücke eine Pontonbrücke in nur 2 Tagen bauen, führte auf ihr sein Heer hinüber, hinterließ eine große, zahlenmäßig bestimmte Truppe zur Bewachung der Brücke und setzte sich mit dem übrigen großen Heer nach Gallien in Bewegung, wo Francus und seine ehemaligen Sicambrier nun den Galliern eine große Niederlage beibringen: *Congredientes sibi Gallos tanta facilitate superavit fudit et extinxit, ut non homo sed numen aliquod e caelo missum putaretur.* Trithemius spricht von mehr als 200.000 getöteten Galliern *cum infantibus, liberis & mulieribus. Nam sicuti prius fecerant Galli cum devastarent Sicambros nulli parcentes ita receperunt ab eisdem.*

Die ehemaligen Sicambrier haben sich also erfolgreich gerächt. Nicht genug, daß Francus die Rheinbrücke am weit breiteren Unterrhein viel rascher bauen kann als Caesar die seine, die ehemaligen Sicambrier bringen den Galliern auch eine besonders schwere Niederlage bei. Caesar verfolgte nach seiner Aussage die Sugambrier, die, als sie den Brückenbau sahen, sich ohnehin für eine Flucht vorbereiteten, zündete einige Tage lang ihre Dörfer an, zog sich dann aber wieder zurück. An für die Germanen verlustreiche Schlachten läßt erst Sueton in dem zitierten Satz seine Leser denken. Die Episode zeigt, wie Trithemius die Geschichte zugunsten seiner Franken umschrieb. Der den Franken ihren Namen gebende König Francus mußte natürlich auch besonders glorifiziert werden, und Trithemius ließ ihn hier implizit sogar Caesar übertreffen. Heute würde man das „fake news“ nennen. Ihre Darstellung mit Bezug zu Sueton und Caesar ist dann auch natürlich nicht zur Zeit König Chlodwigs, aber um 1500 vorstellbar.

(Bl. Cii<sup>v</sup>) „Clogius, des Königs Francus älterer Sohn, regierte als Nachfolger seines Vaters 30 Jahre [am Rand: *Decimus octavus*], ein äußerst kluger und geistig gewandter Mann, Augur, Magier und ein sehr wißbegieriger Astrologe, über den der genannte Pontifex der Franken, der Berater und Seher Clodomir, viel Staunen und Bewunderung Erregendes in einem Gedicht ausgeführt hat, das ich in meinem ersten Band erwähnt habe.

Seine Mutter mit Namen Lothildis war die Tochter des Königs der Thüringer. Sie war die oberste Vorsteherin oder Priesterin des Tempels der Diana, den magischen Künsten ergeben, durch deren Ausübung sie viele Wunder bewirkte. Denn wie die schon genannten Autoren in ihren Gedichten und Gesängen schrieben, vernichtete sie welche Feinde ihres Sohnes sie wollte, machte sie unglücklich und bedrückte die beliebig weit entfernten durch den Dienst von Dämonen. Für den Sieg sorgte sie bei den Franken. Furcht, Schrecken und Flucht jagte sie durch ihre Verfluchung den Feinden ein. Schreckliche Regen, Gewitter und Stürme produzierte sie in der Luft durch ihre Gesänge, wie oft, wo und über welchen sie wollte.



Im 4. Jahr seiner Regierung setzten die Römer wieder eine Expedition nach Germanien in Bewegung. Nicht säumig traten ihnen die verbündeten Könige entgegen und hörten nicht auf, der Gewalt tapfer mit Waffen zu begegnen, bis sie die Feinde zurückzuweichen und zu fliehen nötigten. Denn der Frankenkönig Clogius, den in seiner Umwelt die Nationen noch mit seinem Volk nicht Franken, sondern Germanen nannten, kämpfte, als er mit dem Römer Tyberius zusammentraf, auf das tapferste für sein Volk, und als schließlich auf beiden Seiten viele gefallen waren, zogen die Römer ohne Sieg wieder ab.

Im 10. Jahr der Regierung des genannten Clogius, und zwar am 8. Tag vor den Kalenden des Januar, wurde im jüdischen Bethlehem der Herr und Heiland unseres Universums Jesus Christus als eingeborener Sohn Gottes aus der immer unberührten Jungfrau Maria geboren, in welchem Jahr nach dem Zeugnis des Hunibald durch ein Edikt des Kaisers Augustus der dem römischen Imperium unterworfenen Erdkreis kopfweise beschrieben wurde ...<sup>81</sup>

Im selben Jahr machte König Clogio seinen Sohn Phrisius auf Drängen seiner Mutter zum Herzog der Region, die nach Norden neben dem germanischen Meer liegt und die, wie Hunibald will, nach dem Namen des Herzogs Phrisia genannt wird, und zwar bis zum heutigen Tag. Nach zehn Jahren wiederum wurde mit Zustimmung des genannten Königs Clogio und aller Fürsten des fränkischen Volkes derselbe Phrisius zum König erhöht, und zwar unter der Bedingung, daß alle phrisischen Könige ebenso wie die übrigen Herzöge dem König der Franken ständig unterworfen bleiben und in jedem einzelnen Jahr einen Tribut von 250 Rindern zahlen und mit den Franken nach der Art der übrigen Freunde gegen welche Feinde auch immer kämpfen.

Der König der Franken Clogio aber starb nach vielen tapferen Taten im 30. Jahr seiner Regierung, das das 20. Jahr nach der Geburt des Herrn war. Über seine Sitten, seine Wahrsagungen, Orakel und Kriege schreibt Hunibald mehr.“

Auf eine Übersetzung der weiteren etwa 40 Königsbiographien vor Chlodwig I. muß hier verzichtet werden. Das bisher Übersetzte hat jedoch schon einen Eindruck von der Schreib- und Gestaltungsweise des Trithemius geben können. Es zeigt sich, wie Trithemius die Frankengeschichte und das Frankenreich allmählich entwickelte und Ausblicke besonders politischer Art bis in seine Gegenwart einfügte, so daß ein Lateinkundiger diesen neuen und unterhalt-samen Text durchaus mit Interesse und Spannung lesen konnte. Trithemius hat seine Kenntnis der antiken lateinischen Literatur und der Geschichte der Römer benützt, um seinen Franken und ihren Vorgängern einige ähnliche Gebräuche und Verhaltensformen anzudichten und die antike Historiographie im Interesse der Franken zu berichtigen, und er hat andererseits auch einige Einrichtungen und Sitten seiner Gegenwart in die Vorzeit zurückprojiziert. Durch die wiederholten Nennungen Hunibalds, der angeblich noch mehr über einen König geschrieben hat oder von dessen einmal fabulös wirkenden Nachrichten sich Trithemius sogar distanziert, versteht er den Eindruck zu erwecken, daß er seine angebliche Quelle mit selbständigem Urteil benützt.

<sup>81</sup> Ausgelassen wurde hier eine Übersetzung von: *quod preter misterij rationem divina factam providentia. sensu non caruit ad litteram francis prebentibus causam*, da der volle Sinn dieses Nebensatzes noch nicht ermittelt werden konnte.

#### IV. Die Rezeption des trithemischen Hunibald und die Entwicklung der Genealogie der Habsburger-Vorfahren

Der Text des Trithemius wurde in der Folgezeit sowohl als pure Fabelei kritisiert als auch von anderen Gelehrten trotzdem ernst genommen. Teile seines Inhalts wurden von einigen Gelehrten sogar in die von ihnen verfaßten Bücher übernommen. Ein heutiger Leser aber kann seinem Text entnehmen, wie man sich um 1500 den Ursprung und die antike Geschichte der Franken vorstellen konnte.

Trithemius hätte ein Vorläufer von Jean d'Ormesson sein können, der in seinem historischen Roman „La Gloire de l'Empire“ (1971), deutsch übersetzt „Der Glanz des Reiches“ (1978), die mehrere Generationen überdauernde Geschichte eines fiktiven Reiches der Vergangenheit im mittleren Osten nacherzählt und sich auch – und noch mehr – mit den von ihm erfundenen Quellen auseinandersetzt und sie gelegentlich anzweifelt, aber Trithemius war kein Romancier, sondern er hoffte, daß seine Geschichte ihm als Nacherzählung einer historischen Realität geglaubt werde. Er konnte dafür Interesse erwarten, denn das Thema der *Origines* eines Volkes war bei Historiographen und Lesern beliebt (und sollte es noch lange bleiben),<sup>82</sup> und was konnte interessanter sein als die *Origines Francorum*, die Ursprungsgeschichte des Volkes, dessen Könige zu römischen Kaisern aufgestiegen waren.

Von den zahlreichen Stimmen pro und contra den Hunibald des Trithemius (sein Meginfrid wurde erst im 19. Jahrhundert angezweifelt) können hier nur wenige aufgeführt werden. Vornehmlich sind es solche, die in bisherigen Untersuchungen der Trithemiusrezeption noch nicht berücksichtigt wurden.<sup>83</sup> Zusätzlich zu Schriften, die im 16.–19. Jahrhundert ausdrücklich zu den Genealogien des Trithemius Stellung nehmen, werden hier auch einige andere

<sup>82</sup> Vgl. die Schriften von Isaac Pontanus und Leibniz über den Ursprung der Franken (unten S. 277, 281f.) und Marcus Welser (1558–1614), *Rerum Boicarum libri*, Augsburg 1602; deutsche Übersetzung durch Paul Welser, *Bayrische Geschicht/ In fünff Bücher getheilt/ Darinn begriffen/ was sich mit den Bayrn von jhrem ersten Anfang/ biß zu zeitten Kayser Carls des grossen/ verlaufen hatt. Durch Herrn Marxen Welser/ Röm. Kay. May. Rath und Stattpflegern zu Augspurg in Latein beschrieben/ und mit seinem guthessen verteutschet*, Augsburg 1605; erweitert lateinisch herausgegeben Augsburg 1777. Das von Marcus Welser dem Herzog Maximilian I. von Bayern gewidmete und von Justus Lipsius hochgelobte Werk beginnt schon 600 v. Chr.

<sup>83</sup> Vgl. dazu Arnold, Johannes Trithemius (1991), 175f., und Romberg, Rezeptionsgeschichtliche Befunde, wo die hier namhaft gemachten Autoren Rhenanus, Scaliger, Guillimannus, Pontanus, Scriverius, Vossius, Schönleben, Czerwenka, Struve, Vignier und Rink sowie Irenicus, Schenk, Gebwiler, Lazius, Rossieres, Reusner, Bucelinus, Foerster, Roth und Holtzmann aber fehlen.

genealogisch-historische Werke aus diesen Jahrhunderten über die Habsburger-Vorfahren vorgestellt werden, die Aufschluß darüber geben, wie sich die Vorstellungen in diesem Feld weiter entwickelten, denn die genealogischen Konstruktionen des Trithemius sind ja im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Habsburger-Genealogie entstanden.

Die alsbaldige Kritik von Stabius und Peutinger am trithemischen Hunibald wurde schon erwähnt.<sup>84</sup> Beatus Rhenanus folgte 1531 in seinen *Rerum Germanicarum libri tres* mit einer Kritik an Hunibaldus und hielt auch schon die ganze Trojanerabstammung der Franken für unglaublich.<sup>85</sup> Joseph Scaliger verglich Hunibald 1598 zu Beginn des 6. Buches seines *Opus de emendatione temporum* mit dem Schwindler Annius von Viterbo, der seine *Antiquitatum variarum volumina XVII* 1498 veröffentlicht<sup>86</sup> und den Scaliger selbst als Fälscher entlarvt hatte.

Dagegen berücksichtigte andererseits Franciscus Irenicus 1518 in seinen *Germaniae exegeseos volumina duodecim* gerne die hunibaldischen Angaben des Trithemius, und 1522 hielt auch der Übersetzer des trithemischen Traktats *De origine gentis Francorum compendium* Dr. iur. Jakob Schenk das hunibaldische Narrativ für glaubwürdig.<sup>87</sup> 1527 wurde die hunibaldische Genealogie von dem Hagenauer Lateinschulrektor Hieronymus Gebwiler in seine *Epitome regii ac vetustissimi ortus Caroli V. Imp. Ferdinandi Regis Hungariae ac Bohemiae &c. omniumque Archiducum Austriae, & Comitum Habsburgensium* übernommen,<sup>88</sup> ebenso 1557 von dem Wiener Professor und Historiographen Wolfgang Lazius in sein großes Werk *De aliquot gentium migrationibus libri*

<sup>84</sup> Vgl. oben mit Anm. 46/47. Goerlitz, Auseinandersetzung, zeigt, daß Hermannus Piscator († 1526), ein Mönch im St. Jakobskloster bei Mainz und Verfasser einer handschriftlich erhaltenen Chronik dieser Stadt und ihrer Kirche, sich von dem Hunibald des Trithemius dadurch, daß er ihn übergeht, distanziert und den Meginfrid kritisiert.

<sup>85</sup> Rhenanus, 29: *Nihil autem huc afferam quod non testimoniis autorum fide dignis sim comprobaturus. Neque enim Hunnibaldos & similes scriptores, si diis placet, sequar, quorum somniis nihil inanius. Primum omnium, satis demirari nequeo veterum istorum licentiam, qui quoties de origine rei cuiuspiam parum constaret, statim ad fabulas confugerint, fortassis in hoc Romanos & alias nationes imitati. Hinc est quod Francos nobis ex Troja deducunt. & de saepe mutatis horum sedibus atque extructa olim Sicambria meras ineptias comminiscuntur. Nec mirum si rudibus illis seculis olim ausi sunt talia confingere haud dubie monachi, nam praeter hos nemo norat literas.* Beatus Rhenanus kritisiert hier den Hunibaldus und seinesgleichen und wirft Trithemius implizit zwar vor, ihm geglaubt, aber nicht, ihn erfunden zu haben.

<sup>86</sup> Laut Arnold, Nachlaßverzeichnis, 294, Nr. 29, besaß Trithemius eine Ausgabe.

<sup>87</sup> Der Titel von Schenk, Eyn schöne Cronica, ist umgeben von Porträt Holzschnitten der Könige Basanus, Dagobertus, Marcomirus, Francus, Clodoneus und einer Schlachtszene.

<sup>88</sup> Vgl. zu Gebwiler Amann-Bubenik, Wolfgang Lazius, 256.

XII (Nachdruck 1572<sup>89</sup> und 1600),<sup>90</sup> dann 1580 auch von dem Archidiaconus Franciscus de Rosieres in *Stemmatum Lotharingiae et Barri Ducum tomi VII*, und 1592 wieder von dem Professor der Geschichte in Jena Elias Reusner in sein umfassendes ΒΑΣΙΛΙΚΟΝ *Opus genealogicum catholicum*.<sup>91</sup>

Lazius und Reusner beschreiben in ihren Werken außerdem die Herkunft der Grafen von Habsburg, und zwar in vielem übereinstimmend. Beide knüpfen die Habsburgervorfahren über *Sigebertus* und *Otpertus* wieder an Merowingerkönige an (Lazius an *Dagobertus*, Reusner an *Theodobertus*), und beide geben die Vorfahrengenerationen von König Rudolf I. bis *Beczelinus* und *Guntramus* nahezu gleich wieder. Reusner stützt sich dabei auch direkt oder indirekt auf die oben nach Laschitzer wiedergegebene genealogische Namensliste, die Sunthaym und Mennel um 1509 für die Holzschnitte von Burgkmair ausgearbeitet hatten, und die von König Rudolf I. ebenfalls gleich zu *Beczelinus* und *Guntramus* führt und danach noch die von Reusner und teilweise auch von Lazius übernommenen weiteren Herrschernamen *Hontfridus/Hunfridus* – *Leutfridus/Luitfridus* – *Leuthardus/Luithardus* – *Guntramus* – *Rampertus* – *Eteopertus/Hettopertus* hat. Es ist unbekannt, wie Lazius und Reusner an die Liste von 1509 kamen. Lazius hat sie wohl in Wien entdeckt.<sup>92</sup>

Die Werke von Trithemius, Gebwiler und Lazius fanden auch in Ingolstadt Glauben bei den Poesie-Professoren Valentinus Rotmar († 1580) und Johannes Engerd († nach 1587, P.L.), zumindest wurden deren Genealogien inhaltlich von ihnen übernommen. Engerd gab 1582 in Ingolstadt mit einer Widmung an Kaiser Rudolf II. *Carolidum libri tres* heraus, ein Epos Rotmars auf Kaiser Karl V., das auf 12 Bücher geplant, aber durch Rotmars Tod unterbrochen worden war. Engerd setzte vor die drei Bücher der *Carolides* eine hexametrische *Epitome Regii ac vetustissimi Ortus Sacrae Caesareae Majestatis*, in der er

<sup>89</sup> Zur Verbreitung: ein Exemplar dieser Ausgabe von 1572 schenkte der Tübinger Student Christoph Senfft von Sulburg (1559 bis nach 1610, imm. Tübingen 1574) seinem Professor Erhard Cellius (1546–1606) 1581 zum Abschied (Privatbesitz): *In sui memoriam hunc libellum, observantiae & gra-|titudinis ergo, praeceptoris suo colendo, Dno. Erharto |Cellio Artium Magistro, studii Tubingensis philosophici |professori clarissimo ddt. Christophorus Senfft a |Sulburg, die 21. Junii anno 81. | 15[Herz]81. |Virtutis comes invidia [= Rhet. Her. 4,26,36].*

<sup>90</sup> Vgl. Donecker, Wolfgang Lazius, wo die Abhängigkeit des Lazius von Trithemius jedoch nicht zur Sprache kommt.

<sup>91</sup> Zur Verbreitung: ein Exemplar dieser Ausgabe besaß laut Besitzeintragung Johann Chrysostomus Schrepel von Schrepelsberg, kaiserlicher Reichsehrenherold und Appellationsrat, geadelt 1610 (Privatbesitz).

<sup>92</sup> Roo, Annales, 4 (postum ediert), entschloß sich wegen der Unsicherheiten und der Diskrepanzen zwischen ihnen die Vorfahrenkette der Habsburger mit *Guntramus Altemburgicus* zu beginnen, siehe Amann-Bubenik, Wolfgang Lazius, 260–267.

die Habsburger Vorfahren von Noah über Dardanus, Marcomirus, Francus, Clodoveus und Otbertus, dem *possessor Avendi*, der späteren Habsburg, bis zu Rudolf II. aufführte (Bl. a4<sup>r</sup>–d3<sup>v</sup>), und marginal als seine Quellen Lazius, Gebwiler und sogar *Vuasthald Scytham & Hunibaldum* angab, und anschließend kann man im ersten Buch der *Carolides* von Rotmar die gleiche Genealogie für Karl V. finden (15–28).<sup>93</sup>

Die Vorfahren des Königs Rudolf I. bis zu *Betzo seu Betzelinus* und *Guntramus* wurden wohl nach den genealogischen Werken von Lazius oder Reusner auch in dem großen, vielfach aufgelegten Tafelwerk über die Genealogien des europäischen Hochadels mit dem Titel: *Principum Christianorum Stemmata* weit verbreitet. Antonius Albicius/Albizio aus Florenz verfaßte es und der Kupferstecher Dominicus Custos war der Illustrator. Es erschien zuerst 1601 in Augsburg.<sup>94</sup> Die 46 ein- oder doppelseitigen Tafeln der in Kupfer gestochenen Stammbäume sind mit Wappen und Ansichten der Residenzstädte geschmückt und werden von je 1 bis 2 Seiten gedruckter Erläuterungen begleitet. Die Tafeln beginnen mit den Merowingern und Karolingern (I/II), die Könige von Frankreich und Spanien folgen (III–IX). Dann erscheinen die deutschen Kaisergeschlechter von den Ottonen bis zu den Staufern (X–XII). Die ersten DVACES AVSTRIAE enden mit Friedrich, der zusammen mit Conradin 1269 hingerichtet wurde (XIII). Auf fol. XIV der Ausgabe von 1617 steht unter der Überschrift ARCHIDVACES AVSTRIAE *ex Comitib. Habsburgens.* ein reich verzweigter Stammbaum mit vielen Wappen und Kronen vor einer Ansicht der Stadt Wien. Vor den Wurzeln des Baumes steht das Etikett: BETZO SEV BETZELINVS| COMES CIRCA ANNUM 990, und er trägt oben in seiner Krone ein Etikett mit dem Namen MATTHIAS| IMPERATOR. Die Erläuterungen beginnen mit den Worten: *Bezzo seu Gebezzo, dicunt filium Guntrami Comitis Altenburgensis fuisse, Monasterium Sultzburg in Brisgovia condidisse dicitur, ubi sepultus est.*<sup>95</sup>

1605 widmete Franciscus Guillimannus (ca. 1568 Freiburg/Schweiz – 1612 Freiburg/Breisgau, Professor für Geschichte Freiburg 1606–1612)<sup>96</sup> Kaiser Rudolf II. den in Mailand gedruckten und mehrfach aufgelegten Band *Habsburgiaca, sive de antiqua & vera origine Domus AustrVgliae ... Libri septem*. In ihm wies Guillimannus zunächst die bisherigen *opinionones* über den Ursprung der Habsburger Grafen zurück, nämlich ihre Herkunft aus Rom ebenso wie ihre

<sup>93</sup> Vgl. Engerdus, *Carolidum*.

<sup>94</sup> Eingesehen werden konnten die Ausgaben Augsburg 1608 (digital) und Kempten 1617 (44,5 × 29 cm).

<sup>95</sup> Vgl. Seith – Ottnad, Sulzburg.

<sup>96</sup> Vgl. Vasella, Guillimann.

Abstammung von fränkischen Königen, womit er sich auch gegen Trithemius stellte. Positiv sah er die Herkunft der Habsburger Grafen in Grafen von Altenburg bei dem alten Römerlager Vindonissa (die Altenburg und Vindonissa sind heute Teil der Stadt Brugg an der Aare). Die Grafen von Altenburg, die Guillimannus sogar auf römische *Comites Vindonissae* zurückführen wollte, seien zugleich Landgrafen des Elsaß und Breisgau gewesen und hätten sich später nach der 3 km entfernten, neuerbauten Habsburg genannt. Hinsichtlich ihrer Namen richtete sich Guillimannus im wesentlichen direkt oder indirekt nach der Liste, die Sunthaym und Mennel um 1509 ausgearbeitet hatten und von der er den Teil von *Otpertus* bis zum römischen König Rudolf mit kleineren Modifikationen übernahm (auch eine Benützung von Lazius und Reusner kommt hier in Frage). Um die Abhängigkeit des Guillimannus letztlich von dieser Liste zu zeigen, werden im folgenden deren Namen wiederholt und in Klammern folgen dann immer die Namen und Angaben bei Guillimannus: *Otpertus Filius (Ottopertus Comes Altenburgi, Elsatiae et Brisiacae Landgravius*; diese Titel erscheinen bei allen folgenden bis einschließlich *Guotramus II*), *Amprintus (Ampertus)*, *Eteopertus (Hettopertus)*, *Rampertus (Rampertus)*, *Guntramus I (Guotramus I)*, *Leuthardus (Luitfridus I)*, *Leutfridus (Luitfridus II)*, *Hontfridus (Hunfridus)*, *Guntramus II (Guotramus II)*, *Bezelinus (Landelus/Lancelinus/Vecelinus, Comes Altenburgi, Elsatiae Landgravius*; diese Titel auch bei *Rathbot*), *Radepoto (Rathbot)*, *Werenharius (Vernerus, Comes Habsburgi, Elsatiae Landgravius*; diese Titel bei allen folgenden), *Otho (Otto II)*, *Wernherus (Vernerus II, Vernerus III)*, *Adebertus (Adelbertus III)*, *Rudolfus I (Rudolfus I)*, *Albertus I (Adelbertus IV)*, *Rudolfus II (Rudolfus III)*. Guillimannus verzichtete also auf den früheren genealogischen Anschluß des *Ottopertus* an die Merowingerkönige und sah in allen Vorfahren des Königs Rudolf I. – entgegen den ursprünglichen Vorstellungen und Wünschen des Kaisers Maximilian – Grafen von Habsburg oder Altenburg, blieb aber völlig im Bann der aus den genealogischen Bemühungen von etwa 1509 stammenden Namen.<sup>97</sup>

<sup>97</sup> Einen Beleg für die rasche Verbreitung der Bekanntheit dieses Buches (hier von Mailand nach Görlitz) und das Interesse, das man allgemein an der Frage nach der Herkunft der frühen Habsburger nahm, bietet eine Schrift von Dr. med. Caspar Dornavius (1577–1632, vgl. Palm, Dornau), die er als Rektor des Gymnasiums in dem damals zur böhmischen Krone gehörenden Görlitz verfaßte und Kaiser Matthias widmete, der seit 1611 König von Böhmen war: *Rodulphus Habsburgicus, Panegyrico histor. celebratus, et notis variis, regulis theologis, ethicis, politicis, illustratus*, Görlitz 1613, 60 S. Das von mir benützte Exemplar trägt eine handschriftliche Widmung des Autors an Dr. theol. Johann Jacob Gyraeus (1540–1617), Professor für Kirchen- und Profangeschichte in Basel, den Dornavius wohl während seines dortigen Studiums 1603/1604 kennengelernt hatte. Seite 4–7 geht Dornavius kritisch

1616 stellte Johann Isaac Pontanus, Gymnasialprofessor im niederländischen Harderwijk, in seinen dort gedruckten *Originum Francicarum libri VI*, 192–195, die Genealogie des trithemischen Hunibald ausführlich vor, zeigte dann aber ihre *vanitas* durch die Vielzahl ihrer historischen Fehler (196–214, Lib. III, Cap. III: *Superioris ex Hunibaldo recitatae genealogiae vanitas ostensa, & primo ipsi Hunibaldo antiquitatis latibulum detractum*). Es ist die detaillierteste und umfangreichste mir bekannt gewordene Kritik. Pontanus bezeichnete die Trojaner als einen unerschöpflichen Brunnenschacht für Fabeleien (*fabulationum inexhausto puteo*).<sup>98</sup> Petrus Scriverius (1576–1660) verfaßte zu diesem Buch ein aus 33 elegischen Distichen bestehendes Gedicht mit dem Titel *In Originum Francicarum libros V. Cl. Ioannis Isacii Pontani, Popularis sui & amici singularis*, in dem er sich von dem trojanischen Ursprung der Franken und den hunibaldischen Generationen ebenfalls ausgiebig distanziert und seinen Freund Pontanus wegen seiner aufklärenden Arbeit lobt (1f. und 32–36):

*Galle, quid Hectoreae te stirpis imagine pascis?  
Troiuigenae toties cur repetantur avi?*

...

*Hos vero Iliacis procul exiliisse ruinis,  
Externosque pati Belgica regna duces,  
Galle, nego. Indigenas dicit Cornelius auctor [am Rand: C. Cornelius Tacitus]  
Germanos. quidni tu quoque, Belga, tuus?  
Non aliunde venis. ...*

1651 verurteilte der Professor in Leiden Gerhard Johannes Vossius in seinen *De Historicis Latinis Libri III* den Hunibald zusammen mit einem Rückblick auf frühere Kritiker schärfstens: *nihil illo ineptius, stultiusque*.<sup>99</sup> Im gleichen Jahr 1651 erschien in Konstanz separat die Schrift *Origo et Genealogia Glo-*

---

referierend auf die Vorfahren des Königs Rudolf ein, lehnt dabei Äußerungen von *Wolfgang. Gebvilerus ex Hunibaldo Monacho*. und von *Ioan. Trithemius, Iacobus Manlius, Ioan. Stabius, Ladisl. Sunthemius, Wolfgangus Lazius* ab und zitiert positiv *Francisc. Guilliman. lib. I. Habsburg. c. 4 und l. 2 cap. 1* mit dessen Kritik an der vermeintlichen Abstammung der Habsburger von den fränkischen Königen und den Erläuterungen zu Vindonissa.

<sup>98</sup> Das benützte Exemplar stammt aus der Schloßbibliothek Nordkirchen des Grafen Nikolaus Franz Maria Alexander Esterhazy-Galántha-Forchtenberg und seiner Ehefrau, der Reichsgräfin Maria von Plettenberg-Mietingen. Es enthält zwei vor Bl. A1<sup>r</sup> (= S. 1) eingebundene Blätter, die mit dem oben anschließend vorgestellten Gedicht des Petrus Scriverius bedruckt sind. Die Blätter fehlen in dem von Google Books digitalisierten Exemplar aus der Staatsbibliothek Bamberg, sie sind jedoch in der Google-Digitalisierung des Werkes aus der Stadtbibliothek von Lyon enthalten.

<sup>99</sup> Vossius, *De Historicis Latinis*, 255.

*rissimorum Comitum de Habsburg, Monasterii Murensis Ordinis S. Benedicti in Helvetia fundatorum, ex antiquis & authenticis ejusdem coenobii monumentis a Guntramo divite usque ad Albertum Caesarem, recta & nunquam interrupta linea, succincte quidem sed clare demonstrata*, die Dominicus Tschudi (1596–1654), ein Abt des schweizerischen Benediktinerklosters Muri (1027–1841), verfaßt und den österreichischen Fürsten von Habsburg gewidmet hatte.<sup>100</sup> Er erwähnt Hunibaldus nicht namentlich, sagt aber gleich in seinem Prooemium, er wolle die erdichteten Fabeln über den Ursprung der Habsburger übergehen (*praeteritis illis, qui figmentorum & fabularum coacervatione risum potius & contemptum excitarunt*) und führt die Ahnenreihe des Königs Rudolf von Habsburg aus im Kloster Muri überlieferten Manuskripten in neun Generationen bis zu *Guntramus, Comes de Altenburg, cognomine Dives* zurück. Tschudi erklärt die Namensreihe *Guntramus, Kanzelinus, Radeboto, Wernherus/Vernharius, Otto, Wernherus II, Adelbertus, Rudolphus, Albertus, Rudolfus II* Manuskripten im Kloster Muri entnommen zu haben. Diese Manuskripte sind unverkennbar auch die Quelle für die Reihe *Guntramus II, Beczelinus, Radepoto, Werenharius, Otho, Wernherus, Adebortus, Rudolfus I, Albertus I, Rudolfus II* gewesen, die Sunthaym und Mennel für die Holzschnitte von Burgkmair zusammengestellt hatten.<sup>101</sup> Die Manuskripte im Kloster Muri müssen deshalb bereits eine Quelle gewesen sein, die Sunthaym und Mennel für die um 1509 von ihnen hergestellte Liste der 77 Namen benützten.

Noch 1655 verteidigte der Weingartener Benediktiner Gabriel Bucelinus aber in seiner berühmten *Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et prophana* nach einer vollständigen Wiedergabe der hunibaldischen Genealogie des Trithemius diese so:<sup>102</sup> *Ecce quos non ex Hunibaldo solo, sed 29 Vetustissimis scriptoribus Abbas Trithemius ex hoc et plurimis aliis, quorum allegat auctoritatem Rosierius, ac praeter hos sexcenti, cum supera tum nostra aetate, & sacri & prophani, & Romani & diversae Fidei Authores, scriptis suis celebrarunt, Veteres Germaniae nostrae Principes, Principumque legitimam successionem.*

Und 1676 war der Wormser und spätere juristische Professor und Rektor der Universität Mainz Wolfgang Ernst Heidel wieder voll des Lobes für Trithemius.

<sup>100</sup> Hier wurde die zweite von Dr. med. Christian von Hellwich/Hellwig herausgegebene Ausgabe, Breslau 1715, benützt, in der der durch eine Bibliothek von 10.000 Bänden bekannte Herausgeber auf Bl. A2–8, B1–2 einen ausführlichen Bericht über die früheren genealogischen Bemühungen gibt und die Ergebnisse von Tschudi unterstützt. Die Fundationsakten des Klosters Muri wurden später ediert von Abt Fridolin Kopp, *Vindiciae*, und von Kiem, *Acta*.

<sup>101</sup> Vgl. oben mit Anm. 31.

<sup>102</sup> Bucelinus, *Germania*, 7–9. Vgl. zu diesem Genealogen und Historiker Neesen, Gabriel Bucelin, sowie Ludwig, Jacob Butzlin.



Er schrieb in seiner *Vita* desselben: *fuit Historicus perfectus, exhibent id opera ejus quamplurima historica ac ipsius historiae commendatio, & laus in initio Chronici Hirsaugiensis posita* (gemeint ist hier die Basler Ausgabe von 1559) und schloß das Kapitel XVI mit den Worten:<sup>103</sup> *Quibus studiis potissimum deditus fuerit Trithemius* mit den Worten: *Fuit itaque Trithemius noster Poeta celebris, Orator eloquentissimus, subtilis Philosophus, ingeniosus Mathematicus, Historicus perfectus, ac denique Theologus insignis, prout eum appellat Andreas Thevetus, Engolismensis Cosmographus Regius, in elogio ipsius.*<sup>104</sup>

Der Apostolische Protonotar und D. theol. Johannes Ludwig Schönleben in Laibach (Ljubljana) widerlegte jedoch in einem Kaiser Leopold I. gewidmeten, 1680 ebenda gedruckten Folioband mit dem Titel *Dissertatio Polemica de Origine Augustae Domus Habsburgo-Austriacae* die hunibaldische Genealogie zusammen mit 19 anderen Ursprungsgenealogien der männlichen Habsburgerlinie. An 15. Stelle kommt er auch zu der durch Tschudi mitgeteilten Genealogie (er konnte die Konstanzer Ausgabe von 1651, wie er selbst sagt, zwar nicht finden, referierte sie aber nach Didacus de Lequile, *Piissima atque Augustissima Domus Austria*). Er erkannte diese Genealogie als solche an, kritisierte aber, daß sie nicht genügend weit zurückführe. Dann entschädigte er gewissermaßen seinen Kaiser für den Verlust der auf Troja zurückführenden Genealogien durch vermeintlich korrekte – heute aber auch nicht belegbare – Anknüpfungen eines Habsburgervorfahren an weibliche Nachkommen von Karolingern<sup>105</sup> und eines Karolingers an die Tochter eines Merowingers.<sup>106</sup> Die eindrucksvolle gestochene Titelseite des Buches (ohne Künstlerangabe) hat oben zwei Spruchbänder mit dem dessen Inhalt ankündigenden Hexameter: ET DOCUMENTA DAMVS| QVO SIMVS ORIGINE NATI und zeigt vor den 15 Säulen eines Portikus, der rechts und links von zwei ein Schild mit

<sup>103</sup> Heidelberg: Trithemius, *Steganographia*, 35.

<sup>104</sup> Zu André Thevet (1516–1590) vgl. Schmitt, *Trithemii effigies*, 238–241.

<sup>105</sup> Schönleben, 197, gibt folgende Verbindung: *Itha Lotharinga Vxor Rodapotonis Comitis Habsburgici* [Ita von Lothringen, ca. 995 bis nach 1035, ∞ Radebot von Habsburg, ca. 980–1045] – *Hadwidis Vxor Gerardi Alsatii Ducis Lotharingiae* [Hedwig von Namur, Tochter von Albrecht II., Enkelin von Albert I., ∞ Gerhard IV. vom Elsaß, Herzog von Oberlothringen 1048, † 1070, nicht Vater von Ita] – *Ermingardis Vxor Alberti I. Comitis Namurcensis* [Adelheid, Tochter von Karl, Herzog von Niederlothringen, ∞ 990 Albert I. Graf von Namur] – *Carolus Dux Lotharinigiae* [Karl, Herzog von Niederlothringen, † 991] – *Ludovicus Transmarinus Rex* [Ludwig IV., König von Frankreich, † 954].

<sup>106</sup> Schönleben, *Dissertatio*, 197, gibt folgende Verbindung mit Hilfe der auch aus anderen Genealogien wie der von Elias Reusner bekannten, im 9. Jahrhundert als Bindeglied erfundenen Blithildis: *S. Arnulphus Dux Mosellanus* [Arnulf, † 641] – *Arnoaldus Dux Mosellanus* – *Blithildis Vxor Ansberti Ducis Mosellani* – *Clotharius Magnus Rex* [Chlotar I., † 561].

dem doppelköpfigen kaiserlichen Adler bzw. die Kaiserkrone in ihren Händen haltenden Putti bekrönt ist, 15 mit ihren Namen versehene habsburgische römische Könige und Kaiser mit Krone, Szepter und Reichsapfel, beginnend mit RVDOLPHVS I. MAGNVS und mit LEOPOLDVS AVGVSTVS in der Mitte, auf die je ein breiter Strahl einer Sonne fällt, die sich auf der Brust des in den Wolken über ihnen sitzenden S. CAROLVS M. IMP. befindet. Ein Kurztitel des Buches befindet sich unten auf der gestochenen Titelseite in einer Kartusche.<sup>107</sup>

Wenige Jahre danach, 1691, veröffentlichte der Domkapitular an St. Stephan im böhmischen Leitmeritz Wenzeslaus Adalbertus Czerwenka de Weznaw in Kenntnis von Schönlebens Ausführungen in Alt-Prag die gleichfalls Kaiser Leopold I. gewidmeten, umfangreichen *Annales et Acta Pietatis Augustissimae ac Serenissimae Domus Habsburgo-Austriacae*. Gleich am Anfang äußert er sich äußerst zurückhaltend zu der genealogischen Ursprungsfrage, versteht es aber, aus der Not sogar eine Tugend zu machen, indem er die unbekanntenen Quellen des großen Nil als Symbolum für einen uralten Adel verwendet (13): *Quale Comitum Habsburgicorum fuerit initium, quisve Gentis primus Auctor, a quo Comitibus titulo sit ornatus, difficile est aliquid certi statuere, nec nos cum Geneographis (siquidem scriptorem solum Pietatis Habsburgo-Austriacae agere constituimus) intendimus multis litigare. Unde igitur vera Nobilitatis Domus Augustissimae origo, respondent illi, si possunt, qui ista examinent, & ea proferant, ut a nemine prudenter refutari & convinci possint. Nilus fluviorum maximus Symbolum est antiquissimae nobilitatis, quod, ut fertur, caput abscondat; & vetustae Nobilitatis documentum est nesciri, et cum intermedia sciamus, originem ignorari.* Das hält den Verfasser aber nicht davon ab, anschließend doch noch die Vorfahren des römischen Königs Rudolf I. von *Guntramus*, den Tschudi als ältesten Ahnherrn festgehalten hatte, in weiteren neun Generationen bis zu *Ottopertus I. Comes Vindonissae et Altenburgi, obiit ca. an. 607*, namhaft zu machen. Er folgte darin erklärtermaßen der von Guillimannus 1605 gegebenen und oben besprochenen Genealogie.

In der Folge erwähnen Panegyriken für Habsburger kaum mehr die hunibaldischen Generationen, können aber an der Abstammung der Habsburger von Karl dem Großen festhalten. So schrieb der Schlesier Hans Sigismund von

<sup>107</sup> Auf der dem Stich folgenden, rot und schwarz gedruckten Titelseite befindet sich das 9,5 × 6 cm große Signet des Salzburger und Laibacher Druckers Johannes Baptista Mayr (1634–1708): ein Segelschiff im Sturm auf dem Meer mit den Initialen IBM auf dem Segel und dem Spruchband *Auxilium meum a Domino* über dem Schiff. Vielleicht war der Künstler auch der Urheber der gestochenen Titelseite.

Schweinitz,<sup>108</sup> als er 1699 als Student der Universität Halle einen dort in einem Festakt vorgetragenen Panegyricus auf die Hochzeit des römisch-deutschen Königs Joseph I. mit der braunschweigisch-lüneburgischen Prinzessin Wilhelmine Amalie verfaßte und zu dem Topos *Laus a maioribus* gelangte, vermutlich beeinflußt durch das Buch von Schönleben,<sup>109</sup> mit einer impliziten Anspielung auf die Hunibaldcontroverse und einem Hinweis auf den Habsburgerahnherrn Karl den Großen:<sup>110</sup> *Genus Sponsi serenissimi tam antiquum est, ut de origine eius disceptent historiarum conditores: in eo tamen plures convenient, ut per Habsburgicos illustrissimos comites, qui in utraque ripa Rheni Superioris latissime imperarunt, ad Carolum Magnum usque & Maiores eius non incerta aut obscura serie reducant, quam heic repetere, aut id, quod nemo dubitat, ambitiosa sollicitudine adprobare, nunc nimium foret, & praeter temporis ac instituti nostri modum.*

1703 kommt der Historiker Burcard Gotthelf Struve in Jena in seiner Dissertation *De doctis Impostoribus* auch auf den *Impostor, qui sub nomine Hunibaldi latet*, zu sprechen: *historiam ipsam fabulosam esse, certum*. Er nimmt an, daß der neuzeitliche Verfasser aus Franken stamme und sich unter dem alten Namen eines Hunibaldus verbergen wollte.<sup>111</sup> Der Leipziger Historiker Johann Burckhardt Mencke nannte 1713 in seinen Deklamationen *De Charlataneria eruditorum* Trithemius und den Hunibald zwar nicht ausdrücklich unter den *falsarios & sycophantas alios, qui integros libros nobis dedere*, geißelte aber die *insania* der Genealogen, *qui gentium origines tradidere* und unter anderem *Francos a Francione, Priami aut Hectoris filio ... arcessiverunt*.<sup>112</sup> 1713 äußerte sich auch der Professor für Geschichte und Jurisprudenz in Halle, Johann Peter Ludewig, in seinem Band „Geschicht-Schreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg“ wieder kritisch gegen die Behauptungen des Trithemius. In seiner *Germania Princeps* hatte er 1702 nur diese Worte für ihn übrig: *Io. Trithemii deliramenta*.<sup>113</sup> Gottfried Wilhelm Leibni(t)z schließlich erklärte 1715 in seinem Traktat *De origine Francorum*,

<sup>108</sup> Dieser Hans Sigismund von Schweinitz auf Hausdorf und Melschkau bei Bolkenhain an der Neiße, Sohn eines Hans Christoph, erhielt von dem böhmischen König Kaiser Karl VI. 1724 den böhmischen Freiherrenstand; sein Sohn Hans Christoph wurde dann 1741 preußischer Freiherr durch König Friedrich II. in Preußen.

<sup>109</sup> Schönlebens *Dissertatio Polemica* in einer Ausgabe von 1681 findet sich in Michaelis, Bibliothecae Ludewigianae, Nr. 6606. Johann Peter (von) Ludewig war seit 1695 Professor an der Universität Halle.

<sup>110</sup> Schweinitz, Panegyricus, Bl. C2<sup>r</sup>.

<sup>111</sup> Struve, Introductio, 12–14.

<sup>112</sup> Menckenius, Charlataneria, 126 und 131.

<sup>113</sup> Ludewig, Germania, 207.

daß Hunibald von Trithemius selbst erfunden zu sein scheine.<sup>114</sup> Im frühen 18. Jahrhundert war die Vorstellung einer Abstammung der Franken von den Trojanern endgültig überwunden,<sup>115</sup> und die fränkische Geschichte begann bei den Merowingern, wenn auch König Faramundus bis ins 19. Jahrhundert als der erste Merowinger galt.<sup>116</sup>

1650 war jedoch auch schon eine neue Habsburger-Genealogie in Antwerpen erschienen, die Jérôme Vignier/Vignerius (1606–1661), der als Pariser Präfekt der Congregatio Oratorii apud Sanctum Maglorium bezeichnet wird, mit Hilfe vieler bekannter und unbekannter Quellen entwickelt und der französische Arzt Jean Jacques Chifflet/Chifletius (1588–1660) kommentiert hatte: *Stemma Austriacum annis abhinc millenis*. Die beiden hatten ihr Buch dem Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich (1614–1662), einem Bruder des Kaisers Ferdinand III., gewidmet, der Vizekönig von Belgien und Burgund war. Vignier hatte vor dem in den Fundationsakten des Klosters Muri belegten *Guntramus dives* noch neun neue Generationen aufgelistet. Die Vorfahrenreihe des *Guntramus* führt über den alemannischen Herzog *Ethico* in der Zeit der Merowinger bis zu einem *Maior Palatii Ega*, dessen Frau *Gerberga* als Tochter einer sonst unbekanntes *S. Gertrudis* und des auch unbekanntes *Patricius & Comes Richomerus* bezeichnet wird. Vignier arbeitete mit Personen, die als solche zwar nicht immer, aber meist bezeugt sind, und bringt sie in einen Zusammenhang, auch wenn die Verbindungen nicht immer belegt sind.

Vignier fand in dem oft aufgelegten genealogischen Werk des Nürnberger Patriziers Jakob Wilhelm von Imhof (1651–1728), *Notitia S. Rom. Germanici Imperii Procerum Tam Ecclesiasticorum quam Secularium historico-heraldico-genealogica*, Tübingen 1684, 1687, 1693, 1699, einen einflußreichen Befürworter:<sup>117</sup> *Inter varias ac diversas de origine Austriacae familiae sententias, quae scriptorum ingenia hactenus exercuerunt, illa nunc eruditioribus potissimum probatur, atque ad veritatem proxime accedere videtur, quae autorem habet Hieronymus Vignerium*. Anschließend referiert Imhof die Genealogie des Vignier vom Majordomus Ega über Ethico und Guntram bis zu König Rudolf.

<sup>114</sup> Nach dem monographischen Druck von 1715 in Hannover nahm Johann Georg Eccard diesen Traktat von Leibniz als Anhang in seine Ausgabe: *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum*, Frankfurt und Leipzig 1720, auf.

<sup>115</sup> Schöpflin, *Alemannicae Antiquitates*, 8, schrieb beiläufig: *explosa iam pridem et falsitatis convicta, derivata illa Francorum a Troianis origine*.

<sup>116</sup> Scheiblerus, *Lemmata Antiquitatum Francicarum*, erwähnt weder Trithemius noch Hunibaldus und beginnt die Frankengeschichte mit *Pharamundus*.

<sup>117</sup> Imhof, *Notitia* 1693, 9f. (Anfang von Lib. 1, Cap. 4 *De Origine et propagatione stirpis Austriae*).

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts griff auch der Altdorfer Professor der Rechte Eucharius Gottlieb Rink (1670–1745)<sup>118</sup> diese Genealogie auf und veröffentlichte sie 1708 in Leipzig in seinem Nachruf auf Kaiser Leopold am Anfang von „Leopolds, des Grossen Röm. Kayser's wunderwürdiges Leben und Thaten“. Er lehnte dort zunächst die von König Rudolf I. bis zu Adam führenden Genealogien des Stabius, Manlius, Trithemius und Lazius als „schmeichlerische Unwarheit“ ab, distanzierte sich auch von der angeblichen römischen Abstammung der Habsburger von den *Anicii Perleonii* und schloß sich dann prinzipiell der Genealogie von Vignier und Chifflet an. Nur ließ er es sich nicht nehmen, diese Genealogie wieder etwas zu modifizieren. Sein Ziel war, Kaiser Leopold etwa 30 männliche Vorfahren zu geben, mit denen er alle anderen fürstlichen und königlichen Geschlechter übertrumpfen konnte. Das geht aus seinen folgenden Worten hervor:<sup>119</sup> „Ist also gar nicht zu zweifeln, daß das Durchlauchtige Ertzhauß Oesterreich alle anderen Fürstlichen Häuser in Teutschland, und alle auswärtigen Könige mit seinem biß in das sechste Jahrhundert, nach Christi Geburt, sich aufwärts erstreckende Alterthum übertruffe, weßwegen es auch etwas gantz Ungemeines, daß der Kayser Leopold 30 Stammvätter und Ahn-Herren in unverruckter Ordnung, in aufsteigender Linie herzehlen können.“

Der „Römische Kayser“ Rudolfus (I.) war bei Rink Leopolds Ahn in der 12. Generation, *Guntramus dives*, † 940, dann sein Ahn in der 24. Die weiteren Generationen, die Vignier in einer *Probatio* ausgiebig behandelte, gab Rink oft nur durch die Herrschernamen an, doch manchmal auch mit zusätzlichen kurzen Bemerkungen (Abweichendes bei Vignier und andere Bemerkungen hier in Klammern):<sup>120</sup> 25. *Hugo*, 26. *Eberhardus II.* (soll Rink zufolge 870 noch gelebt haben), 27. *Eberhardus I.* (bei Vignier nur ein einziger *Eberhardus*), 28. *Albericus*, 29. *Athicus*, er blieb Graf (so Rink; bei Vignier: *Dux Alemanniae*), 30. *Athicus/Adalricus/Ethico* wurde zum Herzog von Alemannien, Elsaß und Schwaben ernannt und heiratete *Berswinda*, eine Schwester der *Blidechildis* (Vignierius: *Eimhildis*), der Gemahlin von König Childerich II. (Vignier: *Chilperici II.*),<sup>121</sup> 31. *Archinoaldus/Erchenbaldus*, † 661, *Magister Palatii* der

<sup>118</sup> Vgl. Landsberg, Rink.

<sup>119</sup> Rink, Leopolds Leben, 22f.

<sup>120</sup> Rink, Leopolds Leben, 17–20.

<sup>121</sup> Mit dem Stamm der Heiligen Ottilie, deren Vater Herzog Ethico I. war (vgl. Gyß, Odilienberg) hatte bereits 1521 Gebwiler, Otilie, die Habsburger-Vorfahren zusammengebracht, was 1564 von Wolfgang Lazius, *Genealogiam Austriacam*, 24 aufgegriffen wurde: *Huic succedit coniectura paulo intricatior Gebuilheri, superiorum annorum antiquarii diligentissimi, qui vetustas duas prosapias confundens, in divae Otiliae stemmate primordia Habsburgens. quaesivit*, wie Amann-Bubenik, Wolfgang Lazius, 256, feststellte.

Könige Dagobert und Chlodoveus II. (Vignier: *Erchenoaldus* † 650, *Consanguineus Dagoberti I. Regis* [über dessen Mutter]; er hat bei Vignier einen Sohn *Leudesius, Maior Palatii*, † 680, der angeblich eine Frau aus dem Geschlecht [*de prosapia*] des Königs Sigismund von Burgund hatte [dieser war bereits 516–523 König von Burgund!]; beider Sohn ist dann erst der hier unter Nr. 30 genannte *Athicus/Adalricus/Ethico*), 32. *Aeganus/Aega* (Vignier nennt ihn *Ega*), Maiordomus von Frankreich und verheiratet mit *Gerberta* (Vignier: *Gerberga*), Tochter der angeblichen hl. Gertrud. Rink verzichtete hier also vor allem auf die Blutsverwandschaft seines *Erchenbaldus* mit dem Merowinger Dagobert und auf die Position des *Leudesius* mit seiner königlich burgundischen Gemahlin, wofür er den Namen *Eberhardus* doppelt einsetzte.

Im gleichen Jahr 1708 erschien in Amsterdam in erster Auflage auch der „Tome II Premiere Partie“ des in Großfolio gedruckten „Atlas historique“. <sup>122</sup> Er ist laut Titelseite zusammengestellt mit erklärenden Texten des konvertierten Calvinisten und ehemaligen Benediktiners Nicolas Gueudeville (1654–1721) von einem Mr. C\*\*\* und veröffentlicht im Verlag der „Freres Chatelain“, d.h. der Brüder Henri Abraham (1684–1743) und Zacharias (1690–1754) Châtelain, die Söhne eines Zacharias Châtelain (?–1723) waren. Man hat „Mr. C.\*\*\*“ lange für den hugenottischen Theologen Henri Abraham Châtelain gehalten, was jetzt bezweifelt wird, ohne daß mit einem Zacharias Châtelain eine sichere Alternative gegeben werden konnte. <sup>123</sup>

Dieser Band des einzigartigen siebenbändigen Werkes enthält „l’Allemagne [natürlich einschließlich Österreich], la Prusse, la Hongrie, & la Bohême“. Der Atlas zeichnet sich neben geographischen und historischen Karten und anderen Kupferstichen durch große genealogische, oft gefaltete Tafeln mit reich verzweigten Stammbäumen aus. Im Vorwort zu Tome II (Bl. \*\*\*1<sup>v</sup>) werden die oben besprochenen genealogischen Werke von Bucelinus und Imhof als wichtige Quellen für das römisch-deutsche Reich bezeichnet (angeblich hatte man „pour Guides les Auteurs les plus considerables“ gewählt). <sup>124</sup>

<sup>122</sup> Benützt wurde Tome II (44 × 28 cm) in der 1. Auflage von 1708 (digitalisiert) und in der 2. Auflage von 1718 im Verlag von „L’Honoré & Chatelain“ in Amsterdam (mit den unveränderten Tafeln nach dem Stand von 1708) in einem Exemplar, das vormalig dem kurpfälzischen Hofgerichtsrat Franz Conrad von Heiligenstein (1774–1849) in Mannheim und dem amerikanischen Novellisten Herbert Clyde Lewis (1909–1950) in New York gehörte (Privatbesitz).

<sup>123</sup> Vgl. Rosenberg, Nicolas Gueudeville, 79f., 254.

<sup>124</sup> Rosenberg erklärt, daß „in prefaces of various volumes“ Imhof und ein F.G.D. Bresler selbst als Lieferanten der genealogischen Tafeln bezeichnet werden. Sie haben jedoch nur einzelne Tafeln geliefert. Die oben zitierte Ausdrucksweise für Imhof in Tome II (Bl. \*\*\*1<sup>v</sup>) bezieht sich auf dessen vorliegende genealogische Publikation und spricht nicht davon, daß

Der Band führt die Dynastien erklärtermaßen allgemein zu ihren ältesten namhaft gemachten Vorfahren zurück, auch wenn ihre Historizität angezweifelt werden könne und die Abstammung „incertaine“ sei („Remarque Genealogique“ zu Tafel 2A), so die Karolinger wieder mit Hilfe der zuerst trithemischen, hier wohl auf Bucelinus zurückgehenden Genealogie auf „Antenor“ und „Marcomirus“ (Tafel 2A), die Wittelsbacher auf „Aldeger s’etablit en 456 en Baviere, † 504“ (Tafel 10), die Mecklenburger auf „Anthire Roi des Herules, il fut un Capitaine d’Alexandre le Grand et combatit en Asie sous lui“ (Tafel 2C und 18), und die Habsburger und andere europäische Dynastien einerseits (mit Tschudi) auf „Kanselin Comte d’Altenbourg“ und dessen Vater „Gontran surnommé le Riche“ (Tafel 7), andererseits in den Tafeln 2C und 8 (mit Vignier) über Herzog Ethico auf „Ega, Majordome pendant le regne de Dagobert Roi de France“, hierin wohl dem Vignier bestätigenden Imhof folgend.<sup>125</sup>

Auf der, wie schon bemerkt, laut dem Vorwort von F.G.D. Bresler (tatsächlich aber sicher von Ferdinand Ludwig von Bres(s)ler)<sup>126</sup> hergestellten Tafel 8 wird Rudolf von Habsburg über Guntram und Ethico bis zu dem Majordomus Ega zurückgeführt und Rudolfs Nachkommen werden in den Dynastien „Anhalt, Holsace, Dannemarck, Angleterre, Savoye, Suede, Mecklembourg, Ottingen, Baden, Saxe Ernestine, Saxe Albertine, Wurtemberg, Espagne (Charles III Roi), Autriche (Joseph Empereur), Schwartzburg, Hanover, France, Prusse, Brandebourg, Lorraine, Baviere, Palatine, Hesse, Hongrie, Pologne, Bohème“

---

er selbst für Tome II eine genealogische Tafel beigesteuert hätte, und F.G.D. Bresler, ein „Senateur du Conseil Royale de la Haute & Basse Silesie“, der in Jena studiert habe, wird auf Bl. \*\*\*2r ausdrücklich für die Herstellung der Tafeln 8 (Nachkommen von Ferdinand I. und von Rudolf I.) und 30 (kaiserliche Behördenorganisation) sowie für „la correction de divers autres Cartes de cet Ouvrage“ bedankt.

<sup>125</sup> In Tome II, Nr. 26 „Suite de la Chronologie par conduire a l’Histoire de l’Empire“ schreibt Gueudeville unter „Rodolphe“ verkürzend, daß König Rudolf I. „de la Maison d’Alsace, une de plus anciennes, & des plus illustres de l’Europe“ abstamme.

<sup>126</sup> Ein F.G.D. Bresler ist sonst nicht belegt, auch nicht als Student in Jena. Dort wurde nach Ausweis des Jenaer Matrikelbuchs Bd. 2, 87, aber ein Ferdinand Ludwig von Breßler und Aschenburg, Eques Silesius, am 30.3.1705 immatrikuliert. Er (1681–1722 in Breslau) ist auch sonst bekannt: imm. 1699 in Halle und Ratsherr in Breslau 1708 (vgl. Wallnig, Ferdinand Ludwig von Bressler). Er ließ schon 1699 in Breslau ein später auch in italienischer und französischer Sprache aufgelegtes großes historisch-genealogisches Werk drucken: „Die heutigen christlichen Souverainen von Europa“ mit 1272 Seiten und Register. In ihm wird auf den Seiten 598–612 auch die Struktur der kaiserlichen Behördenorganisation ausführlich vorgeführt, die in Tafel 30 des Atlas historique, Tome II, angeblich von F.G.D. Bresler knapp dargestellt wurde. So spricht alles dafür, daß F.G.D. Bresler in Wirklichkeit Ferdinand Ludwig von Bres(s)ler war. Es ist jedoch ein Rätsel, warum er im Atlas historique F.G.D. Bresler genannt wird. Ist es ein Fehldruck für F.L. De Bresler?

aufgezeigt, zusammen mit deren gekrönten Wappenbildern. Die Wappenbilder von König Karl III. von Spanien, dem späteren Kaiser Karl VI., und seinem älteren Bruder Kaiser Joseph I. sind von verschlungenen Lorbeerzweigen des Stammbaumes eingerahmt und durch den österreichischen Bindenschild miteinander verbunden. Der Name des Majordomus Ega in den beiden Tafeln beweist, daß die Konzeption dieser Tafeln sich wie Rink – wohl eher indirekt – auf das *Stemma Austriacum* des Jérôme Vignier stützte, das 1650 in Antwerpen erschienen war. Dort war der Hausmeier mit dem Namen Ega zuerst als Spitzenahn in die Habsburger-Vorfahren eingeordnet worden.

Die Habsburger-Genealogie des Jérôme Vignier wurde 1710 in Amsterdam auch übernommen in den Folioband von Henricus Christianus Henninius, *Historia Augusta Imperatorum Romanorum*, 215, unter *Rudolphus I. Habsburgicus*, wo dessen Abstammung von *Erchenbaldus seu Erchinoaldus, Gerbertae Richomere Patritio & Gertrude Hamaticensi genitae filius* und seinen Nachkommen Vignier entsprechend ausgeführt wird.<sup>127</sup>

Die Schriften von Imhof, Rink und Henninius sowie der in drei Auflagen erschienene und in ganz Europa verbreitete „Atlas historique“ der Chatelain belegen, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts die positiv beurteilten Angaben des *Stemma Austriacum* von Vignier und Chifflet ein hohes Ansehen und eine weite Verbreitung gefunden hatten.

Auf diesem Hintergrund konnten während des 18. Jahrhunderts vor allem drei historisch-genealogische Arbeiten durch ihre erweiterte Quellenermittlung Erkenntnisfortschritte erzielen. Es waren die Werke erstens von Johann Georg Eccard/von Eckhardt (1674–1730),<sup>128</sup> früher Sekretär von Leibniz und damals Bibliothekar in Hannover, der 1721 in Leipzig mit einer Widmung an den damaligen Kaiser Karl VI. *Origines Serenissimae ac Potentissimae Familiae Habsburgo-Austriacae* veröffentlichte, zweitens von Marquard Herrgott (1694–1762), einem Benediktiner aus dem Schwarzwaldkloster St. Blasien,<sup>129</sup> der sich 1728–1748 in Wien aufhielt und 1737 in Wien das dreibändige und von Kaiser Karl VI. sehr positiv aufgenommene Werk *Genealogia Diplomatica Augustae Gentis Habsburgicae* drucken ließ, und drittens von dem Straßburger Professor für Geschichte Johann Daniel Schöpflin (1694–1771),<sup>130</sup> dessen König Ludwig XV. von Frankreich gewidmete *Alsatia illustrata Celtica Romana Francica* 1751

<sup>127</sup> Ich benütze ein Exemplar, das 1830 ein vom Rektor Willem Jan Zillesen (1774–1834) überreicher Schulpreis im Amsterdamer Athenaeum für *Guilielmus Fredericus Birhuis in classe secunda* war.

<sup>128</sup> Vgl. Brill, Eccard.

<sup>129</sup> Vgl. zu Marquard Herrgott Linke, *Schatz der Mönche*, 200–211 und 285.

<sup>130</sup> Vgl. Voss, Schöpflin.



in Colmar erschien. Ihre Ergebnisse wurden zusammenfassend referiert und bewertet von dem Züricher Professor für Geschichte Heinrich Escher vom Glas (1781–1860)<sup>131</sup> in seinem längeren Artikel „Habsburg (Grafen von)“ in Johann Samuel Erschs Allgemeiner Encyclopädie der Wissenschaften und Künste.

Alle diese Arbeiten folgten prinzipiell Vignier von Rudolf über Guntramus bis zu Eticho I. (= Adalricus, † um 690; letzterer war als Habsburger-Vorfahr 1655 auch von Bucelinus benannt worden);<sup>132</sup> auf die Fortführung bis zu Ega wurde schließlich verzichtet. Von König Rudolf I. aus wurde mit Hilfe der Fundationsmanuskripte im Kloster Muri zuversichtlich in 9 Generationen Graf Guntram der Reiche auf der Altenburg an der Aare erreicht. Dieser wurde mit Sicherheit oder hypothetisch (Escher: „wahrscheinlich“) mit einem Etichonen, dem Grafen Guntram im Breisgau, identifiziert, von dem aus etwas unterschiedlich in 7–9 Generationen über einen Hunfried oder über Hugo und Eberhard, belegte Grafen im elsässischen Nordgau, oder über mehrere Liutfried, die Grafen oder Herzöge des Elsaß waren, zuletzt Eticho I. erreicht wurde. Ihn bezeichnete man als *Dux Alemanniae* oder als *Dux Alsatie et Alemanniae*, bis Schöpflin nachwies, daß er ausschließlich ein *Dux Alsatie* war.<sup>133</sup>

Während man im 18. Jahrhundert noch glaubte, eine sichere kontinuierliche Vorfahrenreihe von König Rudolf I. bis zu Herzog Eticho I. gefunden zu haben, bezeichnete Escher die erste Periode bis zu Guntram als „Sichere Zeit“, die zweite aber als „Ungewisse Zeit“.<sup>134</sup> Seither wurden die Etichonen sehr viel genauer erforscht.<sup>135</sup> In der Forschungssituation der Gegenwart werden sowohl die Etichonen als auch Guntram der Reiche als Vorfahren der Habsburger vorsichtshalber meist nur als wahrscheinlich vermutet.<sup>136</sup> Gesicherte

<sup>131</sup> Vgl. Wyß, Escher.

<sup>132</sup> Bucelinus, *Germania*, 15–55, führt auf Herzog Eticho/Atticus I., den Vater der Heiligen Ottilia, in männlicher Deszendenz nicht nur die Habsburger zurück, sondern auch die Capetinger, die Welfen, die Zähringer und Badener (sie stammen bei ihm auch von Guntram dem Reichen ab) und die Zollern.

<sup>133</sup> Schöpflin, *Alsatie*, 753–766.

<sup>134</sup> Escher, *Habsburg*, 69f.

<sup>135</sup> Vgl. Vollmer, *Etichonen*.

<sup>136</sup> Vgl. Scheibelreiter, *Habsburger*, und Zotz, *Etichonen und Guntram (der Reiche)*. Vollmer, *Etichonen*, 141, 179f., hält die Argumente für die Identität des Etichonen Guntram mit Guntram dem Reichen, „der den Habsburgerstammbaum einleitet“, für „sehr einleuchtend“ bzw. für „sehr wahrscheinlich“. Positiv zu Guntram dem Reichen als Habsburger-Vorfahr äußert sich auch Krieger, *Habsburger im Mittelalter*, 13: „Hiernach läßt sich die Familie der Habsburger quellenmäßig sicher auf einen gewissen, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts lebenden Guntram, genannt der Reiche, zurückverfolgen.“

Vorfahren von Eticho I./Adalricus sind unbekannt, verschiedene Möglichkeiten – besonders im burgundischen Raum des Merowingerreiches – wurden erwogen.<sup>137</sup>

Im 19. Jahrhundert tauchte aber der trithemische Hunibald, der seit dem frühen 18. Jahrhundert keine Rolle mehr gespielt hatte, wieder aus der Versenkung auf. Der später berühmt gewordene Joseph Görres (1776–1848) gab als Gymnasialprofessor in Koblenz 1813 in der von Friedrich Schlegel 1812/1813 herausgegebenen Zeitschrift „Deutsches Museum“ in Fortsetzungen eine Erzählung über die Frühgeschichte der Franken, die sich auf den Hunibald des Trithemius stützte, unter dem Titel „Hunibalds Chronik. Ein merkwürdiges Denkmal altdeutscher Sagengeschichte“.<sup>138</sup> Den lateinischen Text kannte Görres nur durch den Abdruck durch Marquard Freher von 1601. Obwohl ihm kritische Stimmen gegen den Hunibald bekannt waren, setzte er sich in längeren Ausführungen entschieden für den historischen Wert dieser Überlieferung ein.

Görres charakterisierte Trithemius so: „Tritheim war ein ernster, strenger, wahrhaftiger Mann ... Religion war der Mittelpunkt aller seiner Bestrebungen ... war eigentliche Genialität nicht in ihm; am wenigsten die Erfindungsgabe zu einem großen zusammenhängenden Lügengewebe, was seiner Natur ein Abscheu gewesen wäre.“ Die angebliche Quelle des Hunibald, den volkssprachlichen Text eines Wasthald, machte er zu einem germanischen Epos: „er war der Homer seines Volkes.“ Und für Hunibald gelangte er zu folgender Beurteilung: „Darum wollen wir Hunibalds Königsliste keineswegs verwerfen, ohne jedoch auch streng in allen ihren Theilen auf ihr zu bestehen. ... man kann Irrthümer zugeben, ohne daß darum das Ganze im Mindesten angetastet wird. ... Hunibald mochte auch verschiedene gegeneinanderlaufende Stammsagen vor sich liegen haben; da die Urkunden verloren sind, läßt sich über die Gründe seiner Wahl nichts entscheiden.“

Görres' Einsatz für den Hunibald scheint manche seiner Leser überzeugt zu haben. Auch der kgl. preußische Oberlandesgerichtsrat Johann Heinrich Karl Foerster übernahm die Erzählungen des Hunibald 1848 in seine „Geschichte der Deutschen und die Grundzüge des deutschen Rechts“.

<sup>137</sup> Vgl. Vollmer, Etichonen, 141–146, hier 145: „Trotz aller Erörterungen über die Vorfahren Etichos kann auch jetzt die gesicherte Geschichte erst mit der Person des Herzogs Adalricus/Eticho selbst um 670 einsetzen“, Werner, Bedeutende Adelsfamilien, 101–105, sowie Ewig, Merowinger, 146–149.

<sup>138</sup> Görres, Hunibalds Chronik.

Mit dem Blick auf Görres und Foerster veröffentlichte nun aber der Basler Historiker und Professor Karl Ludwig Roth (1811–1860) einen „Die Trojasage der Franken“ betitelten Aufsatz in der neuen Zeitschrift *Germania*, Stuttgart 1856. In ihm bezeichnete er Trithemius als „Charlatan“ und erklärte, Hunibald sei dessen Erfindung.

Besprochen wurde dieser Aufsatz jedoch sogleich äußerst ablehnend von dem Heidelberger Professor für die deutsche und indische Sprache Adolf Holtzmann (1810–1870) in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur, 49. Jahrgang, Heidelberg 1856, 49–52. Holtzmann verteidigt Trithemius und stellt Roth diese Aussagen entgegen: „Tritthenheim aber ist ein Gelehrter, der eine Ehrenrettung verdient; ich habe bis jetzt noch nichts entdecken können, was uns berechtigen könnte, ihn als einen Betrüger und Charlatan darzustellen, und ich gestehe wiederholt, daß ich keinen Grund finden kann, die Angabe Tritthenheims, daß er aus einer bis auf Chlodwig gehenden Chronik eines Hunibald geschöpft habe, für eine Lüge zu halten.“ Er schließt seine Besprechung mit den Worten: „Ich wiederhole, daß die Sache eine sorgfältigere Untersuchung bedarf, als ihr bis jetzt zu Theil wurde.“ Auf diesem Hintergrund schrieb der spätere historische Ordinarius in Jena Georg Mentz (1870–1943) dann 1892 seine hier schon erwähnte Dissertation „Ist es bewiesen, daß Trithemius ein Fälscher war?“

Die Geschichte der Trithemiusforschungen ist so zu einem guten Teil eine Geschichte seiner Rettungen. Der *horror vacui* der Genealogen und die erzählerischen Qualitäten des Trithemius sowie die Hemmung, dem Abt moralisch ein derartig systematisches Erfinden historischer Ereignisse zuzutrauen, mögen zusammengewirkt haben, daß sein Hunibald Jahrhunderte lang auf Genealogie und Historiographie einen nachhaltigen Einfluß ausübte. Der kritische Historiker legte gewöhnlich den Text des Trithemius als uninteressant beiseite, nachdem er ihn als „Fälschung“ erkannt hatte. Wer dagegen dem Phantasieprodukt des Trithemius vertraute oder wie Görres das von diesem Berichtete als alte Volkssagen betrachtete, schätzte die Biographien, die man aber auch oft auf das genealogische Skelett verkürzte. Sie wurden hier erstmals in ihrem genealogischen Zustandekommen analysiert, in den Kontext früherer und späterer Habsburger-Genealogien gestellt und als literarische Erfindungen gewürdigt. Lateinkundige könnten sogar einen Lesespaß bei ihnen finden.<sup>139</sup>

---

<sup>139</sup> Auf Wunsch des Autors wird dieser Beitrag ausnahmsweise in alter Rechtschreibung abgedruckt.

## Bibliographie

- Albicius/Albizio, A., *Principum Christianorum Stemmata*, Augsburg 1601, Augsburg 1608, Kempten 1608/1609, Kempten 1610, Augsburg 1612, Kempten 1617, Kempten 1619, Straßburg 1627 und Den Haag 1708.
- Amann-Bubenik, J., Wolfgang Lazius als historische Quelle für Habsburger-Panegyrik, in: Wolfgang Lazius (1514–1565): Geschichtsschreibung, Kartographie und Altertumswissenschaft im Wien des 16. Jahrhunderts, edd. S. Donecker – P. Svatek – E. Klecker, Wien 2021 (*Singularia Vindobonensia* 8), 239–272.
- Annius von Viterbo, J., *Berosus Babylonicus: Antiquitates*, in: J. Annius von Viterbo, *Auctores vetustissimi*, Rom 1498, Venedig 1498.
- Anton, H.-H., Troja-Herkunft, *origo gentis* und frühe Verfaßtheit der Franken in der gallisch-fränkischen Tradition des 5.–8. Jahrhunderts, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 108 (2000), 1–30.
- Arnold, K., Johannes Trithemius (1462–1516), Zweite bibliographisch und überlieferungsgeschichtlich neu bearbeitete Auflage, Würzburg 1991.
- Arnold, K., Die Frankengeschichte des Johannes Trithemius, von Konrad Peutinger als Fälschung verurteilt, in: *Gesammeltes Gedächtnis. Konrad Peutinger und die kulturelle Überlieferung im 16. Jahrhundert*, edd. R. Laube – H. Zäh, Luzern 2016, 216–219.
- Arnold, K. – Fuchs, F. (edd.), *Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber*, Würzburg 2019.
- Arnold, K., Das Nachlaßverzeichnis des Johannes Trithemius, Abt des Klosters St. Jakob in Würzburg, aus dem Jahr 1517, in: *Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber*, edd. K. Arnold – F. Fuchs, Würzburg 2019, 279–340.
- Benzing, J., *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, Wiesbaden 1963.
- Bischoff, H., *Hekatombaion*, *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* 7/2, Stuttgart 1912, Sp. 2785f.
- Breßler und Aschenburger, F.L.v., *Die heutigen christlichen Souverainen von Europa*, Das ist: ein kurtzer Genealogischer und Politischer Abriß, darinnen des Heil. Röm. Reiches, aller Königreiche, Staaten und Souverainen Fürsten von Europa Historische Haupt-Periodi ..., Breslau 1699.
- Brill, R., *Eccard, Johann Georg, von, Neue Deutsche Biographie* 4, Berlin 1959, 270f.
- Bucelinus, G., *Germania Topo-Chrono-Stemmato-Graphica Sacra et Prophana. In qua Brevi Compendio multa distincte explicantur*, Ulm 1655, [Tomus I,] Pars tertia.
- Bushart, B. – Thiem, G. (edd.), 1473–1973. Hans Burgkmair. *Das graphische Werk*. *Graphische Sammlung Staatsgalerie Stuttgart* 1973.
- Caesar, G.I., *Commentarii de bello Gallico*, Venedig 1499.
- Celtis, Conradus (ed.), *Cornelii Taciti De origine et situ Germanorum Liber incipit*, Wien 1500.
- Celtis, Conradus (ed.), *Opera Hrosvite Illustris Virginis*, Nürnberg 1501.
- Celtis, Conradus, *Quatuor Libri Amorum*, Nürnberg 1502.
- Celtis, Conradus (ed.), *Cornelij Taciti veridici Historici: de situ Germanie & incolarum ... Conradi Celtis Protucii Poetae fragmenta quaedam*, Wien 1515.
- Châtelain, H.A. (?), *Atlas historique, ou nouvelle introduction à l'Histoire, à la Chronologie & à la Géographie ancienne & moderne ...*, Tome II Première Partie, Amsterdam 1708 / 1718.
- Czerwenka de Weznaw, W.A., *Annales et Acta Pietatis Augustissimae ac Serenissimae Domus Habspurgo-Austriacae, in quibus Ortus et Progressus Habsburgicae Gentis ... proponuntur*, Leitmeritz 1691.

- Dibdin, T.F., *The Bibliographical Decameron*, London 1817.
- Donecker, S., Wolfgang Lazius als ‚Erfinder‘ der Völkerwanderung. *De gentium aliquot migrationibus libri XII (1557)*, in: Wolfgang Lazius (1514–1565): Geschichtsschreibung, Kartographie und Altertumswissenschaft im Wien des 16. Jahrhunderts, edd. S. Donecker – P. Svatek – E. Klecker, Wien 2021 (*Singularia Vindobonensia* 8), 167–200.
- Dornavius, C., *Rodolphus Habsburgicus, Panegyrico histor. celebratus, et notis variis, regulis theologicis, ethicis, politicis, illustratus*, Görlitz 1613.
- Eccard, J.G., *Leges Francorum Salicae et Ripuariorum ...*, Frankfurt-Leipzig 1720.
- Eccard, J.G., *Origines Serenissimae ac Potentissimae Familiae Habsburgo-Austriacae ex monumentis veteribus, scriptoribus coetanis, diplomatibus chartisque nunc primum continua serie ab origine prima ad Rudolfum Imp. usque demonstratae*, Leipzig 1721.
- Ehrengruber, J., Die Abstammung Karls IV. und die genealogischen Konstruktionen und Fiktionen in der Böhmenchronik Johann von Marignolas und der luxemburgisch-brabantischen Ahnengalerie auf Burg Karlstein, Studienarbeit Universität Marburg, Institut für mittelalterliche Geschichte, 2014, in: <https://www.grin.com/document/285332> (Zugriff 01.05.2022).
- Engerdus, J., *Carolidum Libri Tres, De Vita et Rebus Gestis Divi Caroli V. Maximi, Austriaci, Pii, Felicis, Iusti, Augusti, Caesaris &c. scripti a Valentino Rotmaro P. L. Et Eloquentiae in Alma Ingolstadiensi Academia Professore Ordinario: iam vero post immaturum illius obitum Divo Rodolpho II. Austriaco, Romanorum Imperatori Semper Augusto, &c. Augustae Vindelicorum celeberrima Principum Comitata celebranti, humillime consecrati: Ab Ioan. Engerdo, P.L. Et In Eadem Academia Professore Ordinario, inceptum opus, si Benignitas Dei Opt. Max. aspiraverit contexturo. Praefixa Epitome ortus et initiorum inclytae Austriae gentis, &c. ad S. Caesarem Maiestatem. Ingolstadii, Ex Officina Typographica Wolfgangi Ederi Anno M. D. XXCII.*
- Escher vom Glas, H., Habsburg (Grafen von), in: Johann Samuel Erschs *Allgemeiner Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, 2. Sektion H–N, Erster Theil, Leipzig 1827, 56–71.
- Ewig, E., *Die Merowinger und das Frankenreich*, 4. Aufl., Stuttgart 2001, 146–149.
- Foerster, J.H.K., *Geschichte der Deutschen und die Grundzüge des deutschen Rechts*, Königsberg 1848.
- Freher, M. (ed.), *Johannis Trithemii ... Opera historica ...*, Frankfurt 1601.
- Freytag v. Loringhoven, F. Baron, *Europäische Stammtafeln von Wilhelm Karl Prinz von Isenburg*, berichtet und ergänzt, Band I, Marburg 1975.
- Friis-Jensen, K., *Saxo Grammaticus*, in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde von Johannes Hoops* 26, ed. H. Beck, Berlin 2004, 549–554.
- Gebwiler, H., *Ein schöne warhafftig unn hiervor ungehörte hystorie des Fürstlichen stammens und härkommens der heiligen junckfrawen Otilie ...*, Straßburg 1521.
- Gebwiler, H., *Epitome regii ac vetustissimi ortus Caroli V. Imp. Ferdinandi Regis Hungariae ac Bohemiae &c. omniumque Archiducum Austriae, & Comitum Habsburgensium*, Straßburg 1527, Hagenau 1530, Leuven 1650.
- Geissler, P., *Hans Burgkmairs Genealogie Kaiser Maximilians I.*, *Gutenberg-Jahrbuch* 1965, 249–261.
- Goerlitz, U., *Zur Auseinandersetzung des Hermannus Piscator mit Johannes Trithemius um die Rekonstruktion der Vergangenheit*, in: *Artes im Mittelalter*, ed. U. Schäfer, Berlin 1999, 198–214.
- Görres, J., *Hunibalds Chronik. Ein merkwürdiges Denkmal altdeutscher Sagengeschichte*, in: *Deutsches Museum*, 3. Bd. 1813, 4. Heft, 319–345, 6. Heft, 503–516; 4. Bd. 1813, 10. Heft, 321–349, 11. Heft, 357–375.
- Götze, A. (ed.), *Trübners Deutsches Wörterbuch*, 1. Bd., Berlin 1939.

- Graf, K., Ferdinand Wilhelm Emil Roth (1853–1924) als Fälscher (1.10.2015), in: <https://archivalia.hypotheses.org/728> (Zugriff 1.6.2022).
- Graf, K., Übersicht: Fälschungen in Archivalia (5.4.2012, laufend aktualisiert), in: <https://archivalia.hypotheses.org/9580> (Zugriff 1.6.2022).
- Graus, F., Troja und trojanische Herkunftssage im Mittelalter, in: *Kontinuität und Transformation. Veröffentlichung der Kongreßakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes*, ed. W. Erzgräber, Sigmaringen 1989, 25–43.
- Grimm, H., *Das vermeintliche Allianzsignet Fust-Schöffers und seine Schildinhalte*, Gutenberg-Jahrbuch 1962, 446–455.
- Grimm, H., *Deutsche Buchdruckersignete des XVI. Jahrhunderts*, Wiesbaden 1965.
- Groag, E., M. Lollius, RE 13/2, Stuttgart 1927, Sp. 1377–1387.
- Guillimannus, F., *Habsburgiaca, sive de antiqua & vera origine Domus Austriae ... Libri septem*, Mailand 1605, Regensburg 1696, Zürich 1737.
- Gyß, J., *Der Odilienberg*, Rixheim 1874.
- Heinzer, F., *Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus*, in: *Hirsau, St. Peter und Paul 1091–1991*, ed. K. Schreiner, Teil II, Stuttgart 1991, 259–296.
- Henninius, H.C., *Historia Augusta Imperatorum Romanorum a C. Julio Caesare usque ad Iosephum Imperatorem Augustissimum; ex Joannis Petri Lotichii tetrastichis mnemonicis, et Joannis Jacobi Hofmanni tetrastichis ... Adduntur singulorum Imperatorum effigies aere scalpto expressae ex nummis Christinae Suecorum Reginae. Addidamenta necessaria & integra adject Henricus Christianus Henninius*, Amsterdam 1710.
- Herrgott, M., *Genealogia Diplomatica Augustae Gentis Habsburgicae*, Wien 1737.
- Heyen, F.J., *Tritenheim*, in: *Rheinland-Pfalz und Saarland*, ed. L. Petry, Stuttgart 1965 (*Handbuch historischer Stätten Deutschlands* 5), 381f.
- Holtzmann, A., *Besprechung von Roth, K.L., Die Trojasage der Franken*, *Heidelberger Jahrbücher der Literatur*, 49. Jahrgang, Heidelberg 1856, 49–52.
- Hommel, H., *Die trojanische Herkunft der Franken*, *Rheinisches Museum* 99 (1956), 323–341.
- Imhof, W. v., *Notitia S. Rom. Germanici Imperii Procerum Tam Ecclesiasticorum quam Secularium historico-heraldico-genealogica*, Tübingen 1684, Tübingen 1687, Tübingen 1693, Stuttgart 1699.
- Irenicus, F., *Germaniae exegeseos volumina duodecim*, Hagenau-Nürnberg 1518.
- Jenaer Matrikelbuch: Jena, Friedrich-Schiller-Universität, *Die Matrikel der Universität Jena*, Bd. II 1652–1723, bearbeitet von Jauernig, R., Weimar 1961.
- Jornandes (Jordanes), *De rebus Gothorum*, Augsburg 1515.
- Kiem, M. (ed.), *Acta Murensia oder Acta fundationis*, Basel 1883 (*Quellen zur Schweizer Geschichte* 3,3).
- Köbler, G., *Wörterbuch des althochdeutschen Sprachschatzes*, Paderborn 1993.
- Kopp, F., *Vindiciae Actorum Murensium*, Muri 1750.
- Kraus, H.P., *Die Saga von den kostbaren Büchern*, Zürich 1982.
- Krieger, K.F., *Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III.*, Stuttgart-Berlin-Köln 1994.
- Krusch, B. (ed.), *Scriptores rerum Merovingicarum 2: Fredegarii et aliorum Chronica. Vitae Sanctorum*, Hannover 1888, 215–328.
- Kübler, B., *Lictor*, RE 13/1, Stuttgart 1926, Sp. 507–518.
- Landsberg, E., *Rink, Eucharius Gottlieb, Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 28*, Leipzig 1889, 645f.

- Lange-Krach, H., Die Genealogie Kaiser Maximilians I., in: Maximilian I. 1459–1519. Kaiser, Ritter, Bürger zu Augsburg, ed. H. Lange-Krach, Regensburg 2019, 362f.
- Laschitzer, S., Die Genealogie Kaiser Maximilians I., Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 7 (1888), 1–46.
- Lazius, W., De aliquot gentium migrationibus libri XII, Basel 1557, Basel 1572, Frankfurt 1600.
- Lazius, W., Commentariorum in Genealogiam Austriacam libri duo ..., Basel 1564.
- Leibniz, G.W., De origine Francorum, Hannover 1715.
- Lequile, D. de, Piissima atque Augustissima Domus Austria ..., Innsbruck 1660.
- Linke, G. (ed.), Der Schatz der Mönche. Leben und Forschen im Kloster St. Blasien, Petersberg 2020.
- Ludewig, J.P., Geschicht-Schreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg, Namentlich I Johann Müller, II Lorentz Friese, III Johann Reinhard, IV Anonymus, V Caspar Brusck, VI Nic. Serarius, VII Anonymus ex Baluzio, VIII Joh. Trithemius, IX Anonymus, Wobei eine Vorbereitung Zu der Fränkischen Historie Und die Bildnisse aller Bischöffe: Zusammen getragen und mit einer Vorrede versehen, Frankfurt am Main 1713.
- Ludewig, J.P. v., Germania Princeps, Halle 1702, Ulm 1752.
- Ludwig, W., Jacob Butzlin alias Gabriel Bucelinus über seine Vorfahren, Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 38 (2020), 183–188.
- Melville, G., Troja: Die integrative Wiege europäischer Mächte im ausgehenden Mittelalter, in: Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, edd. F. Seibt – W. Eberhard, Stuttgart 1987, 415–432.
- Menckenius, J.B., De Charlataneria eruditorum Declamationes duae ..., zuerst 1713, Amsterdam 1716.
- Mentz, G., Ist es bewiesen, daß Trithemius ein Fälscher war?, Diss. Jena 1892.
- Mentzel-Reuters, A., Serielle Chronographie und historische Unschärfe: das historiographische Spätwerk des Johannes Trithemius, in: Herbipolis, Studien zu Stadt und Hochstift Würzburg in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, edd. M. Frankl – M. Hartmann, Würzburg 2015, 373–425.
- Michaelis, J.D. (ed.), Bibliothecae Ludewigianae Pars tertia complectens Historiae scriptores, Halle 1745.
- Much, R., Die Germania des Tacitus, Heidelberg 1937.
- Müller, G.M., Die *Germania generalis* des Conrad Celtis. Studien mit Edition, Übersetzung und Kommentar, Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit 67).
- Müller, H., Johannes Trithemius (1462–1516) – monastische Pflicht und humanistische Neigung, in: Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber, edd. K. Arnold – F. Fuchs, Würzburg 2019, 1–18.
- Münzer, F., T. Manlius Imperiosus Torquatus, RE Bd. 14/1, Stuttgart 1928, Sp. 1179–1190.
- Münzer, F., A. Postumius Tubertus, RE Bd. 22/1, Stuttgart 1953, Sp. 945–948.
- Nauclerus, J., Chronica ... ab initio mundi usque ad annum Christi nati M.CCCCC, Tübingen 1516 und u.a. Köln 1579.
- Neesen, C.M., Gabriel Bucelin OSB (1599–1681), Leben und historiographisches Werk, Ostfildern 2003 (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte 3).
- Neufforge, F. Baron v., Über den Versuch einer deutschen Bibliothek als Spiegel deutscher Kulturentwicklung, Berlin 1940.
- d'Ormesson, J., La Gloire de l'Empire, Paris 1971 (Der Glanz des Reiches, Berlin-Frankfurt-Wien 1978).
- Palm, H., Dornau, Caspar, Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 5, Leipzig 1877, 351f.

- Plassmann, A., Zu den Herkunfts- und Ursprungsvorstellungen germanischer *gentes*, in: Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung, edd. S. Bratner u.a., Heidelberg 2020, 355–370.
- Pontanus, J.I., *Originum Francicarum Libri VI*, in quibus praeter Germaniae ac Rheni Chorographiam Francorum Origines ac primae sedes aliaque ad gentis in Gallias transitum variasque victorias instituta ac mores pertinentia ordine deducuntur, Harderwijk 1616.
- Reeve, M.D. (ed.), *Geoffrey of Monmouth, The History of the Kings of Britain: an Edition and Translation*, Woodbridge 2007.
- Reusner, E., *ΒΑΣΙΛΙΚΟΝ Opus genealogicum catholicum*, Frankfurt am Main, 1592.
- Rhenanus, B., *Germanicarum Libri tres*, Basel 1531.
- Rink, E.G., Leopolds, des Grossen Röm. Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten. Aus geheimen Nachrichten eröffnet. Erster Theil, Leipzig 1708.
- Romberg, W., Rezeptionsgeschichtliche Befunde zu Person und Werk des Johannes Trithemius vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber, edd. K. Arnold – F. Fuchs, Würzburg 2019, 247–264.
- Roo, G. de, *Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgicae gentis Principibus ... gestarum ...*, Innsbruck 1592.
- Rosenberg, A., *Nicolas Gueudeville and his work (1652–172?)*, Den Haag–Boston–London 1982.
- Rosieres, F. de, *Stemmatum Lotharingiae et Barri Ducum tomi VII*, Paris 1580.
- Roth, K.L., *Die Trojasage der Franken, Germania*, Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde, hrsg. von Pfeiffer, F., 1. Jahrgang, Stuttgart 1856.
- Saxo Grammaticus, *Danorum regum heroumque historiae*, Paris 1514.
- Saxo Grammaticus, *Historiae Danicae Libri XVI*. Stephanus Ioannis Stephanius summo studio recognovit notisque uberioribus illustravit, Sorø 1644.
- Scaliger, J.J., *Opus de emendatione temporum*, Leiden 1598.
- Scheibelreiter, G., *Habsburger*, in: *Lexikon des Mittelalters* Bd. IV, München 2003, 1815.
- Scheiblerus, P.C., *Lemmata Antiquitatum Francicarum Praeside Conrado Samuelo Schurzfleischio ...*, Diss. Wittenberg 1679, Leipzig 1698.
- Schenk, J., *Eyn schone Cronica von Erstem ursprunck und ufwachsen der Francken wie sie in Deutsch Landt komen. Auch von deren Kunig/ Hertzogen/ gemeyns Adels und andern Tugentlichen ubungen/ Da durch sie beynach gantze Europam bestritten und erobert. Von dem Erwürdigen vatter Hern Johansen weylant Abbt zu Sponheim/ auß vil seltzamen wenig gehörten Historien/ beim kürztzen verfast/ Newlicht durch den Hochgelerten Hern Jacoben Schenck der rechten Doctor auß Latin in Deütsch transferiert und gezogen*, Speyer 1522.
- Schmitt, C., *Trithemii effigies ... ex archetypo depicta: Trithemiusbilder des 16. Jahrhunderts*, in: Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber, edd. K. Arnold – F. Fuchs, Würzburg 2019, 221–246.
- Schönfeld, M., *Sugambri*, *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* Bd. IVA, 1, Stuttgart 1931, Sp. 659–662.
- Schönleben, J.L., *Dissertatio Polemica de Origine Augustae Domus Habsburgo-Austriacae, in qua viginti diversae opiniones authorum ventilantur, et Vera Origo a Carolo Magno Imperatore eiusque Maioribus Franco-Germanis ... ostenditur ...*, Laibach 1680.
- Schöpflin, J.D., *Alemannicae Antiquitates*, Straßburg 1723.
- Schöpflin, J.D., *Alsatia illustrata Celtica Romana Francica*, Colmar 1751.



- Schreiner, K., *Geschichtsschreibung im Interesse der Reform. Die ‚Hirsauer Jahrbücher‘ des Johannes Trithemius (1462–1516)*, in: Hirsau, St. Peter und Paul 1091–1991, ed. K. Schreiner, Teil II, Stuttgart 1991, 297–324.
- Schweinitz, H.S. v., *Panegyricus serenissimo potentissimoque Principi ac Domino, Domino Iosepho, Electo Romanorum Regi semper Augusto ... et una serenissimae fulgentissimaeque Principi ac Dominae, Dominae Wilhelminae Amaliae ... ipso auspiciatissimo nuptiarum augustarum die ...*, Halle 1699.
- Seith, K. – Otnad, B., Sulzburg, in: *Baden-Württemberg*, edd. M. Miller – G. Taddey, Stuttgart 1965 (*Handbuch der historischen Stätten Deutschlands* 6), 782.
- Spälter, O., Nürnberg, Burggrafschaft, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nürnberg, Burggrafschaft> (Zugriff 1.6.2022).
- Staubach, N., *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit: Die historiographischen Fiktionen des Johannes Trithemius im Lichte seines wissenschaftlichen Selbstverständnisses*, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica München, 16.–19. September 1986, Teil I Kongreßdaten und Festvorträge. Literatur und Fälschung*, Hannover 1988, 263–316.
- Stephanus, S.I., *Notae uberiores in Historiam Danicam Saxonis Grammatici. Una cum Prolegomenis ad easdem Notas*, Sorø 1645.
- Struve, B.G., *Introductio in notitiam rei litterariae et usum bibliothecarum. Accessit Dissertatio de doctis impostoribus ...*, Jena 1710.
- Suetonius Tranquillus, C., *De vita Caesarum* (Sueton und Scriptorum Historiae Augustae) Venedig 1489, *Illustres viri*, Straßburg 1510, *De vita XII Caesarum*, Florenz 1510, *Commentationes a Philippo Beroaldo in Suetonium Tranquillum* (mit Text der Vitae Suetons), Venedig 1510.
- Trithemius, J., *De scriptoribus ecclesiasticis*, Basel 1494.
- Trithemius, J., *Compendium sive Breviarium primi voluminis chronicarum sive annalium de origine regum et gentis Francorum*, Mainz 1515.
- Trithemius, J., *Polygraphiae libri sex, ad Maximilianum Caesarem*, Basel: Adam Petri für Johannes Haselberg de Aia 1518.
- Trithemius, J., *Catalogus Scriptorum Ecclesiasticorum ...*, Köln 1531.
- Trithemius, J., *Chronicon insigne monasterii Hirsaugiensis, ordinis S. Benedicti, per Ioannem Trithemium Abbatem Spanheimensem, virum sua aetate doctiss. conscriptum, ac diu hactenus a multis desideratum, nunc vero primum in lucem editum*, Basel 1559.
- Trithemius, J., *Ad Maximilianum I. Caesarem Libri Polygraphiae VI. Quibus praeter Clavem et Observationes Adolphi à Glauburg Patritij Francofortensis accessit noviter eiusdem Authoris Libellus de Septem Secundeis seu Intelligentiis orbem post Deum moventibus cum aliquot Epistolis ex opere Epistolarum utilissimis. Opus reconditissimae scientiae in quo & Steganographiae principia latent ...*, Straßburg 1613.
- Trithemius, J., *Tomus I (-II) Annalium Hirsaugiensium Opus nunquam hactenus editum & ab Eruditis semper desideratum Complectens Franciae et Germaniae Gesta Imperatorum, Regum, Principum, Episcoporum, Abbatum, et Illustrium Virorum Nunc primum in gratiam, & utilitatem Eruditorum e Manuscriptis Bibliothecae Monasterii S. Galli publicae luci datum*, St. Gallen 1690.
- Trithemius, J., *Steganographia ... Deinde solvuntur et exhibentur Nova Steganographica ... Autore Wolfgango Ernesto Heidel*, Nürnberg 1721.
- Tschudi, D., *Origo et Genealogia Glorissimorum Comitum de Habsburg, Monasterii Murensis Ordinis S. Benedicti in Helvetia fundatorum, ex antiquis & authenticis ejusdem coenobii*

- monumentis a Guntramo divite usque ad Albertum Caesarem, recta & nunquam interrupta linea, succincte quidem sed clare demonstrata, Konstanz 1651, Breslau 1715.
- Vasella, O., Guillimann, Franz, *Neue Deutsche Biographie* Bd. 7, Berlin 1966, 299f.
- Vignerius, H. – Chifletius, J.J., *Stemma Austriacum annis abhinc millenis*. Hieronymus Vignerius priores novem gradus elucubravit, Ioan. Iac. Chifletius, Eques & Regius Archiatrorum Comes asseruit atque illustravit, Antwerpen 1650.
- Vollmer, F., *Die Etichonen*. Ein Beitrag zur Frage der Kontinuität früher Adelsfamilien, in: *Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels*, ed. G. Tellenbach, Freiburg 1957 (*Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte* 4), 137–184.
- Voss, J., Schöpflin (Schoepflin), Johann David, *Neue Deutsche Biographie* 23, Berlin 2007, 430–432.
- Vossius, G.J., *De Historicis Latinis Libri III.*, Editio altera, priori emendatior, & duplo auctior, Leiden 1651.
- Walder, A., *Johannes Trithemius – Ein Pionier der Kryptologie*, in: *Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber*, edd. K. Arnold – F. Fuchs, Würzburg 2019, 167–180.
- Wallnig, T., *Ferdinand Ludwig von Bressler und Aschenburg*, in: *Schlesische Lebensbilder* Bd. 12, Würzburg 2017, 105–115.
- Wegele, F.X. v., *Trithemius, Johannes*, *Allgemeine Deutsche Biographie* Bd. 38, Leipzig 1894, 626–631.
- Weiss, W., *Der ‚Kulturkampf‘ um die Bewertung des Johannes Trithemius*, in: *Johannes Trithemius (1462–1516), Abt und Büchersammler, Humanist und Geschichtsschreiber*, edd. K. Arnold – F. Fuchs, Würzburg 2019, 265–278.
- Welser, M., *Rerum Boicarum libri quinque Historiam a gentis origine, ad Carolum M. complexi*, Augsburg 1602.
- Welser, M., *Rerum Boicarum Libri Quinque una cum Libro Sexto hactenus inedito. Historiam a gentis origine ad annum DCCCXLIV. complexi ... Edidit, et praefatus est Ioannes Caspar Lippertus Eques Boius*, Augsburg 1777.
- Wendland, H., *Signete, Deutsche Drucker- und Verlegerzeichen 1457–1600*, Hannover 1984.
- Werner, K.F., *Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen*, in: *Karl der Große*, edd. H. Beumann – W. Braunfels, Bd. 1, Düsseldorf 1967, 83–142.
- Wyß, G. v., *Escher, Heinrich*, *Allgemeine Deutsche Biographie* Bd. 6, Leipzig 1877, 353–355.
- Zotz, T., *Etichonen*, *Lexikon des Mittelalters* Bd. IV, München 2003, 57.
- Zotz, T., *Guntram*, *Lexikon des Mittelalters* Bd. IV, München 2003, 1795.

Walther Ludwig  
 Reventlowstr. 19  
 D 22605 Hamburg  
 Walther.Ludwig@uni-hamburg.de